

# TALENTE 2001



Ein internationaler Wettbewerb für Nachwuchskräfte im Handwerk  
Sonderschau der 53. I.H.M. – Internationale Handwerksmesse München

# Talente 2001

Sonderschau der  
53. Internationalen  
Handwerksmesse  
München  
8.-14. März 2001

## Ausstellung

**Veranstalter**  
Verein zur Förderung  
des Handwerks e.V.

## Konzeption und Ausstellungsleitung

Peter Nickl  
Handwerkskammer  
für München und  
Oberbayern

## Ausstellungs- gestaltung

Professor Hans Ell  
Kassel

## Organisation

Dr. Angela Böck  
Handwerkspflege  
in Bayern

## Katalog

**Redaktion**  
Peter Nickl

**Katalogtexte**  
Dr. Angela Böck

**Kataloggestaltung**  
Edda Greif

**Herstellung**  
Holzmann Druck  
86825 Bad Wörishofen

---

## EDITION HANDWERK

---

© 2001 Bayerischer  
Handwerkstag e.V.  
Max-Joseph-Straße 4  
80333 München

ISBN 3-933363-09-8

## Jury 2001

**Jury/Gestaltung**  
John Odgers  
Australien

Erico Nagai  
Deutschland

Ralph Turner  
Großbritannien

Neora Warshavsky  
Israel

Liesbeth den Besten  
Niederlande

Patrizia Crivelli  
Schweiz

Karel Novak  
Tschechien

## Jury/Technik

Anselm Krieg  
Heinz Plöckl  
Gabriel Schneck-Steidl  
Deutschland

## Dank

Wir danken der nieder-  
ländischen Botschaft  
in Berlin und dem  
tschechischen Kultur-  
ministerium in Prag  
für ihre Unterstützung

Dieser Katalog wurde  
gefördert vom Bayerischen  
Staatsministerium für Wirtschaft,  
Verkehr und Technologie.

## Abbildung auf der Titelseite:

»berta & paul«  
von Farzaneh Moimian  
und Therese Naef

## Kontaktpersonen Talente 2001

John Odgers  
Jo Heitter  
Craft Australia ACN  
Elizabeth Street  
Surrey Hills/NSW 2010  
Australien

Jan Walgrave  
Provinciaal Veiligheids-  
Instituut  
Jezusstraat 28  
2000 Antwerpen  
Belgien

Nina Linde  
Danske Kunsthåndværkere  
Bredgade 66  
1260 Kopenhagen K  
Dänemark

Edmund Sebastian  
Obertaxetweg 14  
82131 Gauting  
Deutschland

Louise Pratt  
Crafts Council  
44a Pentonville Road  
Islington  
London N1 9BY  
England

Dr. Krista Kodres  
Tallinn Art University  
Tartu mnt. 1  
EE0001 Tallinn  
Estland

Maija Pitz  
GIZMO  
Paimelantie 550  
17120 Paimela  
Finnland

Laura Ylätaalo  
Design Forum Finland  
Erottajankatu 15-17  
00130 Helsinki  
Finnland

**Neora Warshavsky**  
Israel designer-  
craftsmen's association  
P.O.B. 22718  
Tel-Aviv 61226  
Israel

**Masako Hayashibe**  
Japan Craft Design  
Association  
3-46-12-1F Yoyogi  
Shibuya-ku  
Tokio 151-0053  
Japan

**Petronella Overes**  
202 3rd Ave NE  
Calgary/Alberta T2E OH2  
Kanada

**Sybrand Zijlstra**  
**Marjan Unger**  
Sandberg Instituut  
Fred Roeskestraat 96  
1076 ED Amsterdam  
Niederlande

**Martina Kaufmann**  
Norske Kunsthåndverkere  
Brynjulf Bull's plass 2  
0250 Oslo  
Norwegen

**Aleksandra Manczak**  
Adwentowicza 6/91  
92-536 Łódź  
Polen

**Lúisa Neves**  
Ar.co  
Rua de Santiago 18  
1100 Lissabon  
Portugal

**Dr. Helen Bennett**  
Scottish Arts Council  
13 South Gray Street  
Edinburgh EH9 1TE  
Schottland

**Mona Wallström**  
Högskolan för Design och  
Konsthantverk vid Göteborgs  
universitet  
Department of Design and Crafts  
Kristinelundsgatan 6-8  
41137 Göteborg  
Schweden

**Christer Jonsson**  
Konstfack. Univeristy College  
of Arts, Crafts and Design  
Valhallavägen 191  
Box 24115  
10451 Stockholm  
Schweden

**Dr. Hansjörg Budliger**  
Am Buck  
8537 Nussbaumen  
Schweiz

**Patrizia Crivelli**  
Bundesamt für Kultur  
Sektion Kunst/Heimat-  
schutz/Denkmalpflege  
Hallwylstrasse 15  
3003 Bern 6  
Schweiz

**Silvia Fedorová**  
Zelená 1  
81101 Bratislava  
Slowakei

**Ramón Puig-Cuyas**  
Pg. Maritim 94-97 5º-3º  
08800 Vilanova i la Geltru  
Spanien

**Dr. Antonin Hartmann**  
Kaprova 11  
1100 Prag 1  
Tschechien

**Zdenek Prihoda**  
Kultusministerium der  
Tschechischen Republik  
Milady Horákové 139  
16000 Prag 6  
Tschechien

**Charlotte Fallier**  
Art Bureau Commercial Co. Ltd.  
Nagymezö utca 4  
1065 Budapest  
Ungarn

**Charon C. Kransen**  
357 West 19th Street # 2E  
New York City/N.Y. 10011  
USA

Kann eine Sonderschau, die 96 Beiträge junger Nachwuchskräfte des Handwerks aus den Bereichen Gestaltung und Technik aus 27 Ländern dieser Erde zeigt, ein Bild davon geben, was die Jugend von heute inspiriert, was sie reizt, diese Inspiration technisch-erfinderisch oder handwerklich-gestaltend auszudrücken und welche Anliegen sie mit ihrer Arbeit verfolgt?

Die Einladungen zum Wettbewerb Talente gehen in alle Welt. Spezialisten in den einzelnen europäischen und überseeischen Ländern sind aufgefordert, uns die interessantesten Arbeiten junger Nachwuchskräfte vorzuschlagen. Die Vorschläge erreichen uns in Text und Bild. Die endgültige Auswahl der Beiträge behalten wir uns als Organisatoren der Ausstellung vor. Wiederholungen, Überschneidungen und auch Defizite in Form oder Idee sollen vermieden werden.

Die Vorschlagenden in den jeweiligen Ländern sind Persönlichkeiten, die das Formgebungsgeschehen unserer Zeit und die Entwicklung des technischen Fortschritts aus ihrem sehr persönlichen Blickwinkel und Umfeld betrachten. Diese subjektive Betrachtungsweise muss diesen Wettbewerb prägen. Gewisse Vorlieben der »Kommissare«, wie wir diese Spezialisten gerne nennen, sind mitunter unverkennbar. Der eine ist auf Schmuck, der andere auf Textil, der dritte auf Glas eingeschworen. Diese Vorlieben – und mögen sie auch noch so subjektiv sein – sind es gerade, die diesen Wettbewerb interessant und lebendig machen, und bisher trat noch in jeder dieser Sonderschauen das Bild der zeitgenössischen Jugend frisch und prägnant hervor. Ein Bild, das sich von Jahr zu Jahr wandelt und gerade deswegen für sich den Anspruch erhebt, aktuell zu sein.

Wie definiert sich in diesem Wettbewerb nun tatsächlich der Begriff »handwerklicher Nachwuchs«? Die Wettbewerbsbedingungen verlangen die Grenze der Jugendlichkeit notwendigerweise nach oben. Jun-

ge Menschen, die ernsthaft darum bemüht sind, sich gestalterisch oder technisch-innovativ auszudrücken, haben meist schon einen langen schulischen oder beruflichen Ausbildungsweg hinter sich. Bis sie Fuß gefasst, ein Handwerk erlernt und so etwas wie Sicherheit und einen eigenen unverwechselbaren Stil gefunden haben, vergehen Jahre. Die Altersgrenze von 30 Jahren – bei den technischen Berufen sind es gar 35 Jahre – markiert hier sicherlich das maximale Ende einer Jugend. Auf der anderen Seite stehen all die hier vorgestellten jungen Menschen am Anfang, wagen die ersten Schritte in das berufliche Leben und treten mit Arbeiten hervor, mit denen sie sich selbst eine Richtung und Zielsetzung für ihre künftige Tätigkeit vorgeben. Hinter all den hier vorgestellten Arbeiten steht ein ernsthaftes Engagement sowie eine interessante und auch aktuelle Konzeption. Nach diesen Kriterien wurden sie ausgewählt.

Verfolgt man diesen Wettbewerb über Jahre hin in seiner Komplexität, so ist ein Rückzug der männlichen Bewerber festzustellen – ein übrigens seit langem festzustellender Prozess. Absolute männliche Domänen gibt es nur noch wenige. Eigentlich zählt nur noch der Bereich der technischen Erfindungen eindeutig zu ihnen. Im Bereich der Gestaltung stammen in dieser Ausstellung 80% der gezeigten Arbeiten von jungen Frauen. Was ebenfalls konstatiert werden kann ist bei diesen ein Trend weg vom künstlerischen Objekt, hin zum funktionsgerechten und gebrauchsfähigen Gegenstand. Die Schlussfolgerung scheint gerechtfertigt, dass es künftig wohl die Frauen sein werden, die den Alltag formal gestalten, und zwar in einer überraschenden und praktisch meist auch sehr sinnvollen Weise.

Die ernsthafte Auseinandersetzung mit der Funktion führt auf der einen Seite zu einer intensiven Auseinandersetzung mit der handwerklichen Technik, mit der das Funktionieren realisiert werden kann. Sehr oft ist darüber hinaus auch ein großes In-

teresse für die Entwicklung des zeitgenössischen Designs festzustellen, ohne dass Designer kopiert würden. Viele der gestalterischen Überlegungen von Designern gelten auch für das gestaltende Handwerk. Keines der gezeigten Exponate ist industriell hergestellt. Voraussetzung für die Teilnahme am Wettbewerb ist die eigenständige handwerkliche Fertigung der Arbeiten. Auf originäre Handwerklichkeit kommt es an, denn um diese Ästhetik geht es in diesem Wettbewerb. Wir als Organisatoren sind überzeugt, dass trotz aller neuer Medien und trotz der in der Tat faszinierenden Möglichkeiten virtueller Gestaltung die Fertigung eines Gegenstandes mit der Hand nach wie vor seine elementare Berechtigung und Bedeutung hat. Es liegt ein kulturschaffender Wert im handwerklichen Machen. Das tatsächliche Machen mit der Hand ist eine Urwurzel gestalterischer Ausbildung und des schöpferischen Tuns. Wenn diese Fähigkeit verkümmert, und bei einer Vielzahl von Grundschulern soll der Rückgang der manuellen Fähigkeiten bereits erschreckend sein, so bedeutet dies einen Kulturverlust und ein Alarmzeichen ersten Ranges.

Viele der handwerklichen Nachwuchskräfte suchen heute verständlicherweise nach ihrer Grundausbildung die für sie interessantesten Fortbildungsmöglichkeiten. Sie verlassen dabei mitunter die Grenzen des Handwerks, ohne dabei auf handwerkliches Gestalten verzichten zu wollen. Oft gehen junge Menschen ins Ausland, besuchen dort aufbauende Fachschulen oder studieren an einer renommierten Hochschule.

Interessant für uns ist es in diesem Zusammenhang zu verfolgen, wie die weltweite Globalisierung mittlerweile fortgeschritten ist. Wir wundern uns nicht mehr, wenn uns aus Holland ein Beitrag einer Koreanerin vorgeschlagen wird oder die Bewerbung einer Finnin aus Australien kommt. In diesem Wettbewerb überwiegt, der Katalog zeigt es, die Gestal-

tung. Der Bereich der technischen Erfindungen ist nach wie vor unterrepräsentiert, wenngleich die ausgestellten Arbeiten Aufmerksamkeit verdienen. Im vergangenen Jahr wurde einer der technischen Beiträge mit dem Bayerischen Staatspreis ausgezeichnet. Wir als Organisatoren fragen uns natürlich, wie kommen wir künftig verstärkt an die ohne Frage vorhandenen jungen Tüftler und Erfinder heran. Wer macht uns auf sie aufmerksam? Wir suchen Kontakte zu Schulen und zu Forschungseinrichtungen der Wissenschaft und Wirtschaft, denn eines zeigen uns die Bewerbungen im technischen Bereich: Von alleine, d. h. vom Schreibtisch oder besser gesagt von der Werkbank aus, werden technische Erfindungen von jungen Nachwuchskräften sehr selten gemacht. Meist stehen Entwicklungsprogramme fördernder Einrichtungen dahinter. Dagegen ist auch nichts zu sagen. Technik will von seiner konkreten Aufgabenstellung und wirklichen Problemlösung her durchdacht und auf Herz und Nieren geprüft sein, denn technische Maschinen und Geräte müssen sich in der Praxis bewähren.

Im großen Bereich der Gestaltung sei auf einige Besonderheiten hingewiesen. Weltweit, so scheint es, steigt die Faszination für den Werkstoff Glas. Noch nie haben uns so viele Bewerbungen in diesem Bereich erreicht und noch nie konnte dadurch auch eine solche Vielseitigkeit vorgestellt werden. Das Gebrauchsglas steht im Vordergrund – auch dies ein neuartiges Phänomen, da experimentelle Arbeiten doch sehr oft im künstlerischen Objektbereich ihren Ausdruck finden. Ähnliches gilt auch für die Keramik. Auch hier gab es früher Jahre der Unterrepräsentation. Die Stärke avantgardistischer Textilarbeiten hält an. Überraschend ist (wie übrigens zum Teil auch beim Schmuck) der Hang zur Handarbeit. Besteht hier ein emotionales Nachholbedürfnis? Warum entdeckt man so urplötzlich so uralte Handarbeitstechniken wie das Sticken wieder für sich. Interessant ist dabei, wie das Sticken ein-

gesetzt wird. Schwarzweiße Landschaftszeichnungen entstehen oder gestickte Tapetenreliefs, Fotos werden in Schals eingestickt, und nicht zuletzt muss der männliche Sticker herausgestellt werden, der sein Tun hinterfragt, indem er in ein spießbürgerliches Raumensemble Tischdecken und Kissen platziert, die mit Maschinenteilen bestickt sind.

Mitunter äußern sich in einem solchen Wettbewerb durchaus auch länderspezifische Eigenheiten. Es ist wohl kein anderes europäisches Land vorstellbar, in der die Piercingsucht künstlerisch einen so expressiven Ausdruck findet wie in Polen, und ein Kleidungsstück aus den Plastikmaterialien von Chirurghandschuhen zu stricken trägt die experimentelle Frische der australischen Avantgarde. Dieser Kontinent bietet ähnlich wie Amerika künstlerisch unbegrenzte Möglichkeiten und ganz offensichtlich die Freiheit, die jugendliches Schöpferium für sich in Anspruch nimmt.

Peter Nickl

Can a special exhibition showing the ninety-six contributions of young talented craftspeople in the areas of design and technology from twenty-seven countries provide an overview of what inspires young people today? Can it help us understand what motivates them to express this inspiration in a technical invention or a crafted design, what aspect of their work has captured their particular interest?

Invitations to compete in "Talente" are sent all over the world. Specialists in European countries and abroad are asked to suggest the most interesting work of young talented craftspeople. The suggestions are received in written form with pictures. As the organizers of the exhibition, we have reserved the prerogative to choose what objects will be exhibited so as to avoid duplication, overlapping, and any weaknesses in form or concept.

The specialists in the individual countries view the artistic development of our times and the development of techniques and technology from their own vantage point. This subjective approach must necessarily have an impact on the competition. The preferences of the "commissioners", as we call the specialists, cannot be overlooked. One is attracted to jewellery, the other to textiles, the third to glass. These preferences – no matter how subjective – are exactly what makes this competition so interesting and lively, and over the years has succeeded in sketching the image of the current generation of young people in a fresh and clearly recognizable fashion. It is an image that changes from year to year and for exactly that reason can lay claim to being up-to-date.

How do we define the term "young talented craftspeople" for this competition? The conditions of the market necessarily shift the limit upwards. Young people who are seriously interested in design and technological innovations have usually had extensive vocational

training or completed a specific educational programme. Years pass before they learn their craft, establish themselves and attain some sort of security in their profession, and develop their own distinctive style. An age limit of thirty – in the technical professions even thirty-five – obviously marks the upper limits of youth. On the other hand, the participants in this exhibition are all at the beginning of their career, daring to take their first independent steps and presenting works that mark the direction and goals they wish to follow in the future. Each object reveals an interesting and innovative concept, as well as the commitment of the craftsperson who has created it – the criteria on which we based our selection.

If we review the history of this competition in all its complexity, it is noticeable that the number of male applicants has decreased – a development that has been progressing for some time now. Today there are very few predominantly male areas. Only in the area of technological inventions are men still clearly in the majority. In design, 80% of the work was contributed by young women. The trend away from artistic objects to functional, everyday objects is also clearly visible. It seems justifiable to conclude that in the future it will be women who shape our everyday lives in, as this competition shows, a quite surprising and primarily practical manner.

An earnest interest in functionality has also led to an intensive investigation of craft techniques that improve the functional use of an object. Since design considerations are also relevant for crafts, it is not surprising that many objects have incorporated contemporary design elements without, however, imitating famous designers. None of the works exhibited here has been produced industrially. Prerequisite for participation in this competition is the independent creation and realization of each work. What is important is the originality of its craftsmanship and aesthetics. We

as organizers are convinced that, despite all the new media and fascinating possibilities of virtual design, a handmade object still has its place and importance in our society. There is a culture-preserving value in craftsmanship. Creating something by hand is at the root of all form-building activities and creative work. If this ability disappears – and the decline of manual abilities in a large number of primary school pupils has now reached an alarming level – it would mean a loss of culture and be a serious warning to us all.

After their basic training many young craftspeople have understandably sought new educational possibilities in the areas that interest them. This means that they have overcome the strictures of the craft without rejecting skilled craftsmanship. Many young people go abroad, where they attend specialized schools or study at a wellknown university. In this connection it is interesting to note to what extent globalization has progressed. We are no longer surprised when a Korean is suggested by our specialists in Holland or when the application of a Finn comes from Australia.

As the catalogue shows, design predominates in this competition. Technical inventions continue to be an area that is underrepresented, although the work presented here certainly deserves attention. Last year the Bavarian State Prize was awarded to one of the technical contributions. As the organizers of this competition, we of course ask ourselves how we can reach young inventors, of whom there are without doubt a significant number. We try to contact schools and research institutes of science and industry because the applications have clearly indicated that young people rarely become inventors while working at their desks, or to be more exact, in their workshops. Most of them are involved in development programmes supported by institutions of some sort. There is nothing wrong with that.

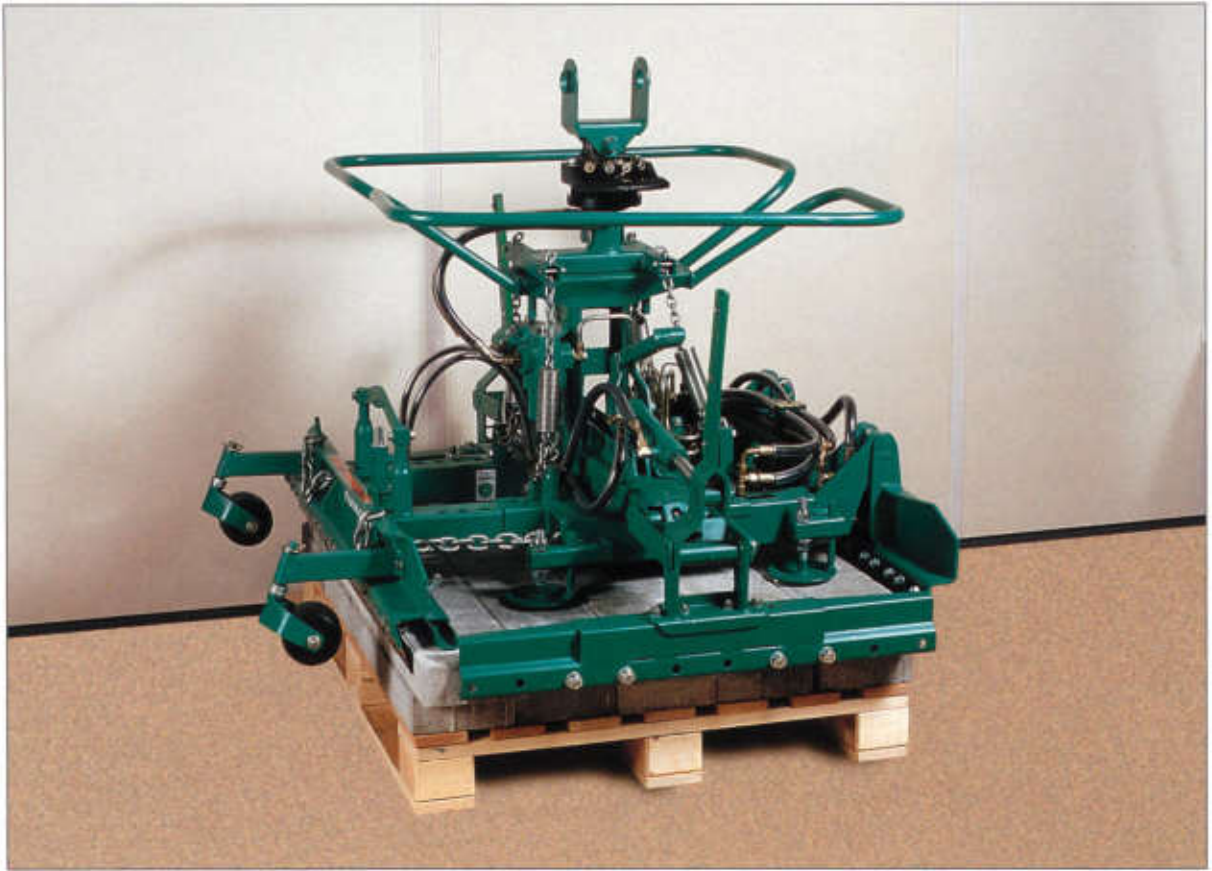
Technology has to be approached from a concrete task with a view to overcoming a true problem. It involves experimentation and testing so as to ensure that the new technical machines and equipment are reliable, usable, and practical.

In the area of design there are several interesting developments. This year we received more applications than ever before and as a result the exhibition offers more diversity than it has in the past. Everyday glass objects predominate – also a new phenomenon since experimental work often finds its creative expression in a concrete object. This is also true for ceramics, which previously made up only a small part of the exhibition. The strong interest in avant-garde works made of textiles continues. Surprising is the trend towards needlework (also true to some extent for jewellery as well). Is there an emotional need to compensate? Why do we suddenly rediscover certain ancient techniques like embroidery? The way in which embroidery is incorporated in the various crafts is also very interesting. Black-and-white landscapes are created or wallpapers using an embroidered relief technique, photos are embroidered into scarves, and last but not least mention should be made of the male embroidery artist who questions his own activities by placing machine-embroidered table covers and pillows in a petit bourgeois setting.

In a competition of this sort it is also possible to ascertain country-specific characteristics. It is difficult to imagine any European country other than Poland in which the piercing addiction has found such intense artistic expression. Embroidering a piece of clothing made of the plastic material used for surgeon's glove is characteristic of the experimental vigour of Australia. This continent, like America, offers unlimited artistic possibilities and clearly the creative freedom that young artists lay claim to.

Peter Nickl





### **Bernhard Hunklinger**

Deutschland  
Technik

Steinpflaster, das auf Paletten vorbereitet gestapelt ist, kann mit dieser Hebe- und Verlegevorrichtung vom Stapel abgenommen und am Verlegeort passgenau abgesetzt werden. Als Hebezug für diese Vorrichtung dient z. B. ein am LKW montierter Autokran. Diese herausragende technische Innovation ist profilunabhängig, die Führung des Greifers ist sehr handlich und beweglich.



**Alisia Dewhurst**

Australien  
Schmuck

Dieser Schmuck hat eine Reihe überzeugender, innovativer Momente. Es ist ein junger Schmuck, für jedermann erwerbbar, in der Farbigkeit signalhaft, fröhlich und in der Form von einem glatten, dynamischen Design.



### **Cécile Feilchenfeldt**

Schweiz

Textil

Wie kaum ein anderes Material ist Textil dank seiner Flexibilität verwandlungsfähig. Die Künstlerin nutzt diese Fähigkeit in fantasievoller Vielfalt. Ihre Schals sind farbig, körperbetont tragbar und in dieser Tragbarkeit auch alterslos.



### **Magdalena Kunz**

Schweiz  
Textil

Diese Stoffe wirken leinenartig. Stärke wird genutzt, um die japanische Kunst der Papierfalttechnik in den verschiedensten Variationen zum Ausdruck zu bringen. Es ist die Strenge der Geometrie, die aus diesen Kleidern, auch dann, wenn sie getragen werden, Objekte macht.



**Filip Nizký**

Tschechien  
Glas

Diese Glasgefäße stehen in bester tschechischer Glaskunsttradition. Die Formen sind auf strenge geometrische Grundformen reduziert, die Oberflächenbearbeitung ästhetisch auf das Äußerste ausgereizt, sodass sich trotz der Vereinfachung eine neuartige Ausdrucksform ergibt. Bei diesen Schalen wird der Kontrast zwischen der Weichheit der Oberfläche und der formalen Kompaktheit hervorgehoben.



**Roland Schüller**

Deutschland

Möbel

Das in einen Kreis eingeschlossene Quadrat ist ein beliebtes geometrisches Motiv. Hier wird es in einer sehr überzeugenden Art auf ein räumliches Objekt übertragen. Es entstand ein multifunktionales, mobiles Behältnis, vorläufig für museumspädagogische Zwecke gedacht. Erst eine raffinierte technische Lösung ermöglichte die Mobilität dieses Objektes.



### **Henriette Tomasi**

Deutschland  
Metall

Wir leben in einer Zeit, in der in der Textilkunst in einer faszinierenden Form experimentell gearbeitet wird. Das kreative Potenzial, das hier frei wird, wirkt sich auch auf andere Gewerke aus. Hier wurde die Filztechnik mit feinsten Metallfäden ausgeführt. Die Kontraste, die sich durch die Weichheit und den Schimmer des Materials und die Klarheit der konstruktiven Linienführung ergeben, stehen in einem ästhetisch überraschenden Kontrast.



**Marc de Vree**  
Niederlande  
Möbel

Der Reiz dieser Sitzobjekte liegt in ihrem Humor. Eine Lektion steckt in ihnen. Man glaubt an eine starre, festgefügte Form und ist überrascht, wenn beim Sitzen die Oberfläche auf die Bewegung reagiert.







»STM 2000«; Fahrwerk-Überprüfung für Pkw, Lkw, Traktoren, Anhänger, Wohnmobile;  
bis 4 t Last; 100 x 100 cm; ca. 70 kg



**Manfred Farago**  
Deutschland  
geb. 1982

1997–2001  
Metallbauer-Lehre,  
Fachrichtung  
Konstruktionstechnik

seit 2001  
in der Abteilung  
Forschung und Entwick-  
lung der Firma CARTEC  
als Metallbauer tätig

Diese Schnelltestmechanik, ein Gelenkspieltester, dient der Fahrzeugsicherheit. Mit ihm werden Gelenke, Aufhängungen, Verschraubungen, Fahrwerke, Bolzen, Gummimetalllager und Befestigungen an Pkws geprüft. Sie wird zur Fahrwerk-Überprüfung bei Reparaturen, in Annahmehereichen und zur Bewertung von Gebrauchsfahrzeugen eingesetzt und ist auf einfachste Art zu handhaben. Die Besonderheit meiner Entwicklung ist, dass die Anlage durch Nutzung von Pneumatik und Hebelkraft die Mechanik sehr umweltfreundlich und leicht macht.

Mit nur einer Prüfplatte, links oder rechts in Fahrtrichtung montiert, kann die Vorder- und Hinterachse überprüft werden. Die Vorteile sind eine schnelle und einfache Nachrüstung bei sogenannten 4-Säulen-Hebebühnen, Scheren-Hebebühnen mit Fahrschienen, Unterflurbühnen mit Fahrschienen sowie Arbeitsgruben. Die Auf-

fahrhöhe beträgt nur 25 mm, die Anlage, eine Einhand-Steuerung, funktioniert pneumatisch, es ist kein Stromanschluss nötig. Die Anschaffung ist sehr kostengünstig.



Stabstahlreckmaschine zum Richten von Stabstahl; Grundgerüst: IPB 200, Baustahl, hydraulisch betrieben; 300 x 70 x 110 cm



**Jürgen Leister**  
Deutschland  
geb. 1966

1984–87  
Lehre als Kunst- und Bauschlosser

1987–89  
als Schlossergeselle tätig  
Kurse in Metallgestaltung am  
Berufsbildungs- und Technologie-  
zentrum Augsburg

1990  
Besuch der Meisterschule für  
Metallbauer

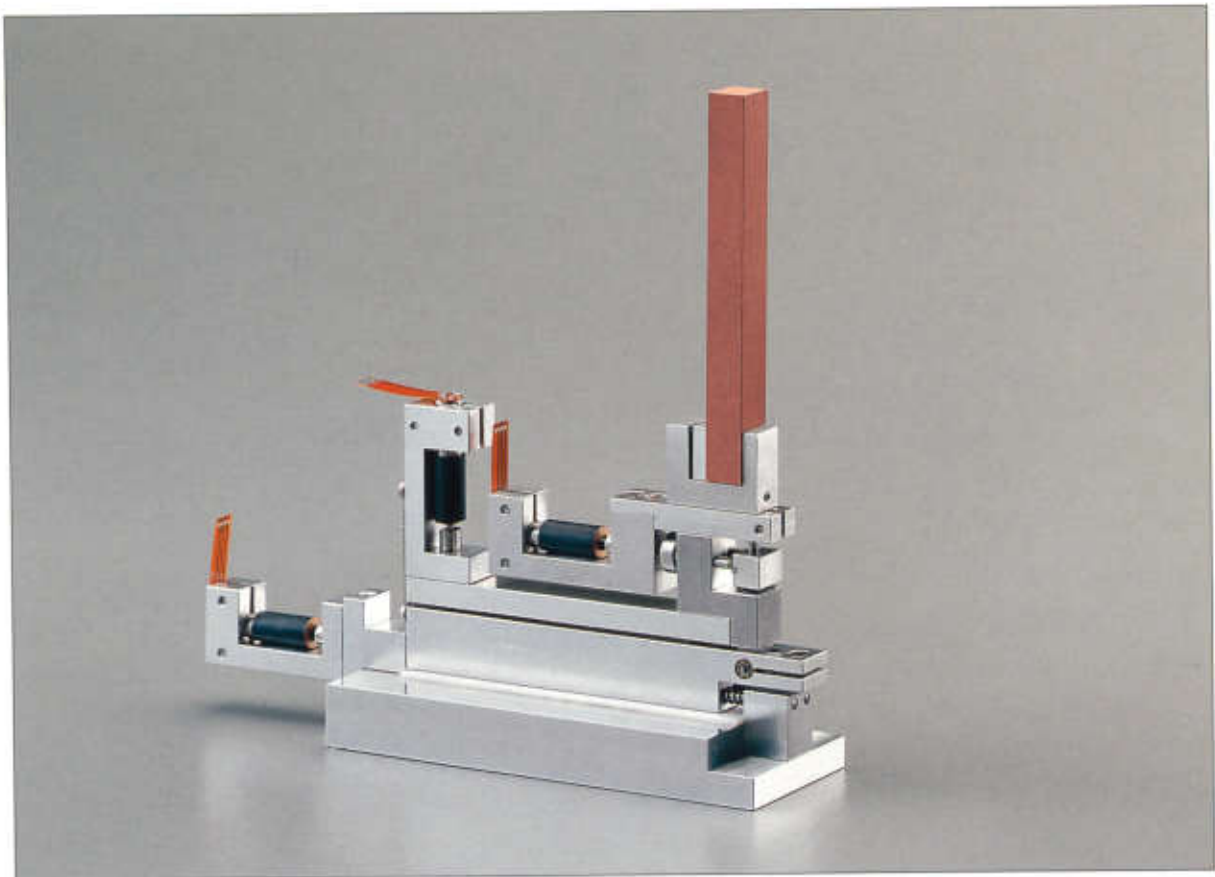
1991  
Meisterprüfung

seit 1991  
eigene Kunstschmiede und  
Schlosserei

Ich entwickelte eine Stabstreckmaschine. Eine unangenehme und immer wiederkehrende Arbeit des Metallgestalters und des Metallbauers ist das Ausrichten der einzubauenden Eisenstäbe. Es ist zeitaufwendig und eintönig. Ich baute eine Maschine zum Ausrichten von Stabstahl aller Formen (Rund-, Quadrat-, Sechskant-, Achtkant- und Flachmetall) durch Streckziehen des Materials. Der Maschinenkörper besteht aus einem Trägerprofil von 3 m bzw. 6 m, an dem die Spannvorrichtungen befestigt sind. Der zu bearbeitende Stab wird an beiden Enden in je eine Exzenter Spannvorrichtung eingelegt. Eine Spanneinheit ist fest mit dem Maschinenkörper verbunden, während die andere Spanneinheit auf einem rollengeführten Schlitten von zwei drückend arbeitenden Hydraulik-

zylindern von der festen Spanneinheit weggeschoben wird.

Durch die drückend arbeitenden Zylinder verkürzt sich einerseits die Baulänge der Maschine, zusätzlich macht es die Anordnung der Zylinder möglich, trotz der werksüblichen Längendifferenzen bei Stabstahl alle Stäbe mit der gleichen Maschineneinstellung zu richten, da die Spanneinheit nach hinten nicht geschlossen ist, so dass man den Stab von oben einlegt und überhängen lassen kann. Der zu bearbeitende Stab wird lediglich durch Federkraft in die Spannbecken eingeklemmt. Sobald die Maschine am Stab zieht, klemmen die Spannbecken den Stab selbsttätig fest, wie es für den Streckvorgang erforderlich ist. Diese selbsttätig klemmenden Spannbecken sind patentgeschützt und im Zusammenhang mit diesem Prinzip des Stabstahlrichtens durch Strecken neu.



Fokussierende Monochromatorverstelleinheit für thermische Neutronen, Detail; Aluminium; 15 x 12 x 30 cm



**Eric Redmann**  
Deutschland  
geb. 1982

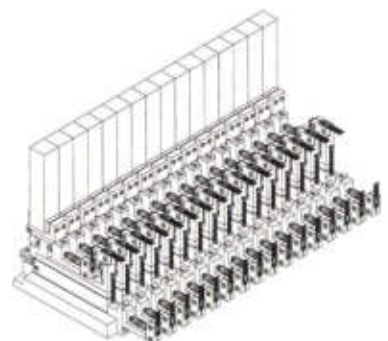
**Tino Schmidt**  
Deutschland  
geb. 1982

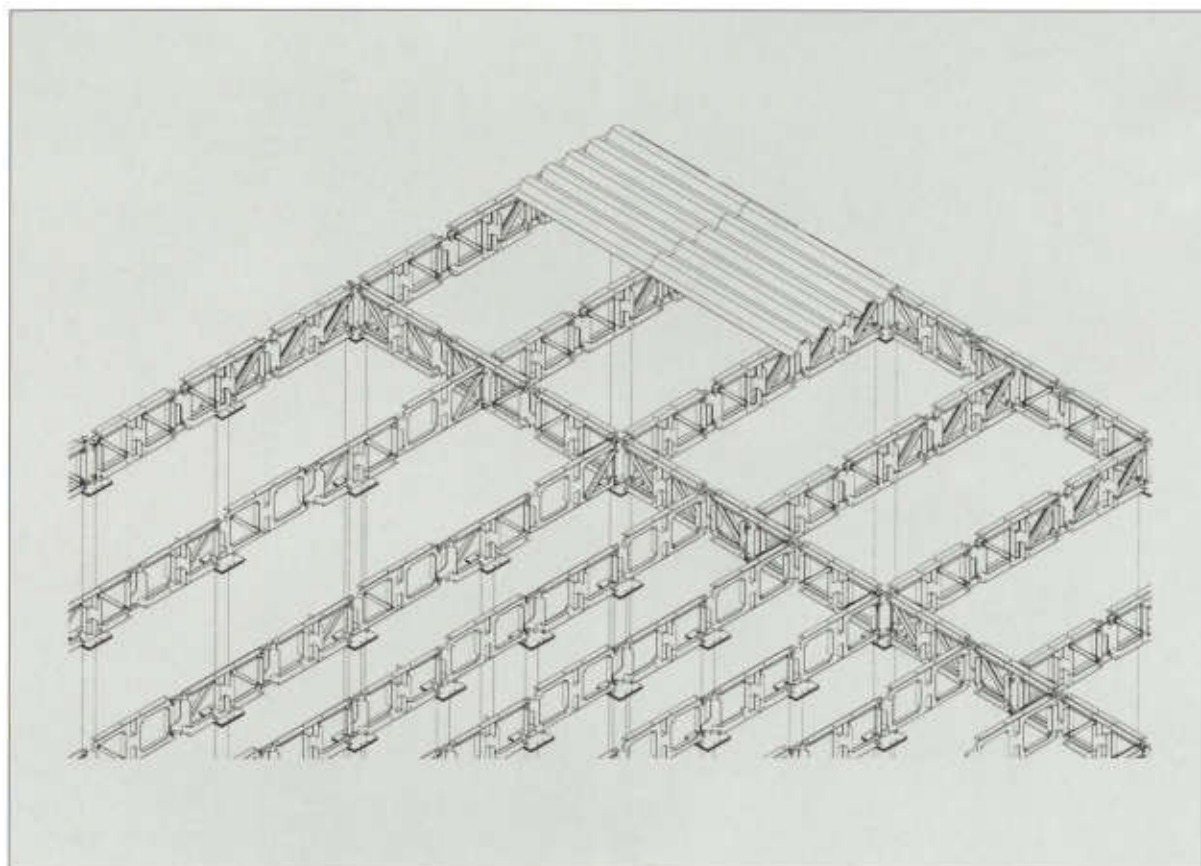
**Ljubisa Diklic**  
Deutschland  
geb. 1981

seit 1999  
Feinmechanikerlehre  
am Institut für Kristallographie und Mineralogie der Universität München

Die Einheit ist eine neutronenoptische Komponente für ein neuartiges Neutronendiffraktometer, das gerade am neuen Forschungsreaktor FRM-II in Garching aufgebaut wird. Ein wesentlicher Bestandteil dieses Diffraktometers ist ein »Monochromator«, der Neutronen geeigneter Energie aus dem primären Reaktorstrahl herausfiltert. Dieser Monochromator besteht aus einzelnen Kupferkristall-Lamellen, die individuell sehr genau orientiert und verlässlich und stabil justiert werden müssen. Positionsgenauigkeiten von wenigen Zehntel mm und Winkelgenauigkeiten von wenigen Winkelminuten sind hierzu erforderlich. Die Monochromatorverstelleinheit er-

laubt diese Justierung, wobei mittels Miniaturmotoren und -getriebenen Drehungen und Kippungen sowie Verschiebungen jeder einzelnen Lamelle mit der genannten Genauigkeit vorgenommen werden können. Da die gesamte Einheit über lange Zeiträume (Jahre) in einem hohen Strahlenfeld positioniert ist, kam als Material nur »relativ« reines Aluminium in Frage, um eine Aktivierung des Materials zu vermeiden.





»Der Aluminium-Wald«; Modul-Konstruktionssystem, Detail; Aluminium; 120 x 60 cm



**Stephan Verkuijlen**  
Niederlande  
geb. 1974

1993–99  
Studium an der  
Technischen Universität,  
Delft, Fakultät für  
Architektur, Fachklasse  
für Bautechnik

seit 1999  
freischaffend als  
Designer in einem  
Architekturbüro tätig

Unter dem Titel »Der Aluminium-Wald« entwarf ich ein Bausystem, das mit den herkömmlicheren Konstruktionsformen bei Gebäuden in Konkurrenz treten kann und als Bodenkonstruktion für das niederländische Informations- und Technologiezentrum für Aluminium gedacht war. Es wird jetzt in verbesserter, weiter entwickelter Form ausgeführt.

Im Herbst 1997 gewann der Architekt Mica de Haas den Wettbewerb zum Entwurf für das neue »Dutch Aluminium Technology and Information Center«. Der Entwurf sah eine Info-Box von 30 x 30 m und 3 m Höhe vor. Diese sollte auf 360 Säulen mit einer Höhe von 6 m stehen. Die Säulen waren somit sehr schlank im Vergleich zu ihrer Höhe und sollten eine große Last tragen. Es entstand der Eindruck einer Schachtel, die auf einem Wald von Aluminiumnadeln schwimmt. Über diesem »Wald« sollte nun eine Bodenkonstruktion entworfen

werden. Die einzige Beschränkung war, dass sie aus Aluminium und entsprechend der niederländischen Bauvorschriften gebaut werden sollte. Ich zog alle technologischen Forschungsergebnisse, die nur irgendetwas mit dem Gebrauch von Aluminium als Strukturmaterial zu tun hatten, zu Rate. Die Nachforschungen wurden so umfangreich, dass das Suchen nach einer optimalen Lösung zu einer richtigen Strukturanalyse aller möglichen Informationsquellen wurde.

Die Einzelteile dieses von mir entwickelten Systems wurden mit einer computergesteuerten Maschine aus einem Aluminiumblatt geschnitten. Auf diese Weise ist eine kostengünstige Herstellung in großen Mengen gewährleistet. Das Ergebnis ist ein einfach zu produzierendes, leichtes und kosteneffektives Modulsystem, das für alle möglichen Bauformen und -typen herangezogen werden kann.



»Assembles Vessel Series«; Vasen; Glas, frei geblasen, geschliffen und geätzt;  
48 x 22 x 17 cm und 42 x 20 x 14 cm



### Natasha Filippelli

Australien  
geb. 1975

1995–97  
Studium an der Fakultät  
für Kunst und Design  
der Monash University,  
Caulfield/VIC,  
Studiengang Keramik

1997  
Bachelor of Arts

seit 1998  
Studium zum Erwerb eines  
Ehrentitels an der Fakultät für  
Kunst und Design der Monash  
University, Caulfield/VIC,  
Studiengang Keramik

Ich arbeite mit heiß formenden  
wie auch mit »kalten« Techniken.  
Techniken, die es mir erlauben,  
eine dynamische Beziehung zwi-  
schen der Form und ihrer Ober-  
fläche zu entwickeln.

In dieser Serie setzte ich mich mit  
der Linie und der Tiefe im Glas  
auseinander. Mein Ziel war es,  
an einem Vasentyp verschiedene  
Formvariationen aufzuzeigen.

Glas im flüssigen Zustand ist mein  
Ausgangspunkt beim Formen des  
Objektes. Zunächst möchte ich  
einen bunten, geblasenen Gegen-  
stand mit dicker Schale schaffen.  
Nach dem Abkühlen und Erkalten  
des Objektes wird seine Ober-  
fläche zu einer Art Leinwand, auf

die ich Augen zeichne, um der  
Form Leben zu geben.

Ich benutze verschiedene Dia-  
mantenschleifer und beginne die  
Linien so von der Gefäßober-  
fläche her tief in seine Schale ein-  
zuschneiden. Indem ich verschie-  
dene Segmente und Ebenen,  
Arbeitsflächen von verschiedenen  
Tiefen schaffe, trickse ich das  
Auge aus und erzeuge eine har-  
monische Montage von einer  
Form in der Form.



»Bibita«; Serie mit Trinkgläsern; Glas, mundgeblasen;  
6 x 12 cm, 6 x 16 cm, 6,5 x 21 cm, 7,5 x 23 cm, 5,5 x 25 cm



**Maïke Harlander**  
Deutschland  
geb. 1972

1992–96  
Goldschmiedelehre

1996–2000  
Studium an der Hochschule für  
Gestaltung, Schwäbisch Gmünd,  
Fachbereich Schmuck- und  
Produktgestaltung

2000  
Diplom

**Tanja Ch. Stauter**  
Deutschland  
geb. 1974

1993–96  
Goldschmiedelehre an der  
Meisterschule für Handwerker,  
Kaiserslautern

1996  
Gesellenprüfung

1996–2000  
Studium an der Hochschule für  
Gestaltung, Schwäbisch Gmünd,  
Fachbereich Schmuck- und  
Produktgestaltung

2000  
Diplom

Hektik, Zeitdruck und Schnelle-  
bigkeit sind nicht mehr aus unserer  
Welt wegzudenken. Sogar die  
Zeit und Muße, in Ruhe zu essen,  
zu trinken und zu genießen, wird  
immer knapper.

Wir haben daher eine Glasserie  
entworfen, die Lust auf Momente  
der Entspannung zulässt und unter-  
stützt, um so einen Genusseffekt  
unter Einbeziehung der Sinnes-  
organe hervorzurufen.  
Es war unser Anliegen, eine Glas-

serie zu entwickeln, die auf dem  
Marketingkonzept eines internatio-  
nal tätigen Unternehmens aufbaut  
und im Sinne der Strategie des  
Unternehmens als neue Linie ver-  
marktet werden kann.

Es entstand eine fünfteilige Basis-  
linie namens »Bibita«, bestehend  
aus Rotwein-, Weißwein-, Sekt-,  
Digestif-/Aperitif- und Wasserglas  
sowie einigen Einzelstücken, die  
den Benutzer spielerisch mit ein-  
beziehen. Der Boden des kleineren  
Glases kann individuell gestal-  
tet und ausgefüllt werden.

Die Veränderung ist ein wichtiger  
Bestandteil unserer Arbeit. Zu un-  
serer Serie gehören schlichte, un-  
komplizierte Basiselemente und  
witzige, spektakuläre Einzel-  
stücke. Eine einfache Formensprache verbindet alle Teile, und der  
Konsument kann nach Belieben  
mischen. Die Serienteile der Basis-  
linie können sich dadurch in ver-  
schiedene Umgebungen einfügen  
und sind somit auch mit anderen  
Dingen, wie schon vorhandenem  
Geschirr, kombinierbar.



»Doža 6«; Dose; Glas, geblasen, geschliffen; 9 x 10,5 cm



**Barbora Hölzelová**  
Tschechien  
geb. 1976

1990–94  
Ausbildung an der  
V.-Hollar-Schule für  
bildende Künste, Prag

1994–2000  
Studium an der  
Academy of Arts,  
Architecture and  
Design, Prag, Studien-  
gang Glasgestaltung

1998–99  
Studium an der École  
Supérieure des Beaux-  
Arts, Marseille, Studien-  
gang Glasgestaltung

Meine Dosen entstanden alle aus derselben, massiven Form. Durch Verfeinerung der transparenten oder farbigen Glasmasse gelingt es mir, jedes Stück individuell zu gestalten und zugleich eine solide wirkende sechsteilige Gruppe von Alltagsgegenständen zu schaffen.

Im Glasbild durchdringen sich einige Realitätsebenen: das materielle Wesen, seine Umgebung, die sich von vorne in ihm spiegelt und die von hinten zum Zuschauer durchleuchtet wird, sowie die Brechungen des Lichtes, die sich in den quer beklebten, trapezförmigen Glaselementen in magische Prismen umwandeln.



Foto: Christian Yakovlev

»Karahri ja lasi«; Karaffe und Gläser; Glas, in eine Form geblasen;  
H. 22 cm (Karaffe); H. 9 cm (Becher)



**Susanne Koskinäki**  
Finnland  
geb. 1974

1993–94  
Besuch der Art School  
Alfa Art, Espoo

1994–2000  
Studium an der University of Art and Design (UIAH), Helsinki, Fachklasse für Glas und Keramik

1997  
Bachelor of Arts am UIAH

1998–99  
Auslandsstudium am Sheridan College, Oakville/ON, Kanada, Fachklasse für Glas

2000  
Master of Arts

seit 2000  
Assistant teacher an der University of Art and Design, Helsinki

Der Wunsch hinter »Karahri ja lasi« war, etwas Einfaches und Praktisches zu fertigen. Ich wählte ein zweiteiliges Objekt, denn ich liebe es, Probleme zu lösen, die Herausforderung mit nichts zu beginnen und mit zwei Stücken, die nahtlos ineinander passen, zu enden.

»Karahri ja lasi« besteht aus zwei separaten, in Mulden geblasenen Stücken, einer Karaffe und einem Glas, das zugleich auch als Verschluss dient. Die Gläser sind ineinander stapelbar.

Farben sind sehr wichtig für meine Entwürfe. Vor allem bei den stapelbaren Gläsern, denn der Effekt der Durchsichtigkeit erzeugt ein neues Element beim Stapeln und betont die Linien, Formen und Details der Gegenstände.

Das Blasen von Glas in eine Form gibt die Möglichkeit, einige meiner Formen zu vervielfältigen und verschiedene Farben auszuprobieren. Diese sind auf meiner homepage zu sehen:  
[www.geocities.com/nemossan](http://www.geocities.com/nemossan)



Schale; Uranglas, hüttengeformt; 25 x 39 cm

Foto: Petr Dříl



**Martin Koválik**  
Tschechien  
geb. 1978

1992–96  
Ausbildung an der  
Mittleren Kunstgewerbeschule,  
Prag

seit 1996  
Studium an der  
Academy of Arts,  
Architecture and Design,  
Prag, Studiengang  
Glasgestaltung

Bei der Oberflächengestaltung meiner Gefäße sind mir zwei Dinge wichtig. Ich strebe nach einfachen, exakten und klaren Formen in der »traditionellen« Kategorie des Bechers zum einen, zum anderen möchte ich die »flüssige« Erscheinungsform des hüttengeformten Glases für dynamischere, auf die Urformen der organischen Natur hinweisende Gebilde nutzen.

Die Farbqualität von sandgestrahltem Kristallglas und von Uranglas ermöglichen eine ausdrucksvolle Antithese.



»Dose II«; Kristallglas, hüttengeformt, Metallüberzug; 2,5 x 21,5 x 12,5 cm



**Kateřina Krausová**  
Tschechien  
geb. 1978

1992–96  
Ausbildung an der  
Mittleren Kunstgewerbeschule für Glas,  
Železný Brod

seit 1996  
Studium an der  
Academy of Arts,  
Architecture and  
Design, Prag, Studiengang  
Glasgestaltung

Ich versuche, die Transparenz und Reflektion des Kristallglases mit der Farbmodulation in Einklang zu bringen. Eine meiner Lösungen beruht darauf, dass man das transparente Gefäß auf verschieden gefärbte Glaslinsen abwechselnd aufsetzt und die Farben in den Glaskörper eindringen lässt. Eine andere Möglichkeit ist die intensive Durchdringung der beiden ästhetischen Qualitäten, die man mit der Technik der Metallisierung erzielt und die man bei der Gestaltung von Gebrauchsgegenständen oder von freien Glas-kreationen einsetzen kann.



»Fat Man and Little John«; Objekte; Glas, geblasen, graviert; 20 x 17,5 cm und 15 x 20 cm



**Eva Milinkovic**  
Kanada  
geb. 1975

1991–94  
Studium an der Art  
Gallery of Ontario,  
London/ON, Studiengang  
Bildende Künste

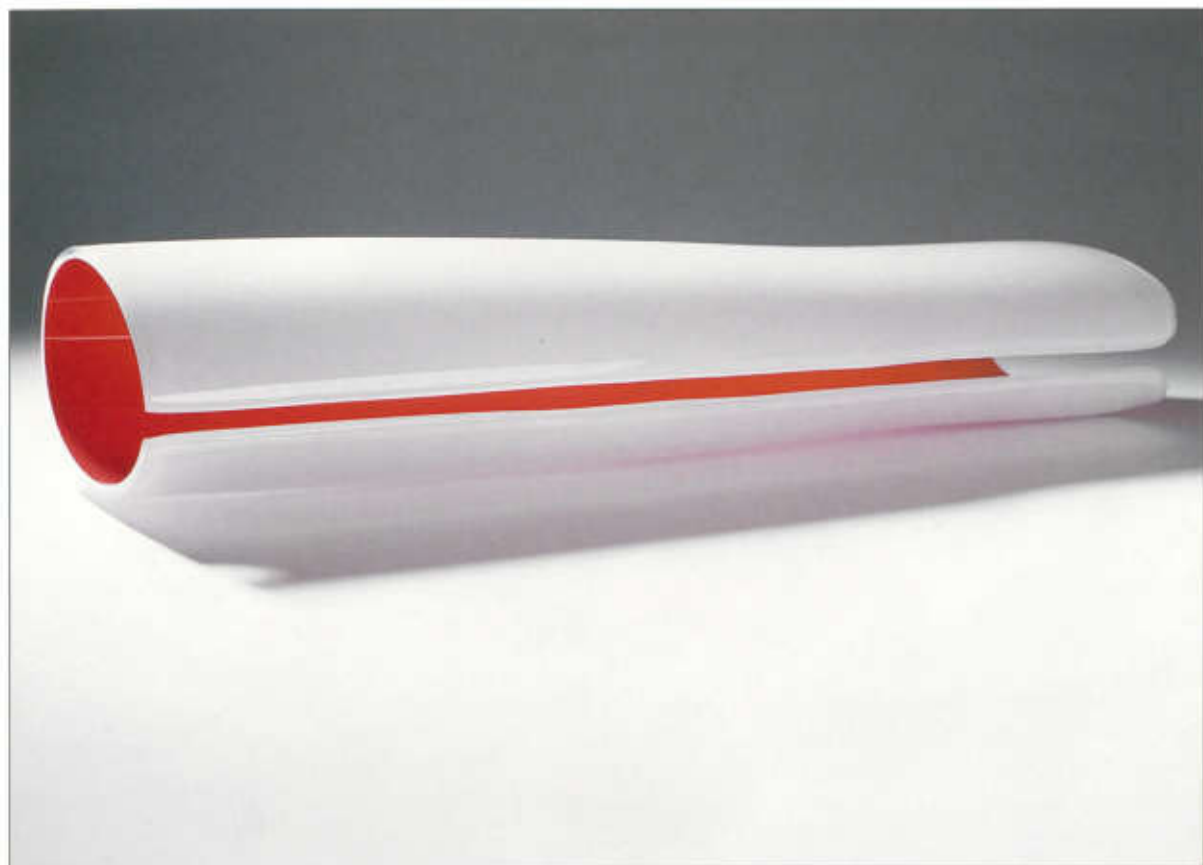
1994  
Besuch des Sheridan  
College, Oakville/  
ON, Studiengang  
Photographie

1994–97  
als Fotoassistentin tätig

1997–2000  
Studium am Sheridan College,  
Oakville/ON,  
Fachklasse für Glas

Als Kind hatte ich oft wiederkehrende Träume. In diesen Träumen bewegte ich mich zwischen dem Mikro- und dem Makrokosmos. Ich war so klein wie das winzigste Atompartikelchen: so klein, dass ich den Schall sehen konnte, und zugleich war ich so umfassend wie das Universum. Das Gefühl der Verbindung von Realitäten ist für mich elementar und die Wurzel aller Dinge, Muster in der Natur zu finden, wie zum Beispiel »fractals«. Die Ähnlichkeiten zwischen den Muskelfasern unserer Körper und des Weges der Galaxien spiegeln sich in faserigen Mustern wider. Die Poesie der Naturwissenschaft ist für mich überwältigend.

Diese beiden in Talente 2001 gezeigten Schalen repräsentieren für mich die Verbindung zwischen Mikro- und Makrokosmos, die Ähnlichkeit zwischen der zellularen Welt und den Planeten.



»Waiting for Something«; Objekt; Glas, mundgeblasen; 10 x 15 x 70 cm



Carl Nordbruch  
England  
geb. 1971

1987–96  
als Glaskünstler auf der  
Isle of Wight tätig

1996–98  
Hot-Glass-Verföhrer an  
der University of  
Wolverhampton

1998–2000  
Studium am Royal  
College of Art, London,  
Studiengang Glas und  
Keramik  
Im eigenen Studio in  
Whitney Oxon tätig

Ich erlernte das Glasmachen in den vielen Jahren, in denen ich als Praktikant in der Industrie für Geschenkartikel tätig war. Auch wenn diese Tätigkeit einseitig ausgerichtet war, habe ich dabei viel gelernt und die Materialien wie auch die Werkzeuge um mich herum schätzen gelernt. Am Royal College of Art habe ich mich mit völlig anderen Dingen befasst. Ich wollte weg von der Welt der Zweckmäßigkeit und Funktionalität, die ja mein Ausgangspunkt war, und hin zu Gegenständen, bei denen die Idee mehr im Vordergrund stand als die Funktion.

Viele meiner Formen haben ihren Ursprung in der Natur und in der vom Menschen geschaffenen Welt. Alle meine Glasformen sind mundgeblasen, und sie optimieren den natürlichen Rhythmus und das charakteristische »Fließende« des Materials, während es geschmolzen wird.



«Underwater Movement»; Steiliges Objekt; Glas, mundgeblasen, graviert, poliert; 45 x 45 cm



**Amanda Notarianni**  
England  
geb. 1970

1987–89  
Besuch des Queen  
Elizabeth Sixth Form  
College, Darlington,  
Co. Durham

1988–90  
Studium am Darlington  
College of Technology,  
Darlington, Co.  
Durham, Studiengang  
Glasgestaltung

1990–98  
Studium an der Sunderland  
University, Sunderland, Tyne  
and Wear, Fachklasse für Glas

Die natürliche Struktur von  
Miniaturplankton, die wie mikro-  
skopische Skulpturen aussehen,  
war für mich die Inspirationsquel-  
le, als ich meine Stücke entwarf.  
Ich wollte mit ihnen die magi-  
schen Qualitäten des Glases ein-  
fangen, festhalten und unter-  
suchen.

Das Glas ist mundgeblasen und  
anschließend mit kalten Techniken  
wie Sandstrahlen, Gravieren,  
Schleifen und Polieren bearbeitet.  
Nur mit extremer Mühe gelang  
es, durch intensives Gravieren  
und Polieren der Kreisformen die  
Verwandschaft zwischen der  
inneren und der äußeren Ober-  
fläche zu enthüllen. Reflexe  
werden erzeugt, die das Auge  
bezaubern und verwirren. Sie  
bewirken schließlich, dass der  
Betrachter das Objekt berühren  
möchte.



»Digital«; Vase; Glas, geblasen, geschliffen, graviert; 18 x 35 x 11,5 cm



**Anu Penttinen**  
Finnland  
geb. 1974

1995–96  
Studium an der Kuopio Academy  
of Arts and Crafts, Kuopio,  
Fachklasse für Keramik

1997  
Auslandsstudium an der University  
of Sunderland, School of Art, De-  
sign and Communication, Sunder-  
land/GB, Fachklasse für Glas

1998  
Auslandsstudium an der Australian  
National University, Canberra  
School of Art, Canberra/  
Australien, Fachklasse für Glas

1999  
Bachelor of Arts  
seit 2000  
Master-Studium an der University  
of Art and Design, Helsinki,  
Fachklasse für Glas und Keramik

Mit dieser Art von Gefäßen in Schwarz- und Elfenbeintönen versuche ich das zu visualisieren, was ich wahrnehme, wenn ich Musik höre. Ich versuche nicht nur das, was ich höre, sondern auch das, was ich fühle, darzustellen: den tiefen, elektronischen Sound, der aus den Lautsprechern dringt. Ich möchte Rhythmus erzeugen, die Essenz der Musik einfangen durch die Einfachheit der Linie und die elfenbeinernen Konturen des schwarzen Hintergrunds. Rein formal destilliere ich das Wesentliche der skandinavischen Ästhetik und verbinde es mit exotischeren Elementen aus dem Bereich afrikanischer und australischer Aborigines-Kulturen, vor

allem in den Farben und Mustern. Meine Arbeit reflektiert meinen Wunsch, starke und zugleich weiche Glasobjekte zu machen. Ich möchte aber auch meine Grenzen während des Prozesses austesten. Jedes Stück zeigt die Herausforderung, die ich in der Überfangtechnik finde. Der schwarze Überfang über dem Elfenbeinfarbtönen gibt mir ein Maximum an Befriedigung. Diese Farbkombination finde ich ausgesprochen aufregend. Die Technik ist bei meinen Gefäßen von ausschlaggebender Wichtigkeit. Ich überziehe die noch heiße elfenbeinfarbene Glaskuppel mit einer schwarzen Kuppel und fahre dann fort, das Glas zu formen. Wenn das Gefäß erkalte ist, wird die gesamte Oberfläche geschliffen. So entsteht die glatte, matte Textur des Gefäßes. Dann schneide ich mit einem Diamantschleifer durch die schwarze Oberfläche, um das Elfenbein an die Oberfläche zu holen.



»Bugs«; Objekte; Glas geblasen, Stahldraht, Batterie, Gummi, Kunststoff, Edelstahl, Aluminium;  
25 x 15 x 12,5 cm

Foto: G. Hancock



**Aaron Robison**  
Australien  
geb. 1979

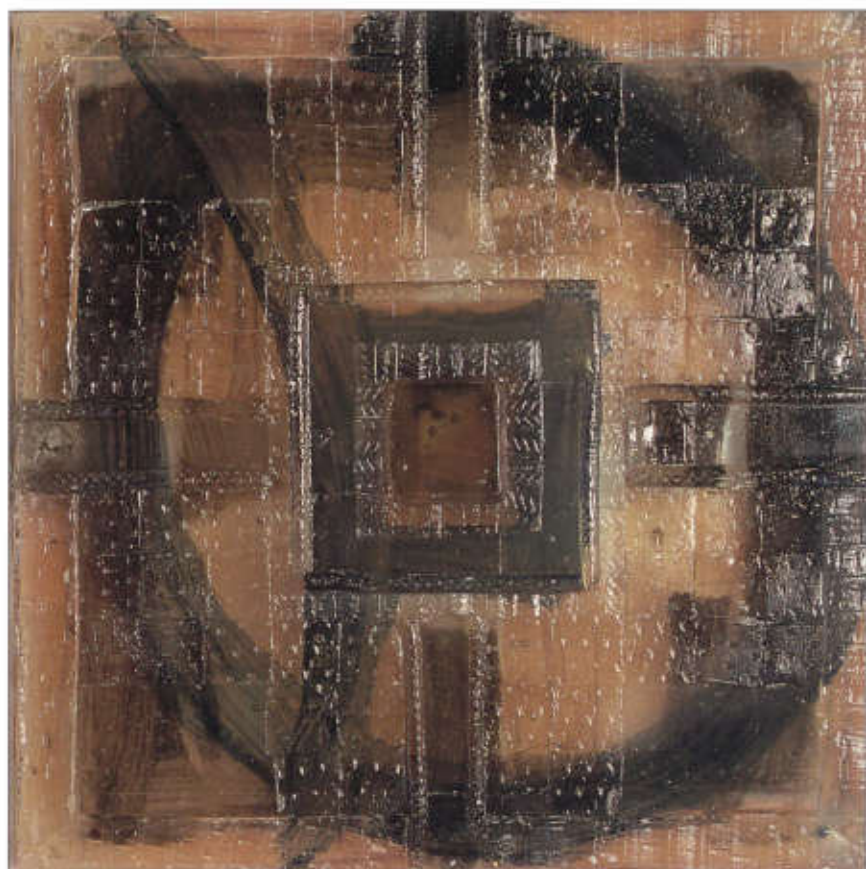
1995–99  
Studium am Sydney  
College of the Arts,  
Sydney, Fachklasse für  
Glas

1999  
Bachelor of Arts

seit 2000  
in der Jam Factory,  
Contemporary Crafts  
and Design, Adelaide,  
tätig

Ich bin sehr eigen in der Auswahl meiner Farben und versuche, dies mit meinen Glasblasen darzustellen, die, je nach Lichtquelle, unterschiedliche chromatische Sättigungsgrade haben.

Ich animiere meine Objekte durch Licht und Bewegung. Die »Wanzen« bewegen sich mittels gespannter Edelstahlbeine, wenn sie berührt werden. Sind sie aktiviert, senden diese mysteriösen Kreaturen ein weiches, sanftes Glühen aus, das die ursprünglich unbeweglichen Objekte geheimnisvoll belebt. Das mit einer Batterie betriebene Glühlicht wirft einen Skelettschatten über den durchsichtigen Rücken.



»The House of the Trespassing Steps«; Bild; Glas, abgesenkt, innen bemalt;  
4 x 60 x 60 cm



**Barbara Szöke**  
Ungarn  
geb. 1973

1992–97  
Studium an der  
University of Craft and  
Design, Budapest,  
Fachklasse für Glas

1997–99  
Studium am Hungarian  
College of Fine Arts,  
Budapest, Fachklasse  
für Malerei

Ich benutze Glas als Medium für meine Bilder, da ich sie so als Skulptur und – aufgrund seiner Transparenz – als Gemälde zugleich sehen kann. Die Objekte sind – innen bemalt – Teile eines symbolischen, narrativen Systems. Meist greife ich auf Motive und Symbole von Architekturplänen zurück, die ich mit meinen eigenen Zeichnungen kombiniere.



Objekt; Glas, frei geblasen; H. 40, Ø 12 cm



**Tommi Mikael Terästö**  
Finnland  
geb. 1975

1995–96  
Besuch der MMA  
School of Fine Art,  
Suomenlinna, Helsinki

1996–97  
Fachklasse für Glas  
Studium an der University of Art and Design,  
Helsinki, Fachklasse für  
Glas und Keramik

1997–99  
Auslandsstudium am  
Sheridan College,  
Oakville/ON, Kanada,  
Fachklasse für Glas

1999–2000  
Studium an der University of Art  
and Design, Helsinki, Fachklasse  
für Glas und Keramik

2000  
Bachelor of Arts

Ich interessiere mich für das  
Zusammenleben von Menschen  
und Gegenständen. Was ist es,  
das die Beziehung zwischen mir  
und dem Gegenstand erzeugt  
und am Leben hält. Können wir  
unsere eigene Existenz durch ein  
einfaches Ding erfahren?

Glas hat als Material die Fähigkeit,  
auf unsere Atmung zu reagieren.  
Durch den Prozess des Ein-  
und Ausatmens von Luft können  
wir Impressionen in Glas kreieren.  
Im Schaffen von diesen Objekten  
muss man die traditionelle Terminologie  
überdenken. Es scheint  
geeigneter, von der Befreiung von  
Luft zu sprechen als vom Blasen.

Der Prozess der Umsetzung begann  
mit einem einfachen Glaskörper,  
in dem durch das Atmen Luft  
verteilt wurde. Durch diese  
Bewegung wurde der Glaskörper  
so stark aufgebraucht, dass nur  
noch ein dünnes Motiv im Zentrum  
der Form übrig blieb. Dieser  
delikate Vorhang scheint in der  
Luft zu schweben. Die umgebende  
Form ist der Glaskörper.

Meine Formen sind verletzlich. Ich  
hoffe, dass mit ihnen das Gefühl  
der Existenz in die Herzen der  
Betrachter tritt.





Foto: Teance Bogner

»Ohne Titel«; Gefäße; Steinzeug, aufgebaut, engobiert,  
31 x 6,5, cm und 15 x 19 cm



**Claire Barton**  
Australien  
geb. 1975

1996–99  
Studium an der Royal  
Melbourne Institute of  
Technologie University,  
Melbourne, Fachklasse  
für Keramik

1999  
Bachelor of Fine Arts

Großstadtlandschaften sind komplex, sie bestehen aus einer dichten Vielfalt von Formen und Linien. Zufällige, aber auch bewusste Kompositionen erscheinen vor mir, beeinflusst von vielen Dingen: Architektur, Elektrizität, Transport, Beruf und Funktion.

Meine Gefäßformen wurden aus weichen Tonbändern geformt. Die Öffnungen wurden verengt wie ausgedehnte Gummibänder. Die weichen Enden führen in ein dunkles und mysteriöses Inneres. Seite an Seite drücken die Formen Kraft und Präsenz aus, sie suggerieren architektonische Strukturen. Die Oberflächenmuster wurden mittels Graffitis, Intarsien wie auch kontrastierende Glasuren in Lagen aufgebaut. Die Umrisse einer belebten Stadt wurden ruhig und abstrahiert in und auf die Oberfläche gekratzt.



Lampen; Porzellan, gegossen; H. 55 cm



**Feketü Boglárka**  
Ungarn  
geb. 1975

1995–2000  
Studium an der Hunga-  
rian Academy for Crafts  
and Design, Fachklasse  
für Keramik

2000  
Diplom

Meine Lampen fertige ich aus Porzellan, dessen Feinheit und Transparenz mich völlig in seinen Bann zieht. Ich nutze diese faszinierenden Qualitäten und Eigenschaften und setze sie gezielt für meine Lichtobjekte ein. Das Ergebnis sind Lampen, die ein angenehmes, weiches, atmosphärisches Licht erzeugen.



Schale; Porzellangussmasse, in Feldspat-Quarzsand-Form gegossen, innen glasiert;  
30 x 60 x 47 cm

Foto: George Meister



**Roland Dinges**  
Österreich  
geb. 1974

1990–95  
Besuch der höheren  
technischen Lehranstalt  
für bildnerische Gestal-  
tung, Fachklasse für ker-  
amische Formgebung,  
Linz

seit 1995  
Studium an der Univer-  
sität für künstlerische  
und industrielle Gestal-  
tung, Linz, Meister-  
klasse für Keramik

2000–2001

Teilnahme am Plan de rehabilita-  
ción integral de Santa Ana de  
Velasco, Bolivien

Eine eigens entwickelte Porzellan-  
gussmasse wird in vorbehandelte  
Feldspat-Quarzsand-Formen ge-  
gossen. Für die großen Schalen  
habe ich eine »Unterflugsstech-  
nik« entwickelt, die kleinen wur-  
den gehoben. Mein Gestaltungs-  
eingriff beschränkt sich auf die  
Entwicklung der Technik, Material-  
auswahl (zum größten Teil selbst-  
gestochene Rohstoffe),  
Farbgebung und unerlässliche  
Elemente wie Standbeine.



»Wiese«; 6-teilige Installation; Steinzeugton, Filz, Draht; je 45 x 45 x 45 cm



**Sarah Maria Falkinger**  
Österreich  
geb. 1978

seit 1996  
Studium an der  
Universität für  
künstlerische und  
industrielle Gestaltung,  
Linz, Meisterklasse für  
Keramik

Ich beschäftige mich in meiner Arbeit mit Strukturen und Mustern – der Wiederholung von Einzel-elementen.

Bei dieser Arbeit wollte ich bewusst auf Strukturen und Muster anspielen, die in der Natur vorkommen. Sie sind nicht starr, sie strukturieren, definieren und ordnen sich ständig neu. Veränderungen sind wichtig, um etwas Neues entstehen zu lassen. Auch die Veränderung meiner Arbeit während der Ausstellungsdauer ist ein Aspekt, der die Vergänglichkeit symbolisiert.

Als Kontrast dazu steht das grelle Grün, bei dem der Betrachter vordergründig Frühlingserwachen und Neubeginn assoziiert.



Schalen auf einem Teller; Schalenserie; Steinzeug, gedreht, glasiert; 50 x 8 cm



**Liron Fichtenbaum**  
Israel  
geb. 1972

1987–90  
Studium an der »Wizo«  
High School, Haifa

1996–2000  
Studium an der  
»Bezalel Academy« of  
Art and Design, Jerusa-  
lem, Fachklasse für  
Keramik

seit 1997  
Assistant Teacher in der  
Keramikklasse an der  
»Bezalel Academy«

Ich wollte mit diesem Projekt das Geschirr aus dem Schrank befreien und neue Vorschläge bringen, Geschirr zu stapeln oder zu servieren.

Alle Stücke können gebraucht werden, der Träger ist Ständer, zugleich aber auch ein funktionales Element, das man nicht trennen kann von den anderen Stücken.

Jedes Stück kann gestapelt und auseinander genommen werden. Funktionalität war das Hauptelement, das mich im Herstellungsprozess führte. Durch Ausprobieren entstanden neue Umrisse, die Gehäuse wurden zu Skulpturen. Ich wählte helle Farben, um die sanften Licht- und Schattenspiele zwischen den Elementen zu erzeugen, sie wurden schließlich zu einem Teil des Projektes.



»Karussell«; Wandbild; Porzellan, Engobenmalerei; 20 x 30 cm



**Galina Georgieva**  
Bulgarien  
geb. 1973

1992–97  
Studium an der  
Akademie der Bilden-  
den Künste, Sofia

1997–98  
Studium an der  
Universität für künst-  
lerische und industrielle  
Gestaltung,  
Linz/Österreich,  
Studiengang Keramik

seit 1999  
Studium am Institut für  
künstlerische Keramik,  
Höhr-Grenzhausen/Deutschland

Ich bin der Meinung, die Sprache  
eines Künstlers ist sein Werk. Wir  
können in verschiedenen Spra-  
chen das Gleiche sagen – durch  
Malerei, Bildhauerei, Musik oder  
Poesie. Ich finde meine Arbeiten  
in zwei Gedichten von Traudl  
Schmitt wieder:

»Ich mag diese Sternstunden der  
Seele, wenn sie mir den Freiraum  
geben, meine Empfindungen  
auszugießen, und mich durch das  
Hergeben wieder bereichern.

Wir können das Glück nicht  
fassen in dem Augenblick,  
wenn es uns umgibt.  
Aber wir können  
Gedanken und Gefühle festhalten,  
wenn sie die Wirklichkeit  
verlassen haben.«



Vase; Halbporzellan, glasiert; 30 x 40 cm



**Anne Hubinger**  
Österreich  
geb. 1974

1989–94  
Ausbildung an der  
Höheren Technischen  
Lehranstalt für  
Bildnerische  
Gestaltung, Graz,  
Fachklasse für Keramik

1994–2000  
Studium an der  
Universität für künstle-  
rische und industrielle  
Gestaltung, Linz,  
Meisterklasse für  
Keramik

1997–1998

Auslandsstudium an der Hoch-  
schule der Bildenden Künste Saar,  
Saarbrücken/Deutschland,  
Studiengang Produktdesign

2000

Diplom

seit 2000

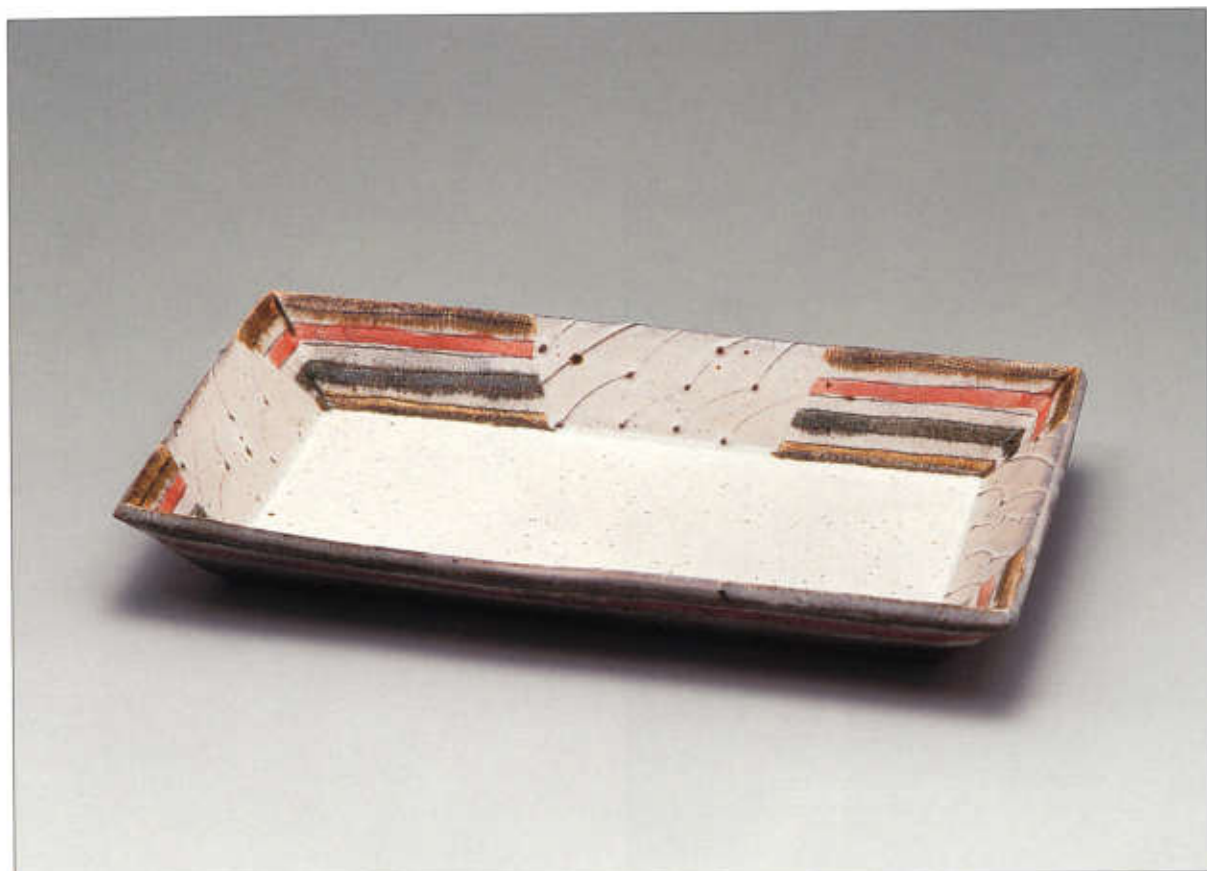
als freischaffende Künstlerin tätig

Das Thema meiner Arbeit lautet  
»keine Blüten ohne Stiele –  
andere Vasen«. Es handelt sich  
um Vasen, bei denen die Stiele  
der Blumen an das Tageslicht  
geholt werden. Die Grundidee  
meiner Vasenformen ist inspiriert  
durch die Form eines Bilder-  
rahmens. Ein Rahmen steht für  
Einfassung, Umfassung, er ist ein  
tragendes Gestell.

Ein Rahmen besitzt eine  
schmückende und bedeutungs-  
tragende Funktion und darüber  
hinaus noch die technische  
Funktion, das Bild zu schützen.

Bei meinen Vasen ergibt die  
Anordnung der Stiele das Bild.  
Hervorgehoben werden die Stiele  
zusätzlich durch die Bedeutungs-  
ebene, die ein Bilderrahmen  
schafft: er grenzt das Bild im  
Inneren von der Umgebung ab,  
er schützt es vor dem Außenraum  
und macht es zu einem eigen-  
ständigen Element.

Der Bilderrahmen wird nun zur  
Vase – bzw. wird die Vase zur  
Bildkomposition.



Teller; Keramik, gegossen; je 17 x 30 x 3 cm



**Yasushi Ichioka**  
Japan  
geb. 1971

1991–94  
Studium an der Miyagi  
University of Education,  
Fachklasse für Keramik

1995–97  
Studium an der Miyagi  
University of Education,  
Studiengang Bildende  
Kunst

1997–99  
Keramikstudium am  
Utatsuyama Crafts-  
workshop, Kanazewa

seit 1999  
Assistent für Keramik an der  
Bunsei University of Art,  
Utsunomiya, Tochigi-Ken

Die Spuren auf meinen Keramiken wurden von den Fingern hinterlassen, die Unebenheit der Glasur, die variierenden Striche des Überzugs, die Kristallisation der Glasur, das leichte Absacken durch den Brand. Selbst wenn die angewandten Techniken einfach sind, erhalten die Stücke dadurch eine Vielfalt von Details und Oberflächentexturen.

Ich möchte die Schönheit unterstreichen, die jedem Material und jeder Technik innewohnt. Deshalb betreibe ich die Prozesse des Keramikmachens, des Aufbaus und des Brennens sehr sorgfältig.



»Module Cylinder«; Vasenobjekt; Porzellan, gegossen,  
Metallfäden; 60 x 20 cm



**Maren Korbøl**  
Norwegen  
geb. 1975

1995–97  
Studium am College of  
Akershus, Oslo,  
Studiengang  
Produktdesign

1997–98  
Bachelor of Arts  
an der Manchester  
Metropolitan University,  
Manchester/England,  
Studiengang Produkt-  
design

1998–2000  
Studium am National College  
of Art and Design, Bergen

2000  
Master of Arts

Ich spiele mit Modulen, um eine  
einfache Grundform zu bauen,  
den Zylinder. Für mich ist das  
Innere genauso wichtig wie das  
Äußere.

Ich arbeite, um einen skulpturalen  
Ausdruck zu erhalten, mit Geo-  
metrie, Mustern und Rhythmen.  
Die Formen sind weiß, sie ver-  
ändern sich mit dem Tageslicht  
im Raum. Die Module haben  
einen sanften, organischen Umriss  
oder strikte Geometrie. Ich bin  
fasziniert von der Vervielfältigung  
und davon, eine perfekte  
Ordnung herzustellen.



Schalen; Steinzeug, aufgebaut, glasiert; Ø 29 und 27 cm



**Berit Kristensen**  
Dänemark  
geb. 1973

1996–99  
Studium an der Danish  
School of Design,  
Kolding, Fachklasse für  
Keramik und Glas

1999  
Diplom

In diesen Arbeiten habe ich mich auf die Vibrationen bei der Berührung von Händen konzentriert. Ich habe auch mit Glasureffekten gearbeitet. In den Muschelkompositionen ließ ich einige Stellen ohne Glasur stehen. So sieht man die Struktur des Tones als kleine, hochgezogene Plattform. Eine Spannung zu den glasierten Stellen wird aufgebaut.

Die Technik, mit der ich arbeite, habe ich selbst entwickelt, man könnte sie als eine Art »Stricken« mit kleinen Tonstücken bezeichnen.



10-teiliges Frühstücksservice für Kinder; Porzellan, Glas, Gummi



**Susan  
Liebe Christensen**  
Dänemark  
geb. 1972

1993–99  
Studium an der Danish  
School of Design,  
Kopenhagen,  
Fachklasse für Glas  
und Keramik

1995  
Aufenthalt in Japan und  
den USA

1999  
Diplom

seit 2000  
eigene Werkstatt

Ich wollte mit dieser Serie Kindern die Möglichkeit geben, mit denselben Utensilien zu frühstücken wie die Erwachsenen. Deshalb entwarf ich ein Frühstücksservice für Kinder, bestehend aus Teller, Schale, Becher, Glas, Vitaminbehälter, Zuckerdose, Marmeladendose, Löffel, Messer und Gummiuntersetzer. Um den Gebrauch spielerischer zu gestalten, habe ich Gegenstände entworfen, die von Spielzeugen inspiriert wurden. Andere haben farbige Akzente, um jüngere Kinder anzuziehen. Schrift und Text setzte ich bei Kindern von 6–7 Jahren als Oberflächengestaltung ein, denn in diesem Alter interessieren sie sich für Worte und Buchstaben.

Ich arbeite mit den Materialien Porzellan, Glas und Gummi, um die taktilen Qualitäten und die Umrisse der Stücke zu unterstreichen.



Schalen; Porzellan, gedreht, glasiert; 26 x 26 cm, 24 x 24 cm und 14 x 14 cm



**Anja Meeusen**  
PTZE'71  
Belgien  
geb. 1971

1996–98  
Keramik-Praktika in  
Frankreich und Belgien

seit 1998  
selbständig als  
Keramikerin tätig

Ich liebe es, mit Porzellan zu arbeiten, da es sehr leicht und transparent ist und ein wenig eigenwillig. Jedes Stück trägt die Spuren meiner Hände. Ich glasiere meine Arbeiten in der Weise, dass die Glasur eine leichte Haut bildet und die Transparenz der Materie erhalten bleibt. Meine Stücke sind bei 1280° Grad reduzierend im Gasofen gebrannt. Die Formen fügen sich in unseren Wohnraum ein, ohne sich zu sehr in den Vordergrund zu drängen. Mir ist der Raum, der meine Formen umgibt, ebenso wichtig wie die Form selbst.



»Werkzeuge«; Installation, Detail; Teller; Steinzeugton, bei 1170° Grad gebrannt, Wandfarbe;  
40 x 60 x 5 cm



**Marie-Luise Meyer**  
Deutschland  
geb. 1970

1989  
Praktikum in Keramik-Atelier

1990–93  
Töpferlehre

1993  
Gesellenprüfung

1993–99  
Studium an der Hochschule  
für Kunst und Design, Burg  
Giebichenstein, Halle/S.,  
Fachklasse für Keramik

1996  
Gaststudium an der  
Hochschule für Ange-

wandte Künste, UMPRUM, Prag,  
Tschechien

1999  
Diplom

Die Formen erinnern an nutzbare Dinge aus dem Umfeld des menschlichen Lebens. Aber ihre Brauchbarkeit ist vorgetäuscht, und nirgendwo taucht ein Mensch auf. Klinisch weiß, mit perfekter Oberfläche, sind die Objekte steril an der Wand aufgereiht. Kühl und unbeweglich. Und doch findet ständig Bewegung statt. Die Gegenstände gehen auseinander hervor, sie wachsen, mutieren und bilden sich zurück. Eine Kugel dehnt sich aus, streckt und krümmt sich, bis sie vorübergehend die Gestalt eines scheinbar bekannten Gegenstandes annimmt. Es ist aber nur eine Übergangsphase, ein Entwicklungsstadium. Festgehalten als eine von vielen möglichen Erscheinungsformen. In den Objekten habe ich verschiedene Merkmale aus unter-

schiedlichen, teilweise miteinander konkurrierenden Bereichen gleichermaßen stark vereint. Durch Dissonanzen wie natürlich – künstlich, gewachsen – konstruiert, positiv – negativ, angenehm – unangenehm, alltäglich – speziell, Urbild – Abbild, real – unreal, ... lösen die Gebilde einander widersprechende Assoziationen aus. Der Betrachter wird im unangenehmen, zugleich aber auch anregenden Zweifel gelassen, welchem Bereich diese Gebilde entstammen, wem sie dienen und was sie bewirken.

Die Objekte sind mit »Werkzeuge« betitelt, und ich deute in ihnen Werkzeugähnliches an, aber dennoch sind es Gebilde von hohem Assoziationswert und wenig konkret. Hat man gerade etwas Bekanntes entdeckt, ist es einen Schritt weiter schon nicht mehr das, was es eben noch zu sein schien. Es ist ein Spiel mit Formen, Erscheinungen und Merkmalen, die sich in der Wahrnehmung der Betrachter verselbständigen.



Obstschale; Irdenwaren, gegossen, Emailglasur; 9,5 x 2,25



Nicola  
Tamsian Mitchell  
England  
geb. 1970

1997–2000  
Studium am Falmouth  
College of Arts,  
Cornwall, Fachklasse  
für Keramik

2000  
Bachelor of Arts

Die Form meiner Stücke entwickelt sich aus dem Experimentieren mit dem Oberflächendekor von Fliesen. Hierzu wurde ich bei einem Aufenthalt in New York inspiriert. Ich wollte eine Palette von Objekten produzieren, die dekorativ und funktional sind. Die Objekte, die ich entworfen habe, sind gut bekannte Dinge, die man in den meisten Haushalten findet. Ich habe sie jedoch in einer Art neu entworfen, dass man sie nicht gleich wiedererkennt. Die Stücke sollen die Betrachter ermutigen, mit ihnen zu spielen. Meine Früchschale eröffnet zum Beispiel die Möglichkeit, Obst in einer anderen Art als bisher zu arrangieren und auszustellen.

Ich begann zunächst, meine Stücke mit schwarzen Streifen zu dekorieren, wie bei Zahlencodes, die man mit Essen oder Essensverpackung assoziiert. Später benutzte ich auch bunte Streifen, da mich Farben faszinieren und ich abstrakte Gemälde wie die

von Patrick Heron und Mark Rothko liebe.

Die Objekte wurden aus weißer Irdenware in Modellen gegossen, die Oberflächendekoration aus Emailglasur mit Siebdruck aufgetragen.



Vasen; Steinzeug, gegossen, bedruckt; 11 x 12 cm und 7,5 x 15 cm

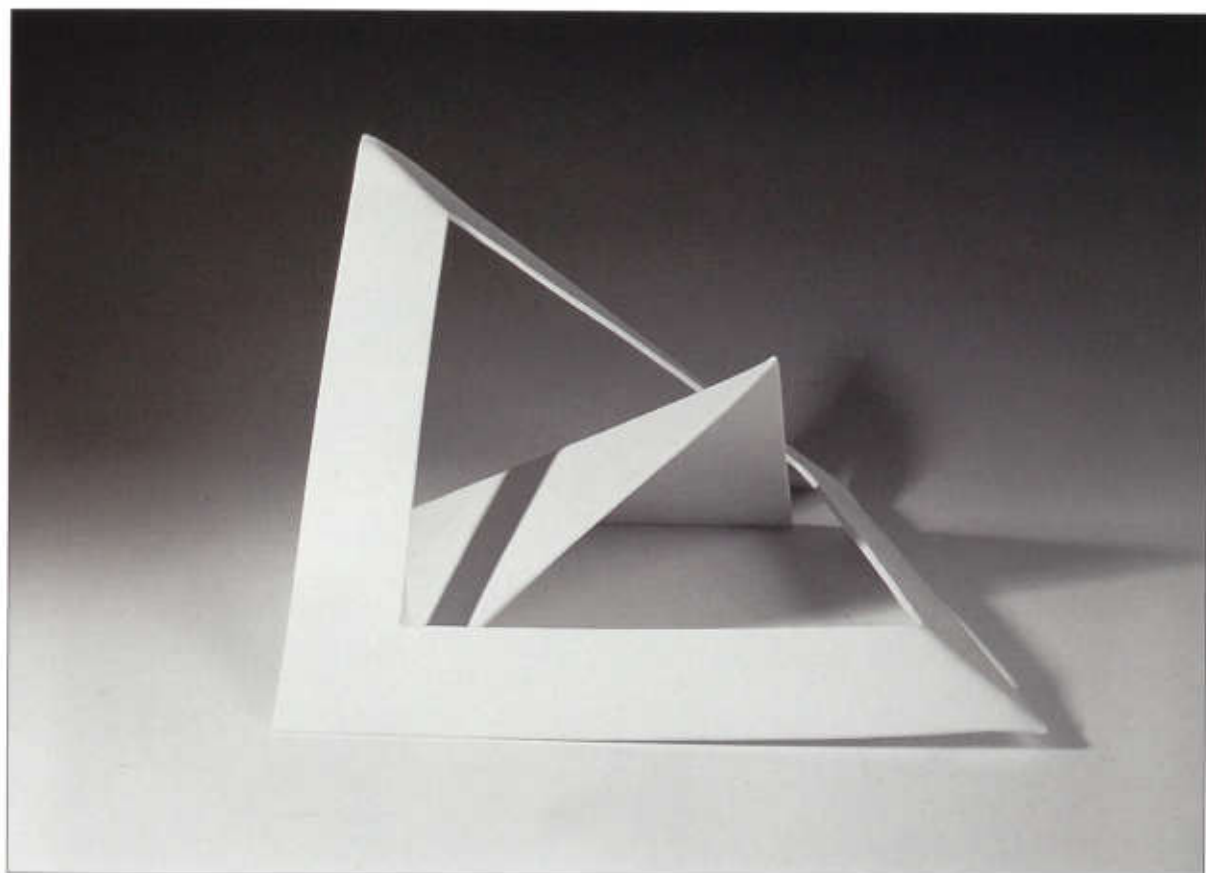


**Karen Nybro  
Mogensen**  
Dänemark  
geb. 1971

1994–97  
Studium an der Danish  
School of Design,  
Kopenhagen,  
Fachklasse für Glas und  
Keramik

1997–2000  
Studium an der Danish  
School of Design,  
Kolding, Fachklasse für  
Glas und Keramik

Ich habe eine Vasenserie für das moderne Zuhause entworfen. Diese Vasen können Blumen in verschiedener Weise aufnehmen. Ihre dekorativen Elemente sind aus der Welt der Botanik und beziehen sich auf die Blumen. Text als Dekoration zu benutzen ist für mich eine nüchterne, botanische Beschreibung der Blumen in einem wissenschaftlichen Sinn und soll den wissenschaftlichen und mechanischen Ausdruck, den ich angestrebt habe, als ich die Vasen fertigte, betonen.



»Form«; Objekt; Porzellan, in Form gegossen; 20 x 34 x 38 cm



**Frances Priest**  
Schottland  
geb. 1976

1994–95  
Grundkurs in Kunst und  
Design am Dewsbury  
College, Dewsbury

1995  
Diplom

1995–98  
Studium am Edinburgh  
College of Art,  
Edinburgh, Fachklasse  
für Keramik

Material und Objekt sind das Herz von allem, was ich produziere. Ich kreiere einen Dialog zwischen den von mir gewählten Materialien und den Ideen, die ich vermitteln möchte. Die Stücke bestehen aus zwei oder mehreren Komponenten, die man in verschiedenen Konfigurationen arrangieren kann. Ich suche Konversation zwischen den Materialien und mir, zwischen den individuellen Komponenten, die das Ganze ausmachen, und zwischen dem Ganzen und dem Betrachter. Dieses Hervorbringen von Ideen erfüllt meine Arbeit mit einer Leichtigkeit, und es deutet die Möglichkeit für einen Wechsel an.

Obwohl meine Stücke geometrisch sind und Reminiszenzen an architektonische Formen darstellen, sind sie letztendlich eine emotionale Antwort auf den sie umgebenden Raum. Ich finde offene Formen befreiend in unserem immer verwirrer werdenden Leben. Ich ziele darauf ab, Ob-

jekte zu formen, die dieses Gefühl für Freiheit wiedergeben, und ich schaffe für einen Moment einen Raum, in dem man »sein« kann.

Ich glaube fest an die Wichtigkeit von dekorativen Objekten, aber ich glaube nicht, dass nur ein Gefäß oder ein funktionales Objekt der einzige Weg ist, wie man dies erfahren kann.



»Metamorphosis«; Gefäßensemble; Weichporzellan, gegossen, glasiert;  
30 x 15 cm, 22 x 13 cm, 17 x 12 cm, Ø 10 cm



**Kathrin Reiher**  
Deutschland  
geb. 1975

seit 1996  
Studium an der  
Hochschule für Kunst  
und Design,  
Burg Giebichenstein,  
Halle/S., Fachbereich  
Keramik und Glas

1999–2000  
Auslandsstudium an der  
University of Art and  
Design, Helsinki/  
Finnland, Fachklasse für  
Glas und Keramik

»Alles ist Metamorphose im Leben  
– bei den Pflanzen und bei den  
Tieren bis zum Menschen und bei  
diesem auch.« (Goethe)

Goethes Worte gaben den An-  
lass zu meiner Arbeit: Ich verstehe  
das Leben als stetige Metamor-  
phose. Diesen Gedanken nahm  
ich in meine Arbeit auf.  
Die Gefäße werden zusammen  
als Einheit begreifbar. Jedes  
Einzelelement ist Konsequenz des  
anderen. Ihr »Auseinander-Heraus-  
wachsen« spiegelt den Rhythmus  
des Lebens wider.

Meinen Gefäßen erlaube ich  
Funktionalität. Die Schalen sind  
doppelwandig und stapelbar.



»The General View of the Gardens«; Installation; Porzellan, aufgebaut; H. 50-60 cm



**Ronit Sagiv**  
Israel  
geb. 1973

1994–95  
Studium am  
»The Art College«,  
Ramat Hasharon

1996–99  
Studium an der  
»Bezalel« Academy of  
Art and Design,  
Jerusalem

1999  
Bachelor of Fine Arts

Ich habe den Garten als Thema gewählt. Ich wollte den Garten gedanklich und physisch verstehen und eine Verbindung schaffen zu philosophischen und historischen Aspekten, zum Mythos vom Garten Eden. Ich wollte mich mit der Bedeutung des Gartens im Islam, in der Renaissance und im Zen auseinandersetzen. Es interessiert mich, wie andere Künstler den Garten behandelten, Künstler wie Claude Monet, Klee, Rousseau.

Ich wollte einen anderen Garten gestalten. Einen Garten, der nicht eine Replik der Natur ist, sondern einen Garten, der einen Mechanismus herausstreicht. Ich wollte neue Regeln aufstellen, indem ich meinen inhaltlichen Standpunkt mit meiner Drehtechnik kombinierte. Ich betonte auch die Zerbrechlichkeit und Feinheit meiner Keramikblumen. Als verbindendes Element wählte ich die Farbe Weiß.



»The Cristobal Effect 2«; Gefäße; Keramik, aufgebaut, Ascheglasur, im Holzofen gebrannt; 32 x 9 cm, 20 x 7,5 cm



**Petra Svoboda**  
Australien  
geb. 1973

1995–97  
Studium am College  
of Fine Art, Padding-  
ton/NSW, Fachklasse  
für Kunsttheorie

1998  
Bachelor of Art Theory

1998–2000  
Studium an der  
National Art School,  
Derlinghurst/NSW,  
Fachklasse für Keramik

2000  
Bachelor of Art/Ceramics

Im Holzofen zu brennen ist ein archaischer Prozess, er beginnt mit dem Suchen und dem Graben nach meinem eigenen Ton und geht weiter im Suchen nach Glasurmaterial. Diese Prozesse sind für mich kontemplativ, konstant erneuern sie die Verbindung zwischen dem Künstler und dem Material. Die Transformation vom Nichts zum »Etwas« wird fortgeführt während des Feuerungsprozesses.

Ich verwende rotes Steingut. Meine Hauptglasur ist Holzasche, die in Verbindung mit natürlichem Granit und Feldspat in der Region von Hartley in den Blue Mountains verwendet wird. Konsequenterweise haben die Materialien einen großen Einfluss auf die Ästhetik meiner Arbeit. Die Natur der Materialien selbst etabliert einen Dialog zwischen der Glasuroberfläche und dem Körper.

Eine Einfachheit im Design erlaubt Unregelmäßigkeit, die auch aus der Unberechenbarkeit des Materials resultiert. Diese besonderen und unberechenbaren Kennzeichen hinterlassen eine sichtbare Spur auf der Oberfläche des Tones, sie reflektieren die Interaktion zwischen dem Ton und dem Feuer. In keinem anderen Prozess wird das so deutlich wie beim Holzbrand, jedes Flackern der Flamme wird lebendig auf der Oberfläche des Tones, und jeder Abdruck ist mit Information gefüllt, die darauf wartet, entschlüsselt zu werden.

Ich beziehe Siebdruck-Abziehbilder in meine Arbeit ein und stelle sie so in einen zeitgenössischen Kontext.



»Basis«; Objekt, Detail; Vitreous-China, Zinn-Bleimodule;  
100 x 145 x 145 cm



**Duygu Uzun**  
Österreich  
geb. 1972

1989–92  
Studium an der Uni-  
versität der Bildenden  
Künste, Istanbul,  
Meisterklasse für  
Keramik

1995  
1. Diplom

1992–99  
Studium an der  
Universität für  
künstlerische und  
industrielle Gestaltung,  
Linz, Meisterklasse für  
Keramik

1999  
Diplom  
seit 1999  
Promotion in Philosophie

Eines Tages hatte ich eine Vision. Es war zu Beginn meines Studiums, als ich noch keinen Bezug zur Keramik herstellen konnte. Es war eine Dreiteilung. In mysteriöser Gefesseltheit wurde diese von mir als Abschlussarbeit meines Studiums zum Leben erweckt: Die Materie nahm Form an und die Form Gestalt.

Die Dreiteilung fand ihren Grund und Boden in sich selbst, ihre Mitte wurde zur eigenen Mitte, indem sie durch mein suchendes Antasten Dreidimensionalität annahm, zum Tetraeder wurde.

Mit meinem Wunsch, mit Keramik großflächige Arbeiten zu realisieren, die trotz ihrer Fragilität und Mobilität eine gewisse Stabilität

besitzen, kam ich an die Grenzen des Materials. Tetraederförmige Metallmodule ermöglichten mir eine einzigartige Verbindung durch das Tor zum Paradies, zur Verwirklichung meiner Vision.

In ihrer mysteriösen Kraft nahm meine Arbeit grenzenlose Ausmaße an, führt sie ein selbstständiges Eigenleben. Wie aus dem Nichts wächst sie aus dem Boden heraus, ohne dass ich es mitkriege. Jedes Mal, wenn ich den Tetraeder aufbaue, entdeckte ich ein neues Gesicht mit einer neuen Aussage. Somit ist er für mich »Spiegel des Lebens«, von jedem Winkel ein anderer Blick und in jedem Schritt der Unendlichkeit ein Stück näher.



Schale; Acryl; 20 x 45 x 22 cm



**Rasto Celeda**

Slowakei  
geb. 1974

1989–93  
Besuch der Schule für  
Kunstgewerbe,  
Uherske Hrasiste/  
Tschechien

1994–98  
Studium an der  
Academy Fine Arts and  
Design, Bratislava,  
Studiengang  
Industriedesign

1998  
Bachelor of Arts

1999  
Studium an der University of Art  
and Design, Helsinki/Finnland,  
Studiengang Produktdesign

1998–2000  
Studium an der Academy of  
Fine Art and Design, Bratislava,  
Fachklasse für Produktdesign

Über die Form der Muschel be-  
schäftige ich mich mit Begriffen  
wie Innen und Außen, Offen und  
Geschlossen. Ich versuche, den  
Moment der Neugierde, was  
hinter den Dingen steckt, festzu-  
halten. Ich möchte Erwartungen,  
Versuchungen, Überraschungen  
darstellen.



»Filocystis phosphoris«; Lichtobjekt; Silikon, Pigment; L. 50 cm, Ø 25 cm



**Jürgen Reichert**  
Deutschland  
geb. 1971

1990–94  
Studium an der Fach-  
hochschule Aachen,  
Studiengang  
Elektrotechnik

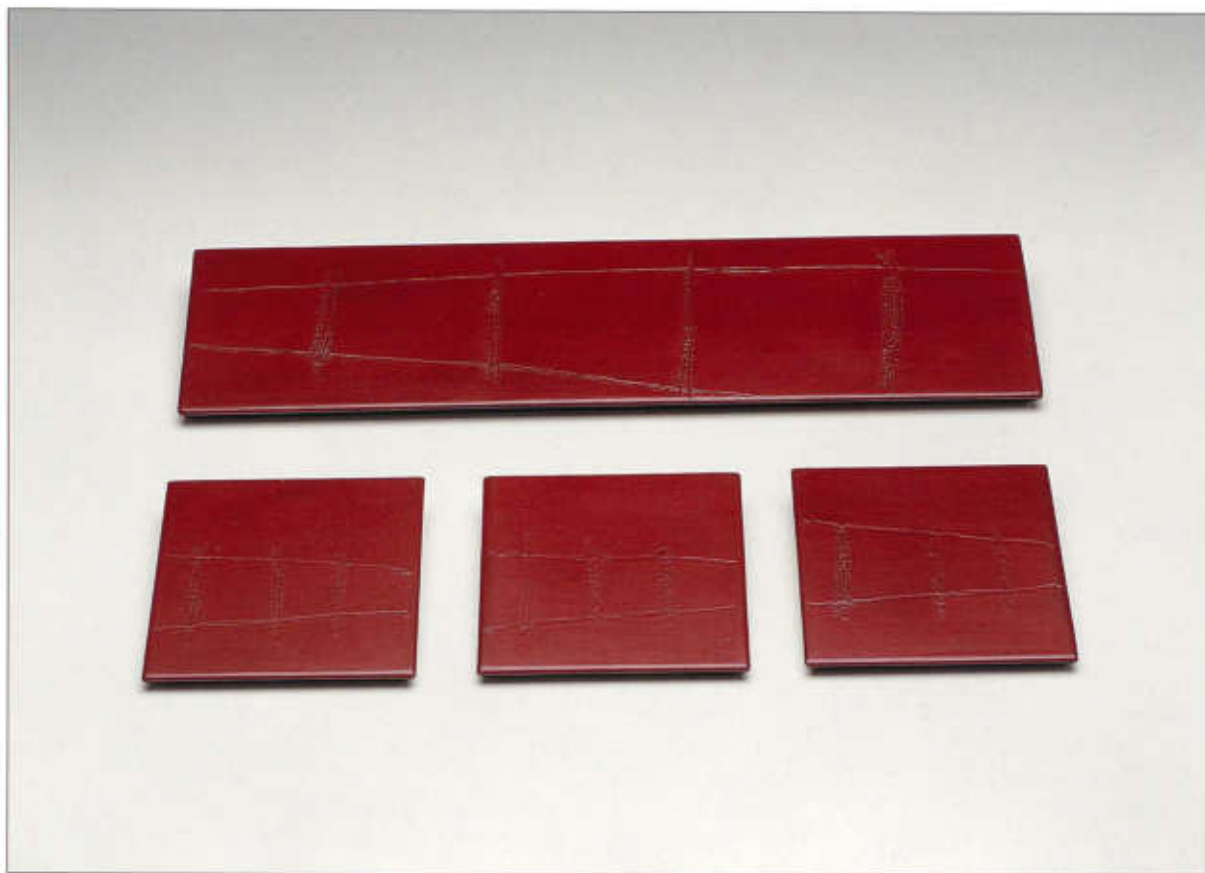
1994  
Diplom

1994–98  
Studium an der  
Academie Beeldende  
Kunsten, Maastricht/  
Niederlande, Studien-  
gang Produktdesign

Meine Objekte, die ich »Licht-  
wesen« nenne, gleichen organi-  
schen Gebilden. Sie ziehen den  
Betrachter durch ihr geheimnis-  
volles Licht in den Bann. Vielleicht  
fragt er sich, ob sie aus den  
Tiefen des Ozeans oder aus einer  
anderen Galaxis stammen. Bei  
diesen Objekten verwischen sich  
die Grenzen zwischen Lampe und  
Skulptur. Ihre Funktion geht über  
die einer Beleuchtung hinaus. Sie  
sollen den Betrachter inspirieren  
und verzaubern.

Licht besitzt scheinbar keine  
stofflichen Eigenschaften, es kann  
aber wie ein Material eingesetzt  
werden. Genau wie Stein oder  
Holz hat auch jede Lichtart ihren  
eigenen Charakter. So eignet sich  
Licht besonders dazu, Stimmun-  
gen zu transportieren und be-  
stimmte seelische Inhalte zu  
verkörpern. Licht wird in vielen  
Kulturen als Symbol für die Lebens-  
energie und das Bewusstsein  
angesehen.

Als Material verwende ich neben  
den Lichtquellen hauptsächlich  
Silikon, da es unzerbrechlich, ab-  
waschbar, hitze- und alterungs-  
beständig sowie elastisch ist,  
was die organoide Ausstrahlung  
verstärkt. Die Objekte forme ich  
mittels eines von mir entwickelten  
Herstellungsverfahrens. Jede Lam-  
pe hat dadurch Unikatcharakter.  
Das Lichtobjekt ist nicht nur op-  
tisch erfahrbar; Berühren ist nicht  
verboten, sondern erwünscht. Die  
Objekte sind so auch über den  
Tastsinn erfahrbar.  
Sie können als Stimmungslicht im  
Innenraum eingesetzt werden und  
dem Raum eine andere Ausstrah-  
lung geben.



Platten; Lindenholz, japanischer Lack; 1,3 x 11 x 42 cm und 0,9 x 12 x 12 cm



Jun Tashro  
Japan  
geb. 1970

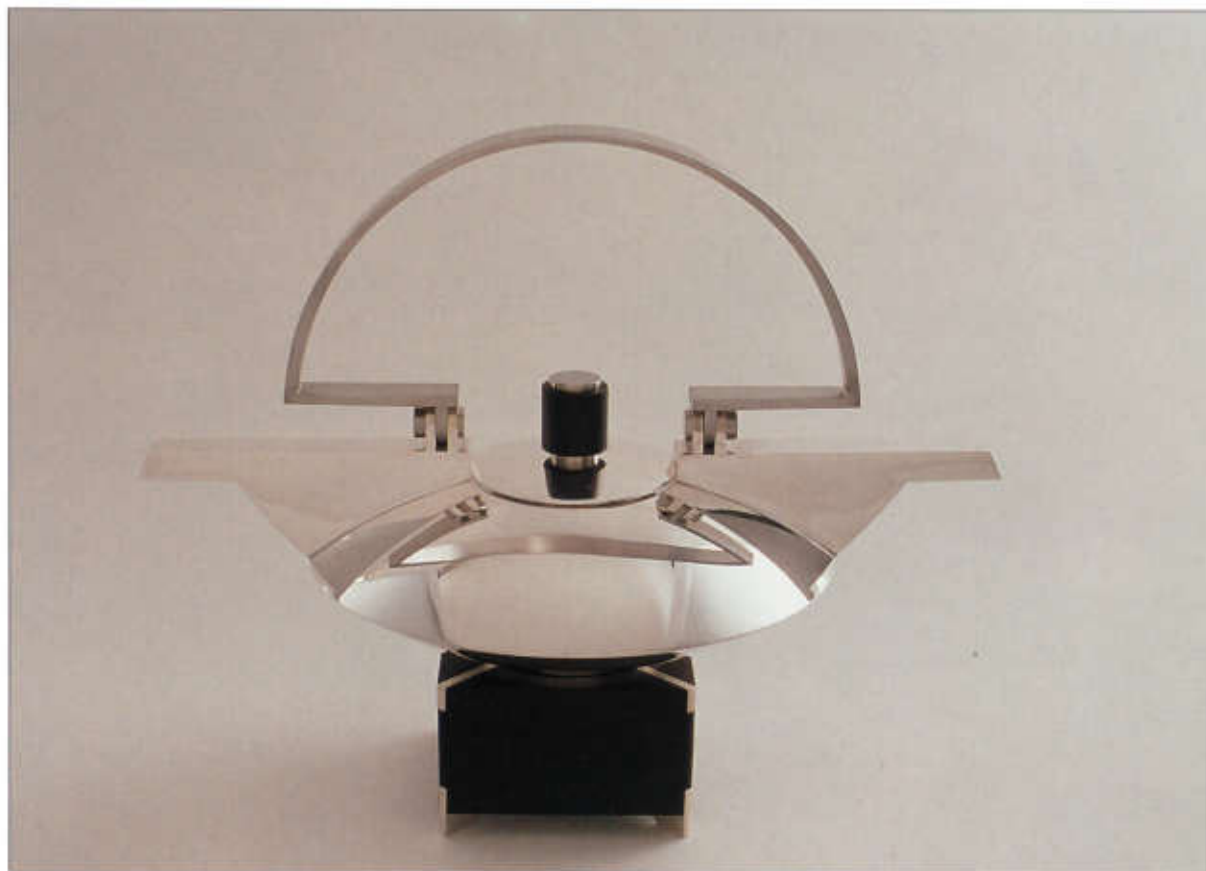
1988–91  
Studium am Joshibijutsu  
Junior College

1991  
Diplom

1994–96  
Besuch des Urushi  
Center, Iwate-ken

Ich verwende für meine Lackarbeiten eine Methode, die sich »Makiji« nennt. Ich trage hierzu zunächst »Urushi« auf, dann sprühe ich »Jinoko«, den Staub von Diatomite-Ton, darüber. Ich bevorzuge einfache Formen, sie erlauben es mir, die Effekte des Lackes optimal zum Ausdruck zu bringen. Meine Platten sind für Sushi oder auch für japanische Kuchen, für Gerichte, die mit den Fingern gegessen werden, gedacht. Die kleinen Platten dienen als Untersetzer.





Kanne und Stövchen; Silber, geschmiedet, Edelstahl, Ebenholz; 30 x 18 x 17,5 cm



**Min-Sick Ahn**  
Südkorea  
geb. 1971

1987-94  
Studium an der  
Cheungju Universität,  
Cheungju, Studiengang  
Angewandte Kunst

1994-97  
Studium an der  
Kookmin Universität,  
Seoul, Studiengang  
Design

1997  
Master of Arts

seit 1997  
Studium an der Akademie der  
Bildenden Künste, Nürnberg,  
Fachklasse der Silberschmiede

Ich werde von der Natur inspiriert. Meine Ideen entstehen zum Beispiel bei der Betrachtung eines Vogels, der kräftig mit beiden Flügeln schlägt und losfliegt. Meine Geräte erscheinen modern und funktional. Durch zwei Schnäbel ist meine Kanne leicht zu benutzen. Sie ist geschmiedet, der Griff ist aus Edelstahl, denn dieses Metall hat eine geringe Wärmeleitung, und man kann die mit heißem Tee oder Sake gefüllte Kanne problemlos benutzen. Das Stövchen aus Ebenholz und Silber ergänzt die Kanne formal und sorgt dafür, dass der Inhalt heiß bleibt.



»Sensible Trinkgefäße«; Trinkgefäße; Silber, gedrückt; Ø 8 cm



**Katja Höltermann**  
Deutschland  
geb. 1971

1990–93  
Ausbildung zur  
Goldschmiedin  
an der Fachschule  
Neugablonz

1993–94  
Silberschmiede-  
praktikum in Augsburg

1994–95  
Mitarbeit in der Silber-  
schmiede Stefan Epp

seit 1995  
Studium an der Akademie der  
Bildenden Künste, Nürnberg,  
Fachklasse für Gold- und  
Silberschmiede

Zu Beginn meiner Arbeit stand  
eine einfache Überlegung zum  
Thema Gefäß: »Etwas geht zur  
Neige«, sagt man.

Das »sensible Trinkgefäß« spiegelt  
dieses Sprachbild wider. Es rea-  
giert auf seinen Inhalt: je weniger  
es gefüllt ist, desto stärker neigt es  
sich zur Seite. Schenkt man ein,  
richtet es sich auf, bis es gerade  
steht. Es zeigt die Zustände leer  
bis voll. So korrespondieren Form,  
Raum, Inhalt, die Trinkenden und  
die Gefäße miteinander.

Beim Entwickeln der Form habe  
ich mich von technischen Ge-  
sichtspunkten leiten lassen. Die Ku-  
gelgestalt ermöglicht das Kippen.  
Der Becher ist derart konstruiert,  
dass er sich mit weniger werden-

dem Inhalt zur breiten Seite des  
sichelförmigen Randes neigt. Die  
schmale Seite dient als Trinkkante.

Die ersten Modelle habe ich von  
Hand aufgezogen. Um eine  
Kleinserie rationeller herstellen zu  
können, entschied ich mich für die  
Technik des Drückens.

Hinter der schlichten äußeren  
Form verbirgt sich das Geheimnis  
der Sensibilität. Das »sensible  
Trinkgefäß« ermöglicht ein ande-  
res Erleben einer alltäglichen  
Handlung, dem Trinken.



Foto: Roger Miller

»Tea Caddy«; Teekanne, Löffel, Ablage und Filter; Silber; 20 x 12,5 cm



**Marion Elizabeth Kane**  
Schottland  
geb. 1976

1993–94  
Studium am Cardonald  
College, Glasgow,  
Studiengang Produkt-  
design und Schmuck-  
gestaltung

1994–96  
Studium am Cardonald  
College, Glasgow,  
Fachklasse für Gold-  
und Silberschmiede

1996–99  
Studium an der Glasgow School  
of Art, Glasgow, Fachklasse für  
Gold- und Silberschmiede

1999  
Bachelor of Arts

seit 1999  
Artist in Residence am Edinburgh  
College of Art, Edinburgh

Die Ideen zu meinen Arbeiten stammen aus der Natur, deren Formen, Muster und Texturen mich inspirieren und dazu anregen, sie in Edelmetallobjekte umzusetzen. Es können Ringe sein oder Kaffeetassen bis hin zu Kerzenleuchtern. Ich mag die Herausforderung, Gegenstände herzustellen, die vom zeitgenössischen Alltagsdesign heute ignoriert werden. So rufe ich sie in Erinnerung. Meine Arbeit wird durch einfache Formen charakterisiert, die starken Linien meiner Arbeit lassen die Gegenstände sprechen. Ich liebe es, Techniken zu mischen, zu trei-

ben, zu nähern, den Umriss einer einfachen Schale zu dekonstruieren und zu konstruieren. Um diese starken, sauberen Linien zu verbessern, setze ich subtile Oberflächengestaltungen ein. Indem ich die Naturformen als Quellen benutze, greife ich auf eine Kombination von matten Oberflächen, polierten Kanten und geätzten Oberflächen zurück. Ich bin auch überzeugt davon, dass durch den Gebrauch von verschiedenen Oberflächen die Benutzer dazu ermuntert werden, die Gegenstände anzufassen und zu fühlen. Ihr Verständnis für meine Arbeit wird auf diese Weise verbessert.



Schalen; Silber, Eisen, geschmiedet und montiert; 13 x 7 cm und 13 x 6,3 cm.



**Silja Knab**  
Deutschland  
geb. 1972

1990–94  
Goldschmiedelehre

seit 1997  
Studium an der  
Fachhochschule für  
Gestaltung, Pforzheim,  
Studiengang Schmuck  
und Gerät

Mit meinen Schalengruppen setzte ich eine intensive Auseinandersetzung mit dem gewickelten Band fort. Hier wurde das Band zur Begrenzung des Schalerraums. Der Raum baut sich von innen nach außen auf, der Bewegung einer Spirale folgend. An einem Punkt ist das Band frei beweglich. So wird der Weg, der mit Zwischenräumen, Schatten und Überschneidungen beginnt, zum offenen Raum geführt. Die harte Grenze des geschlossenen Inneren lockert sich zur raumgreifenden Öffnung.

Die Spannung der Spirale fand ich in den Materialien Eisen und Silber. Das Eisen, das von Natur aus eine eigene Spannung in sich trägt, ist ein Ausdruck für den geschlossenen Raum. Wobei das in mehreren Vorgängen geschmiedete Silber durch seine Helligkeit Bezug auf den äußeren Raum nimmt.



Besteck; Silber, Messerstahl, geschmiedet und hohlmontiert; von ca. 18 cm auf 40 cm ausziehbar



**Matthias Lehr**  
Deutschland  
geb. 1972

1993–95  
Goldschmiedelehre

seit 1995  
Studium an der  
Akademie der Bilden-  
den Künste, Nürnberg,  
Fachklasse der  
Silberschmiede

seit 2000  
Studium an der  
Akademie der Bilden-  
den Künste, Nürnberg,  
Meisterschüler bei  
Prof. Ulla Mayer

Auf zum Nonplusultra der Esskultur! Dass dabei von bloßer Nahrungsaufnahme nicht die Rede sein kann, ist längst bekannt. Wer seine Gäste wirklich überraschen will, muss nicht die kulinarischen Leckerbissen bereithalten, sondern auch den besonders gedeckten Tisch. Unendlich sind die Möglichkeiten und zahlreich auch die Antworten der Produktdesigner. Doch im Besteck hält sich tapfer die gute alte Bauhauslinie mit kompromissloser Funktionalität. Kalt und kantig nicht nur fürs Auge! Darf's etwas Neues sein? Stellt euch vor: Die Bestecke finden ihren gewohnten Platz neben den Tellern, das Mahl beginnt; wie Antennenfühler tanzen plötzlich die Griffe an den schneidenden, stechenden, löffelnden Händen.

Mein Besteck ist nach dem Schachtelhalprinzip auf ca. 40 cm ausziehbar und passt dennoch in jede Schublade. Die Vorderteile sind aus vollem Silber bzw.

Edelstahl geschmiedet, die Griffe hohlmontiert aus vier ineinander gesteckten Einzelröhren. Deren ovaler Querschnitt sowie die sanft geschwungene Form lassen die Teile fest miteinander verwachsen, wenn der Griff ganz ausgezogen ist. Es darf wieder gespielt werden. Guten Appetit.



»Tafelsilber«; Installation; Feinsilber, Kirsche, Fichte; Tischdecke: 40 x 120 x 70 cm



**Wiebke Meurer**  
Niederlande  
geb. 1974

1993–96  
Ausbildung zur  
Goldschmiedin an der  
Fachhochschule für  
Gestaltung, Pforzheim,  
Studiengang Schmuck  
und Gerät

1996–2000  
Studium an der Gerrit-  
Rietveld Academy,  
Amsterdam, Fachklasse  
für Gold- und Silber-  
schmiede

seit 2000  
Studium am Sandberg Instituut,  
Amsterdam, Fachklasse für Gold-  
und Silberschmiede

tieren, ist mein Ziel. Diesen  
Aspekt der Zeit setze ich in  
Archetypen des täglichen  
Lebens um.

Zeit steht niemals still, sie mani-  
festiert sich in einer immerwähren-  
den Bewegung, vom Jetzt in die  
Zukunft und vom Jetzt in die  
Vergangenheit.

Der menschliche Verstand kann  
die Zeit in ihrer Gesamtheit mit  
ihrem unendlichen Charakter,  
weder erfassen noch erobern.  
Er hat nur eine örtliche Sicht einer  
viel umfassenderen Landschaft.  
Der Wunsch wird erweckt, Zeit-  
räume festzuhalten, jedoch nicht  
im Stillstand, sondern in einer  
anhaltenden Bewegung.

Die Grenzen der strengen Zeitord-  
nung aufzulösen und Zeiträume in  
ihre Lagen, Ebenen und Schichten  
aufzufächern, sich selbst durch-  
dringend und durchwebend in ei-  
ner neuen Einheit erscheinen zu  
lassen und hiermit die Bewegung  
von Zeit im Material zu manifes-



»berta & paul«; Briefkastensystem; Aluminiumguss, Aluminium, Stomoid, Streifenborsten; 100 x 80 x 40 cm



**Farzaneh Moimian**  
Schweiz  
geb. 1972

1990–94  
Lehre als Dekorations-  
gestalterin

1996  
Auslandsstudium am  
Central St. Martins,  
London

1995–2000  
Studium an der Hoch-  
schule für Gestaltung,  
Zürich, Studiengang  
Industriedesign

**Theresa Naef**  
Schweiz  
geb. 1971

1989–93  
Lehre als Architekturmodellbauerin

1996–2000  
Studium an der Hochschule für  
Gestaltung, Zürich, Studiengang  
Industriedesign

Zusammen mit der Stiftung für Be-  
hinderte, Aarau-Lenzburg, mach-  
ten wir uns auf, um Neuland in  
der Herstellung von Eigenproduk-  
ten zu betreten.

Mit »berta & paul« wurde die  
Idee, zusammen mit behinderten  
Menschen ein modernes, konkur-  
renzfähiges und neuartiges Pro-  
dukt zu entwickeln, realisiert.  
Der Briefkasten ist ein Gegen-  
stand, dem man täglich Beach-  
tung schenkt. Das Interesse gilt bis  
heute nur dem Inhalt, der immer  
wieder von Neuem unsere Neugier  
weckt. Seiner attraktiven Rolle

als »Botschafter« wird er mit seiner  
heutigen Erscheinung nicht ge-  
recht.

Das neue Briefkastensystem unter-  
scheidet sich durch Konzept, Form  
und Farbe von allen herkömmli-  
chen, auf dem Markt bisher erhält-  
lichen Briefkästen. Abgeleitet vom  
Alltagsprodukt »Briefkasten«, ent-  
stand »berta & paul« ... Sie prä-  
sentieren sich stolz in der Öffent-  
lichkeit, geben aber ihr geheims-  
tes Inneres nur »Eingeweihten«  
preis.

»berta & paul« ist die Frucht der  
Kommunikation zwischen der Pro-  
duktionsstätte, einer Behinderten-  
werkstätte, und uns Designern  
sowie den Bedürfnissen und  
Wünschen der Konsumenten.  
Sein hoher Wiedererkennungswert  
und seine neue Formensprache  
machen ihn nicht nur für Private,  
sondern auch für Unternehmen  
interessant. »berta & paul« vermit-  
telt Frische, Freude und Originalität.



»Eating Shovel«; Essgerät; Silber; 10 x 5 cm

Foto: Tobias Björnström



**Kajsa Öberg**  
Schweden  
geb. 1972

1993–94  
Besuch der Art School,  
Stockholm

1994–96  
Praktika als Gold- und  
Silberschmiedin

1997–98  
Besuch der Stene-  
byskolan, Steneby,  
Fachklasse der  
Silberschmiede

1998–99  
Besuch der Nyckelviksskolan,  
Nyckelvik, Studiengang  
Metallgestaltung

seit 1999  
Studium am Konstfack, University  
College of Art, Crafts and  
Design, Stockholm, Fachklasse  
der Gold- und Silberschmiede

Ich habe mich mit den Essge-  
wohnheiten der Menschen befasst  
und auf der Grundlage meiner  
Erforschungen Essgeräte entwer-  
fen. Ich habe mich vor allem mit  
den Gewohnheiten von jungen  
Menschen auseinandergesetzt,  
die in kleinen Stadtwohnungen  
leben: Die Menschen essen vor  
dem Fernseher, vor dem Compu-  
ter oder während sie telefonieren.  
Ihre kleinen Küchennischen zwin-  
gen sie, das Essen in den Wohn-  
raum zu bringen, auf der Couch,  
dem Bett oder dem Boden zu  
essen. Isst man alleine, isst man  
schnell, denn es stehen schon

andere Aktivitäten auf dem Plan.  
Ich habe kleine Ess-Schaufeln ent-  
worfen, bei denen ich auch auf  
die Form und Bewegung der  
Hand Rücksicht genommen habe.  
Gleichzeitig zitiere ich dabei  
auch Kulturen, die mit den Hän-  
den essen. Die Hand ist einfach  
das beste Essbesteck von allen.  
Außerdem inspirierte mich ein  
alter Porridge-Löffel, als persön-  
liches Besteck einer hart arbeiten-  
den Gesellschaft, einer alten  
Gesellschaft vor der Industria-  
lisierung.

Der Grund, warum ich diesen  
Prototypen geschaffen habe, war  
nicht der, dass ich ein neues  
Besteck erfinden wollte als Aus-  
tausch zu Messer, Gabel und  
Löffel. Ich wollte einfach nur die  
Ess-Sitten von jungen Menschen  
aufgreifen, ihre kulturellen Muster  
in einer bestimmten Umgebung.



»Blumenlöffel«; Löffel; Aluminium, Baumwolle, Papier, Klebstoff, Glasperlen, Nägel, Harz, Lack;  
3 x 22,5 x 7 cm



**Johnson Ong**  
Singapur  
geb. 1974

1993–96  
Studium am LaSalle SIA  
College of Arts,  
Singapur, Fachklasse  
der Goldschmiede

1996  
Diplom

1996–2000  
Studium am Royal  
Melbourne Institute of  
Technologie,  
Melbourne, Fachklasse  
der Gold- und  
Silberschmiede

2000  
Diplom  
seit 1998  
Schmuckdesigner in Singapur

Das Konzept dieses Projektes basiert auf dem historischen Wert von Löffeln. Der praktische Nutzen der Löffel ist bedroht. Löffel werden oftmals so gestaltet, dass sie zwar wie Löffel aussehen, aber nur noch dekorative Funktion erfüllen.

Von Künstlern alter Zeiten wurden häufig Blumenmotive benutzt, die ein »Evergreen« im Design sind. Ich benutze Blautöne, die ich mit gebrochenem Weiß, das im chinesischen Porzellan Symbolbedeutung hat, kontrastiere.

Der Ausdruck des weiblichen Prinzips, Yin, mittels chinesischer Blumenstickerei wird auf dem Löffel mit einem männlichen Umriss, Yang, kombiniert. Es entsteht

der Eindruck einer weichen Oberfläche auf einem harten Träger. Der Löffel bekommt einen vermeintlich anderen Charakter.

Ein weiterer Löffel wurde von den perlenbesetzten Pantlöffelchen der Peranakan-Kultur in Malaga beeinflusst, während ein dritter Löffel den Eindruck von bunten Glasfenstern vermittelt. Hält man den Löffel gegen das Licht, kann man das Blumenmotiv auf einem Eisendraht sehen. Ein vierter Löffel wurde von mir mit Nagellack bearbeitet.



»Schüttenpaar«; Dosen; Silber, geschmiedet, Bergkristall;  
je H. 17 cm, Ø 5 cm



**Daniela Osterrieder**  
Deutschland  
geb. 1973

1993–96  
Studium an der Fach-  
schule für Glas und  
Schmuck, Neugablonz,  
Fachklasse der  
Silberschmiede

1995–2000  
Besuch der Akademie  
für Gestaltung und  
Restaurierung,  
München, Klasse von  
Erico Nagai

1998  
Mitarbeit in einer Goldschmiede-  
Werkstatt

seit 1999  
freiberuflich in eigener Werkstatt  
tätig

Durch einen eingesetzten Berg-  
kristall kann der Inhalt eingesehen  
werden.

Bei meinen Arbeiten am Gerät  
beschäftige ich mich mit der Wirk-  
kung zweier Körper aufeinander.  
Dabei bevorzuge ich klare und  
reduzierte Formen, die mit der  
Funktion eine Einheit bilden.  
Bei diesem Schüttenpaar wollte  
ich Behältnisse schaffen, die ein-  
händig zu bedienen sind. Gleich-  
zeitig aber sollte der Inhalt (Tee,  
Zucker, ...) gut abgeschlossen  
sein. Dies war durch einen  
Mechanismus zu erreichen, der es  
ermöglicht, die Klappe selbstän-  
dig durch eine Kippbewegung  
des Behältnisses zu öffnen und  
durch Aufrichten des Körpers  
wieder fest zu verschließen.



»Oppositions«; Kopfbedeckung, Mieder-Rock, Stiefel, Silber, Edelstahl, Messing, Samt, Bänder, Pappe, Aluminium, Leder



**Noam Rosenberg**  
Israel  
geb. 1973

1995–99  
Studium an der  
»Bezalel«-Academy of  
Art and Design,  
Jerusalem, Fachklasse  
der Silberschmiede

»Oppositions« wurde von dem Lied »I'm beautiful« von Bette Middler inspiriert. Das Lied erzählt von einem jungen Mädchen, das gesellschaftlich eine Außenseiterin, aber entschlossen ist, sich selbst treu zu bleiben. Sie möchte ihre innere Reinheit und Schönheit bewahren und sich nicht den gesellschaftlichen Zwängen und Restriktionen ergeben. Dem ähnlich ist das Konzept meines Kostüms, das sich durch seine Einzigartigkeit auszeichnet. Kontraste und Gegensätze wie starr und flexibel, leuchtend und matt, männlich und weiblich, dominieren es und symbolisieren die unerschütterlich innere Wahrhaftigkeit des Künstlers.



»Pump Dispenser # 2«; Zerstäuber; Edelstahl, Monel, eloxiertes Aluminium, Gummi, Kolbenpumpe;  
12 x 10 x 15 cm



**Oliver Smith**  
Australien  
geb. 1974

1993–95  
Studium am Sydney  
College of Art, Sydney,  
Fachklasse für Schmuck  
und Gerät

1995  
Bachelor of Visual Arts

1996–99  
Silberschmiede-  
Workshops

seit 2000

Studium an der Canberra School  
of Art, Canberra, Fachklasse der  
Gold- und Silberschmiede

Ich wollte Ess- und Trinkgefäße schaffen, die ihren Inhalt über eine Pumpe verteilen. Ich dachte dabei an Saucen und Öl. Da die Objekte auch die reichen, intensiven Gerüche ihrer Inhalte reflektieren sollten, »pfefferte« ich meine Geräte durch Form, Farbe und Funktion.

Hierzu untersuchte ich die unterschiedlichsten Pumpmechanismen, von der Ölkanne bis hin zum medizinischen Gerät. Dies resultierte bei jedem Objekt in einer Kombination von Materialien und Techniken. Traditionelle Silberschmiedetechniken wurden durch die Möglichkeiten des Schweißens und des Eloxierens erweitert. Taktile und lineare Möglichkeiten wurden durch den Einsatz von Gummigefäßen und beweglichen Edelstahlröhren entwickelt.

Indem ich diese Elemente kombinierte, versuchte ich, Objekte mit einer dynamischen bildhauerischen Präsenz und einer ungewöhnlichen Funktion zu kreieren.



»Together«; Vasen; Kupfer, Silber, Cloisonné, vergoldet und versilbert;  
 15,5 x 28 x 15,5 cm, 15 x 26,5 x 15 cm und 10,5 x 32 x 15 cm, 10,5 x 21 x 10,5 cm



**Naoki Takeyama**  
 Japan  
 geb. 1974

1995–99  
 Studium an der  
 University of Art, Tokio,  
 Fachklasse der  
 Silberschmiede

1999  
 Diplom

seit 1999  
 Graduiertenstudium an  
 der University of Art,  
 Tokio, Fachklasse der  
 Silberschmiede

Zunächst falte ich die Kupferplatte mit der Hand und schweiße sie zu einer Röhre zusammen. Indem ich sie zusammendrücke und auseinanderziehe, gelingt es mir, die Röhren oben und unten zu variieren. Wenn der Boden dann befestigt wird, ist die Vase fast fertig geformt. Da man Cloisonné nicht direkt auf Kupfer auftragen kann, wird eine Linie aus reinem Silber auf den Rand der Kupferbasis aufgelötet, darauf wird dann das Cloisonné gegeben. Als nächsten Schritt wird Blattgold und -silber nach und nach aufgetragen. Vollendet wird die Arbeit durch den Brand.

Ich wollte mit diesen Arbeiten eine Synthese, eine umfassende Idee von Form, Material und Dekor schaffen. Ein Ergebnis, das sich nicht mit Maschinen herstellen lässt. Ich möchte auch in Zukunft so weiterarbeiten und interessante und bedeutende Gedanken durch handgefertigte Gegenstände ausdrücken.





Sitzobjekte; Esche, Formholz, Polyurethan; 70 x 70 x 200 cm, 60 x 70 x 100 cm und 60 x 40 x 120 cm



René Chyba  
Deutschland  
geb. 1975

1991–94  
Tischlerlehre

1996–2000  
Studium an der West-  
sächsischen Hoch-  
schule, Zwickau,  
Fachbereich  
Angewandte Kunst  
Schneeberg,  
Holzgestaltung

1999  
Praktikum in Italien

2000  
Diplom

seit 2000  
Mitarbeiter in einem Werkstudio  
in Berlin

Die hier vorgestellte Arbeit  
entstand als Diplomarbeit zum  
Thema »Möbelobjekte zwischen  
Stehen und Liegen«. Diese Möbel-  
familie soll einladen, das Sitzen  
und Liegen anders zu erfahren.  
Die organisch geformten Elemente  
stelle ich mir in Schwimmhallen,  
Ruheräumen und für therapeu-  
tische Zwecke vor.



Hocker – Tisch – Regal; Buche, Buchensperrholz;  
100/50 x 100 x 50 cm



**Mark Frost**  
Deutschland  
geb. 1972

1992–94  
Studium an der Martin-  
Luther-Universität,  
Halle/S., Fachbereich  
Kunst- und Altertums-  
wissenschaft

1995  
Praktikum in Restaur-  
ierungswerkstatt,  
Halle/S.

1997  
Praktikum in der  
Museumswerkstatt des  
Händelhauses,  
Halle/S.

seit 1998  
Studium an der Westsächsischen  
Hochschule Zwickau, Fachbe-  
reich Angewandte Kunst Schnee-  
berg, Fachbereich Holzgestaltung

Dieses Konstruktionssystem ent-  
stand im Sommersemester 2000  
unter der Aufgabenstellung »Holz-  
konstruktionen – Konstruktionen  
aus Flächen«.

Zusätzlich zur vorgegebenen  
Aufgabe setzte ich mir das Ziel,  
mit einem einzigen Plattenelement  
alle Richtungen des Raumes  
(Höhe, Breite, Tiefe) gestalten zu  
können.

Die Verwendung von gleichen Ele-  
menten ermöglicht eine einfache  
und kostengünstige maschinelle  
Herstellung/Serienproduktion.  
Das um 45 Grad gedrehte Profil  
der Rahmenkonstruktion des Ele-  
ments ermöglicht eine wechsell-  
seitige Verbindung. Durch die Ver-  
wendung von Einschlagmuttern,  
die wechselseitig in den Rahmen  
eingebracht sind, können selbst

geschlossene Räume/Körper  
geschaffen werden. Ein weiterer  
Vorteil der Einschlagmuttern ergibt  
sich aus der Notwendigkeit von  
nur einem Werkzeug (Imbus), da  
die Mutter fest im Rahmen  
verankert ist.



»Autistic Furniture«; Tisch und Stuhl; Birkenmultiplex, Tisch: 75 x 75 x 110 cm, Stuhl: 75 x 35 x 41 cm



**Leoni Huisman**  
Niederlande  
geb. 1972

1992–93  
Studium an der Design  
Academy, Eindhoven

1994–96  
Studium an der  
Academie Beeldende  
Vorming, Tilburg,  
Studiengang  
Bühnenbild

1996–99  
Studium an der Gerrit-  
Rietveld Academie,  
Amsterdam, Studieng-  
ang Kunst und  
Bühnenbild

1999  
Diplom

Seit 2000  
Studium am Sandberg Instituut,  
Amsterdam, Meisterklasse für  
Angewandte Kunst

Humor und Vorstellungskraft sind wichtige Aspekte für meine Arbeit. Diese Abschlussarbeit an der Gerrit-Rietveld Academie beschäftigt sich mit dem Thema der Kommunikation zwischen Tisch und Stuhl. Sie antworten einander durch ihren Umriss. Dies führte mich schließlich zu einer »anonymen« Form, bei der der Benutzer keine Rolle mehr spielt. Ein autistisches Möbelstück entstand.



»Toke-Kast«; Schrank und Stuhl, Holz, Plastiktischdecke;  
190 x 70 x 50 cm, und 65 x 50 x 50 cm



**Suzanne van Oirschot**  
Niederlande  
geb. 1973

1993–96  
Studium am V.T.S.  
Technicum,  
Antwerpen/Belgien,  
Fachklasse der Gold-  
und Silberschmiede

1996–2000  
Studium an der  
Academy of Art,  
Maastricht, Fachklasse  
für Schmuck- und  
Produktdesign

seit 2000  
Studium am Sandberg Instituut,  
Amsterdam, Studiengang  
Möbel- und Produktdesign

Ich denke, dass es heutzutage schwierig geworden ist, etwas Neues zu kreieren. Alles ist schon einmal da gewesen, und alles ist schon einmal gemacht worden. Jedoch nicht auf meine Weise. Ich blicke zurück auf das, was im letzten Jahrhundert auf dem Gebiet der Möbelkunst entstanden ist und verändere dies, indem ich es durch Stücke aus meiner Fantasie ergänze. Meine Möbel-Objekte sind Kombinationen von bereits bestehenden Möbeln und selbstgefertigten Elementen.

Ich entwerfe Gegenstände, bei denen die Funktion nicht offensichtlich ist, Möbel, die Überraschungsmomente in sich bergen. Ich möchte vor allem ein positives Bild erzeugen; nüchtern und kraftvoll, in keinem Fall schwermütig. Fröhlicher Optimismus ist meine Botschaft.



Variabler Raumteiler; Esche; 264 x 350 cm



**Renate Rieder**  
Deutschland  
geb. 1972

1988–91  
Ausbildung zur  
Raumausstatterin

1991–95  
als Raumausstatterin  
tätig

1995–96  
Meisterprüfung

1996–2000  
als Raumausstatter-  
meisterin tätig

1997–2000

Ausbildung zum Gestalter im  
Handwerk an der Akademie für  
Gestaltung und Restaurierung,  
München

Die Grundidee dieses Stückes  
war, durch Einspannen eines  
Materials zwischen Boden und  
Decke einen leicht zu verändern-  
den Sichtschutz im Raum zu erhal-  
ten. Wichtige Kriterien bei der  
Auswahl des Materials waren  
Natürlichkeit, Benutzerfreundlich-  
keit und Variabilität.

Nach verschiedenen Experimen-  
ten fiel die Wahl auf Eschenholz-  
leisten, die mit dehnbaren Stoff-  
bahnen verbunden sind. Die Ein-  
fachheit der Bedienung beeinflusst  
die Ästhetik, wie die Stoffe wir-  
ken. Durch das leichte Umstellen  
der Leisten kann der Raumteiler  
beliebig verändert werden. Nach  
Bedarf ergeben sich so klare  
Linien und Formen verschiedenster  
Art, die einen Raum auf unter-  
schiedlichste Weise gestalten.

Ebenso ist der Raumteiler durch  
Dazuspannen weiterer Leisten  
beliebig erweiterbar und somit für  
jede Raumgröße geeignet. So ist  
ein Stück entstanden, das mobil  
ist und vom Benutzer selbst  
variabel eingesetzt werden kann.



»Würfel«; Pappelholz, Metallschienen, Fotoübertragung mittels Fotoemulsion auf Holz; 70 x 70 x 70 cm



**Imke Thun**  
Deutschland  
geb. 1973

1994–95  
Berufsgrundschuljahr an  
der Gewerbeschule,  
Lübeck, Fachrichtung  
Holztechnik

1995–97  
Tischlerlehre

1997  
Gesellenprüfung

1997–2000  
Besuch der Akademie  
für gestaltende Hand-  
werke der Handwerks-  
kammer Aachen

2000  
Gestalterin im Handwerk

Ausgangspunkt meiner Arbeit war die Auseinandersetzung mit Bewegung, Figur, Farbe.

Die Dimensionen üblicher Sichtweisen zu sprengen, das Trägermaterial als Teil des Bildes zu nutzen und trotzdem Kombinations- und Austauschmöglichkeiten zu gewährleisten gab den Impuls für den 70 x 70 x 70 cm großen Würfel. Das Bild, das er transportiert, sind Augen. Das Sinnesorgan, das einen wesentlichen Teil unserer Wahrnehmung aufnimmt und zudem am meisten von unseren Stimmungen, Reaktionen und Gefühlen verrät. Als Ausschnitt aus einem Gesicht, das die Möglichkeit der Kombination mit anderen Ausschnitten, z. B. Mündern zulässt, aber auch als einzelner Würfel Gegenstand des Spielens von Nähe und Distanz,

von Blickwinkel und Standpunkt sein kann.

Die Bildübertragung der Fotografie erfolgte mittels einer Fotoemulsion, die auf das Holz aufgetragen wird. So kann die Trägeroberfläche wie gewöhnliches Fotopapier belichtet und entwickelt werden. Die Farbe und Struktur des Pappelholzes verleihen dem Bild eine eigenartige Plastizität in den belichteten Bereichen, in den Freiflächen zeigen sich die sehr spezifischen Materialqualitäten als Kontraste.



»tension«; Sitzmöbel für 2 Personen; Stahlrohr, flexible Textilgurte, Sitzkissen; Ø 150 cm



**Julia Urban**  
Deutschland  
geb. 1976

1996–99  
Ausbildung zur  
Schauwerbegestalterin

1999–2000  
Werkstudium für  
Gestaltung im Hand-  
werk an der Akademie  
für gestaltende Hand-  
werke der Handwerks-  
kammer Aachen

seit 2000  
Studium an der  
Fachhochschule Köln,  
Studiengang Design

»tension« besteht aus einem Stahlrohrring mit 150 cm Durchmesser. Der Ring ist um 45 Grad nach hinten geneigt und wird von zwei Stahlrohrhalbringen mit gleichem Durchmesser gehalten, die sich im oberen Drittel kreuzen. Es entsteht die Anmutung einer Halbkugel, die durch die Neigung und leichte Verschränkung der Halbringe einen dynamischen Charakter erhält. Zwischen den unteren Verbindungspunkten der Ringe verläuft ein waagrechtes Stahlrohr, das den Sitzkomfort gewährleistet. In den geneigten Ring ist ein Geflecht aus elastischen Gurten gespannt, die mit Bundnieten einzeln befestigt sind und so eine flexible Sitzfläche ergeben. Das Geflecht gliedert die Kreisfläche horizontal und vertikal. Im Sitz-, Rücken- und Kopfbereich verdichtet sich das Geflecht und deutet so die Sitzposition an. In den anderen Bereichen öffnet sich das Geflecht, durch die höhere Elastizität ergibt sich die individuelle Sitzausformung. Kissen und

Nackenrolle in Sitz- und Kopfbereich kontrastieren farblich mit den Basismaterialien, unterstreichen die Schwerpunkte im Geflecht und fördern die Sitzbequemlichkeit. »tension«, ein Spaßmöbel, das wohl seine Wurzeln in den Stahlrohrmöbeln des Bauhauses hat, mit seinen Sitzschalen auf die Möbel der 70er Jahre Bezug nimmt, um schließlich mit modernen Materialkombinationen zu spielen.



»Sleeping Rough«; Doppelbett, Sapele-Holz; 100 x 200 x 200 cm



**William Warren**  
England  
geb. 1973

1992–95  
Studium am Liverpool  
Institute of Higher  
Education, Liverpool,  
Studiengang Design

1995  
Bachelor of Design

1995–97  
Studium am Royal  
College of Art, London,  
Fachklasse für Design  
und Silberschmieden

1997  
Master of Arts  
seit 1998  
freischaffend als Designer tätig

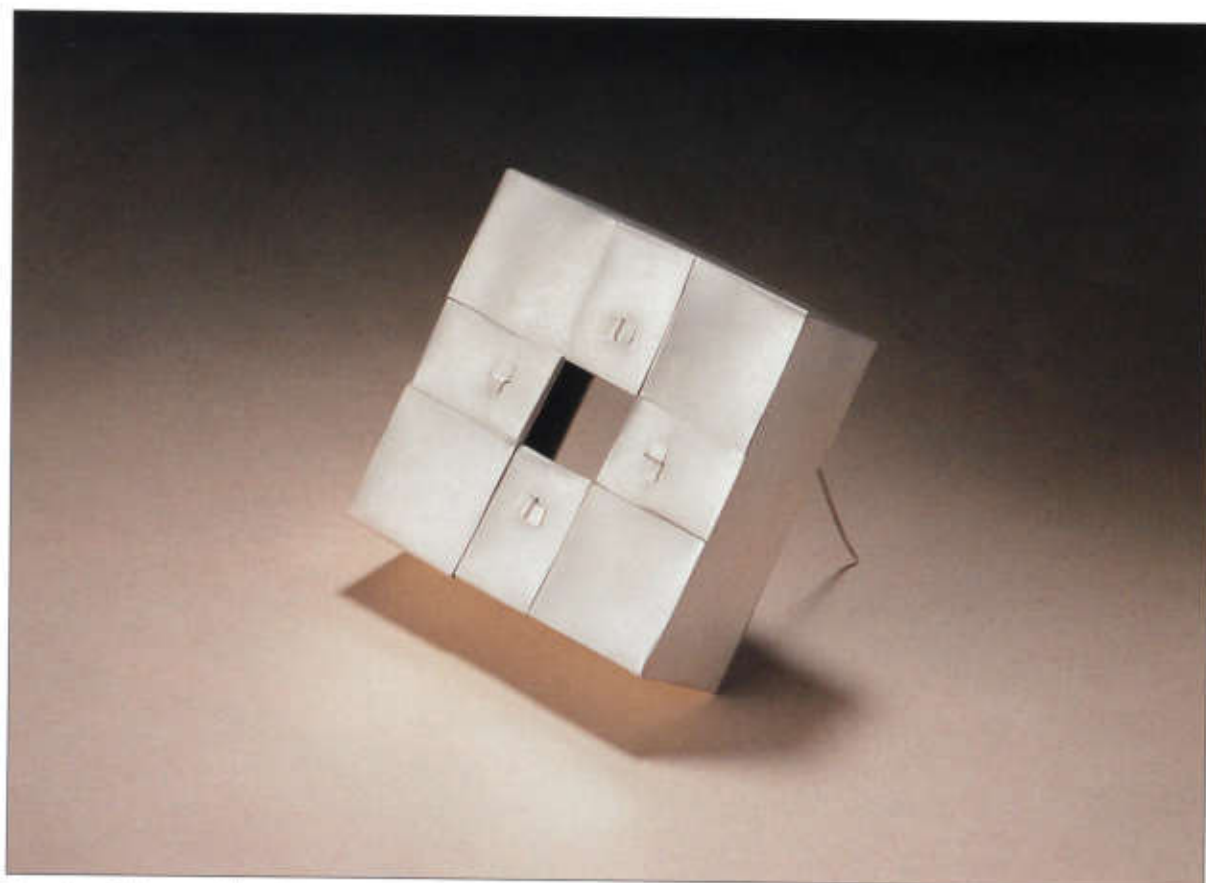
Ich beschäftige mich mit dem Design von Möbeln und Alltagsgegenständen. Meine Arbeit balanciert zwischen den Grenzen von Design, Kunsthandwerk und Kunst. Die Stücke werden aus hochwertigen Materialien gefertigt und sollen stets provozieren.

Das Bett »Sleeping Rough« dient als Beispiel, wie verschiedene Belange in einer Arbeit zusammengebracht werden können. Inspirieren ließ ich mich dabei von öffentlichen Parkbänken. Es kann problemlos in sieben Einzelteile zerlegt und einfach transportiert werden. Es besteht aus Hartholz, d. h. es wurde hergestellt unter dem Aspekt der Langlebigkeit und traditioneller Handwerklichkeit: Parkbänke sind so

entworfen, dass sie dem Vandalismus trotzen. Es ist kein unbeständiges Bett, es handelt sich um ein Bett für alle Jahreszeiten, kein modisches Statement.

Die Langlebigkeit des Bettes wird betont durch ein Detail, das bei jedem Bett unterschiedlich ist. Eine Inschrift ist entlang der Kopfleiste angebracht, eine Art Erinnerung oder Widmung an den »Schläfer«. Das ist ein wichtiges Kennzeichen, denn es erinnert an die Parkbank, die dem Bett zugrunde liegt.

Ich arbeite konzeptionell und hoffe, dadurch menschlicher zu sein. Jedes Stück kann als Vehikel für Kontemplation benutzt werden, und was eignet sich besser als Ort für Kontemplation als ein Bett?



Brosche; Silber, gefaltet; 5 x 5 x 2 cm



**Petra Dömling**  
Deutschland  
geb. 1973

1991–94  
Goldschmiedelehre

1995–99  
Studium an der Hochschule für Gestaltung, Wirtschaft und Technik, Pforzheim, Fachklasse für Schmuck und Gerät

1997–98  
Praktikum bei Esther Brinkmann, Genf

1999  
Diplom  
seit 2000  
DAAD-Stipendium in Paris

Zwischenräume bieten Raum für Möglichkeiten und Freiheiten. Sie verknüpfen, sie verbinden, sie überwinden Abstände, Strecken und Grenzen, indem die Distanz zwischen dem einen und dem anderen geringer wird, sich verkürzt, verschwindet bis zu einem einzigen Objekt. Es entsteht etwas Gemeinsames. Stark als Ganzes und dennoch in sich unterteilt, abgeschlossen. Nebeneinander, die Größe und Form der einzelnen Teile, eingegrenzt und ausgegrenzt – was sind Dimensionen und Größen wirklich?



»Symbols of Economic Power«; Armband; Ready-made, Metall, Kunststoff; Ø 18 cm



**Teresa Estapé**  
Spanien  
geb. 1972

1991–96  
Jura-Studium an der  
University of Barcelona,  
Barcelona

1996  
Jura-Diplom

1997–99  
Studium an der  
University of Barcelona,  
Barcelona, Studien-  
gang Bildende Kunst

seit 1997  
Studium an der Escola Massana,  
Fachklasse der Goldschmiede

wird zur Fassade mit unserem Kör-  
per als Rahmen. Ein äußeres Bild,  
das uns schwerfällig und gleich-  
förmig macht.

Die Wahrnehmung von Schmuck  
hat heute eine Doppelbedeutung:  
Schmuck hat finanziellen, aber  
auch modischen Wert.

Erstere bezieht sich darauf wie  
teuer ein Schmuckstück vom Mate-  
rialwert her ist. Man kauft es als  
eine Art Investition, um die wirt-  
schaftliche Situation zu demonst-  
rieren. Je höher der geschätzte  
Wert, umso größer ist die Bewun-  
derung.

Schmuck als Modeobjekt gehört  
in die Kategorie »Gebrauchen  
und Wegwerfen«. Dies ist eine di-  
rekte Konsequenz der Bilderfülle,  
die uns die Medienwelt auf-  
drängt, um uns zum Kauf der  
Modeprodukte zu bewegen.  
Unsere äußere Erscheinung soll  
modisch sein, wir müssen tragen,  
was uns die Medien diktieren,  
damit wir unseren Platz in der  
Gesellschaft behaupten. Das »Ich«



»Die Gärten der Herzogin von Devonshire«; Halsschmuck; Pappmaché, gefärbtes Sägemehl; Ø 30 cm



Nuno Miguel  
Custódio Gomes  
Portugal  
geb. 1974

1996–2000  
Studium am Ar.co,  
Centro del Arte e  
Comunicação Visual,  
Lissabon, Fachklasse  
der Goldschmiede

Mein Halsschmuck wurde von den Gärten der Herzogin von Devonshire in Sheffield (Südengland) inspiriert. Eine skulpturhaft wirkend beschnittene Baumgruppe regte mich an, ein ähnliches Objekt als Schmuck zu schaffen. Mit Pappmaché und gefärbtem Sägemehl gelang es mir, die Eindrücke, die ich damals in den Gärten der Herzogin einfing, festzuhalten.



»Blow on Me«; Brosche; Silber, Plique-à-Jour-Email; 19 x 4 x 3,5 cm



**Dina Hald**  
Norwegen  
geb. 1972

1992–93  
Besuch der Risør School  
of Art, Risør

1993–94  
Studium an der  
Academy of Rauland,  
Rauland, Studiengang  
Metallgestaltung

1994–2000  
Studium am National  
College of Art and  
Design, Oslo,  
Fachklasse der  
Goldschmiede

Für diese Schmuckserie wurde ich von Flugzeugteilen inspiriert, speziell von Propellern. Ich arbeite mit Silber und Email. Beim Letzteren verwende ich sowohl die Cloisonné wie auch die Plique-à-jour-Technik.

Alle meine Schmuckstücke haben Propeller, die sich bewegen, wenn man sie berührt oder anbläst, d. h. der Träger kann mit dem Schmuck spielen.

Ich habe dieses Thema aus sentimental, sehr persönlichen Gründen gewählt. Mein Vater war Pilot bei der Air Force, und ich wuchs in der Nähe eines Flughafens auf. Meine drei älteren Brüder interessieren sich sehr für Flugzeuge. Ich weiß dagegen nicht sehr viel übers Fliegen, ich habe nur die wunderbaren Kindheitserinnerungen von weiten Flugfeldern, von großen, lauten Flugzeugen, schönen Piloten, wenn ich im Cockpit auf dem Schoß meines Vaters saß.

Mit Hilfe von Form, Farbe und Bewegung möchte ich humorvoll und spielerisch arbeiten. Aber auch die technischen Aspekte sind mir wichtig – ich möchte, ähnlich wie bei Flugzeugpropellern, Sinnbilder für Präzision und hohe technische Qualitäten schaffen. Propeller werden nach ausschließlich funktionalen Richtlinien entworfen, dennoch sind sie ausgesprochen schön.



Collier; Silber, in eine Negativform von Ring-Amorces gegossen, Kunststoff; Ø 30 cm



**Judith Höfel**  
Deutschland  
geb. 1975

1994–95  
Studium am Southwest  
Oregon Community  
College, Oregon/USA,  
Studiengang Englisch  
und Angewandte Kunst

1995–98  
Besuch des Berufskol-  
legs für Schmuck und  
Gerät, Pforzheim

seit 1998  
Studium an der Fach-  
hochschule Pforzheim,  
Studiengang Schmuck  
und Gerät

Meine Colliers erhalten ihren Reiz einerseits durch ihre Uppigkeit, wodurch sie Assoziationen wecken, die an die Zeit der Renaissance und des Barocks denken lassen. Andererseits werden durch die florale Ornamentik Bilder lebendig, die an folkloristischen Schmuck slawischer Länder erinnern. Entstanden sind die Colliers jedoch aus Zündplättchen von Cowboy-Pistolen für Kinder. Frieden schaffen ohne Waffen, könnte ein weiterer zündender Interpretationsgedanke sein.



Beton-Ringe; schwarzes Steingemisch, Gipszement; 3,5 x 2,5 cm



**Vikki Kassioras**  
Australien  
geb. 1972

1996  
Ingenieur-Diplom für  
Schmuckdesign und  
Metallgestaltung am  
Box Hill Tafe

1997–99  
Studium am Royal  
Melbourne Institute of  
Technology,  
Melbourne, Fachklasse  
der Gold und Silber-  
schmiede

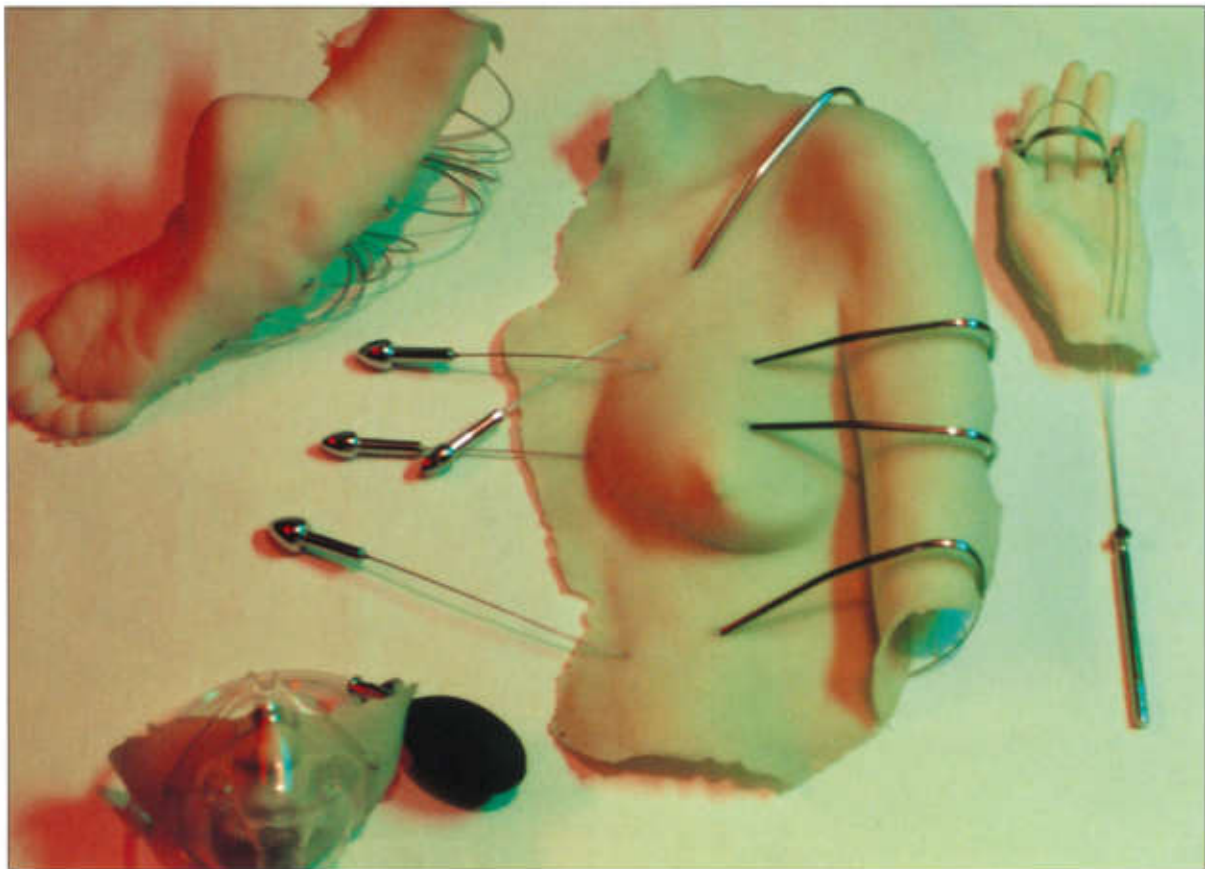
1999  
Bachelor of Fine Arts

seit 2000  
Master-Studium am Royal  
Melbourne Institute of Techno-  
logy, Fachklasse der Gold-  
und Silberschmiede

Beton verbindet man nicht un-  
bedingt mit Schmuck. Er wird als  
Baumaterial für Städte gesehen.  
Der »Beton-Dschungel«, in dem  
wir arbeiten und leben, ist manch-  
mal befremdend, manchmal auch  
faszinierend.

Es ist die Dualität der Kontraste,  
an der ich interessiert bin, das  
Spiel zwischen Licht und Schatten,  
weich und warm, kalt und hart.  
Meine Serie von Betonringen  
bringt die kalte Härte des Betons  
oder der Gebäude unserer Umge-  
bung in eine neue Beziehung zum  
Träger. Der Beton ist nicht länger  
bedrohend. Aufgrund seiner  
Größe und Farben wird er jetzt  
greifbar und licht. Das Tragen er-  
innert daran, dass unsere Körper  
warm und weich sind. Der Ge-  
brauch von Beton in dieser sehr

ungewöhnlichen Art und in sehr  
kleinem Maßstab birgt ein Über-  
raschungsmoment. Die kleinen  
Facetten und Winkel an jedem  
Ring sind Erinnerungen an die  
größeren Ecken und Winkeln der  
Gebäude überall in den Städten.  
Die Betonringe sind alle in Silikon-  
modelle gegossen. Marmor-  
stückchen und schwarzes Stein-  
gemisch wurden hinzugefügt und  
über Nacht angesetzt. Die Ober-  
fläche jedes Ringes wird dann ge-  
säubert, um eine terrazzoähnliche  
Oberfläche zu erhalten.



»Anatomieunterricht 1 und 2«; Gumosil, Stahl, Kunststoff; 43 x 30 cm, 32 x 9 cm, 12 x 18 cm, 40 x 25 cm, 31 x 12 cm und 40 x 8 cm



Aleksandra Kucinska  
Polen  
geb. 1975

1995–2000  
Studium an der  
Akademie der Bilden-  
den Künste, Łódź,  
Fachklasse für  
Bildhauerei und  
Schmuck

Die Schmuckstücke wurden aus  
medizinischen, stomatologischen  
und chirurgischen Instrumenten  
hergestellt. Metallisch glänzende  
Elemente wurden hier mit aus  
Gumosil gefertigten Teilen des  
menschlichen Körpers zu einer  
Studie der Anatomie.

Die Bilder von Rembrandt haben  
zur Entwicklung meines  
Schmuckes beigetragen.

Schmuck war schon immer wich-  
tig für den Menschen. Er spiegelt  
den Körper, seine Form und seine  
Umriss wider.



Muff; halbttransparente, mit Hitzetechniken bearbeitete Strohhalme; L. 45 cm, Ø 13 cm



**Fennie Leung**  
England  
geb. 1975

1994–95  
Besuch des Bournemouth & Poole College of Art & Design, Bournemouth/Dorset, Grundkurs in Kunst und Design

1995–99  
Studium an der Middlesex University, Herts, Fachklasse der Goldschmiede

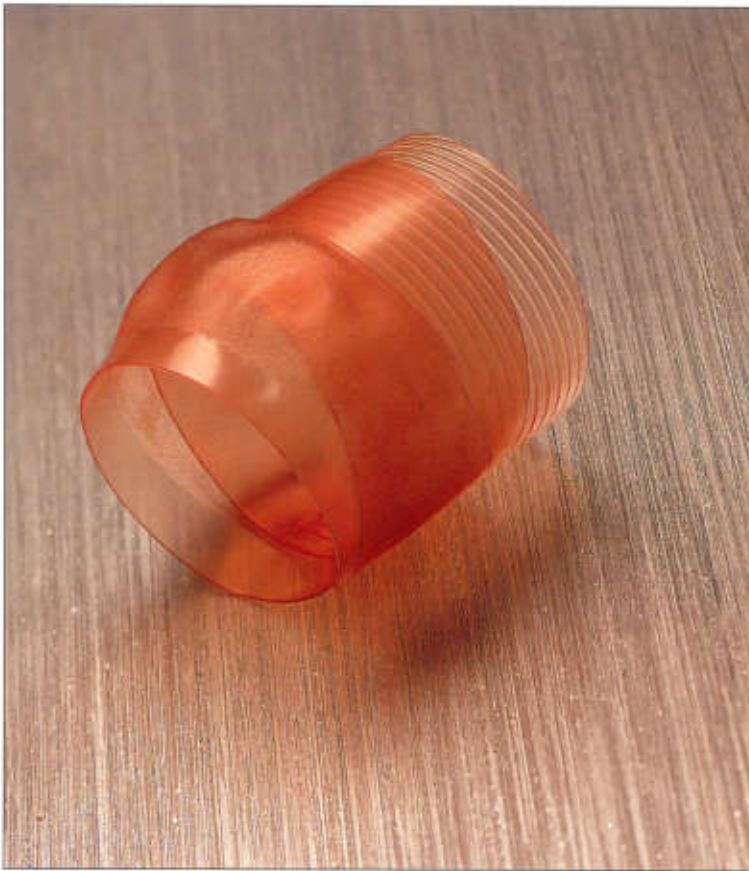
1999  
Bachelor of Arts

seit 1999  
Masterstudium an der Middlesex University, Herts, Fachklasse der Goldschmiede

Ich habe mich darauf spezialisiert mit Kunststoff zu arbeiten, im Besonderen mit Plexiglas und Acrylharz. Während meines Orientierungsjahres in Bournemouth habe ich gelernt, mit diesen Materialien theoretisch umzugehen, später setzte ich diese Erkenntnisse intensiv in die Praxis um. Deshalb habe ich eine große Materialkenntnis. Ich habe auch Erfahrung im Schmuckmachen mit Edelmetallen wie Gelbgold, Platin und Sterlingsilber. Ich kann sehr gut schweißen und polieren, aber auch emaillieren, ätzen und gießen.

Außer meiner Arbeit mit konventionellen Materialien wie Plexiglas und Edelmetallen bin ich sehr daran interessiert, unkonventionelle, nicht wertvolle Materialien in mein Schmuckdesign einzube-

ziehen. Zum Beispiel Plastikstrohhalme und Azetatdias für Overhead-Projektoren. Die Transformation von nicht wertvollen Materialien in Objekte, die geschätzt und gesammelt werden, ist die größte Herausforderung für mein Design.



Armreif; Kunststoff, gewalzt; Ø 10 cm

Foto: Hamilton R. Pereira



»... durch Magie und Symbolik hat Schmuck über Tausende von Jahren hinweg Faszination ausgeübt. Armreife, die die Arme umschlingen, bieten Freiheit für viele Träume.« Marionela Gusmão

Inês Nunes  
Portugal  
geb. 1979

1995–97  
Ausbildung an der  
Escola Secundária  
António Arroio,  
Lissabon, Fachklasse  
für Textildesign

1997  
Studium am Ar.co,  
Centro del Arte e  
Comunicação Visual,  
Lissabon, Fachklasse  
der Gold- und  
Silberschmiede



Kinetischer Ring; Gold, Silber, Aquamarin, Turmalin, Springmechanismus; H. 5,3 cm



**Julia-Maria Pihlak**  
Estland  
geb. 1979

1992-96  
Besuch der Kunstschule  
in Tallinn

seit 1997  
Studium an der  
Estonian Academy of  
Arts, Tallinn, Fachklasse  
für Metallgestaltung

Die Schönheit von Maschinen und Arbeitsgeräten fasziniert mich. Ein Juwel ist der zentrale Teil eines Schmuckstücks, er kann aber auch der wesentliche Teil eines Präzisionswerkzeuges sein. Ein mächtiger Lichtstrahl, ein Laser, durchbricht einen Rubin in eine bestimmte Richtung. Ein Rätsel wird gelöst, wenn im richtigen Moment der richtige Weg von der Facette zum zentralen Punkt gefunden wird.

Meine kinetischen Ringe wurden so rationell wie möglich geformt. Sie haben die Funktion eines Instrumentes, tragen zugleich aber auch die kleinen Defekte von handgefertigten technischen Dingen als Zeichen des Menschlichen. Sie lenken die Aufmerksamkeit auf die Maschine vor dem Zeitalter der Massenproduktion.



Trauerbrosche; Gold, Email, Glimmer; 2,5 x 2,5 x 0,6 cm



Mary Preston  
USA  
geb. 1971

1988–92  
Studium am College of Wooster,  
Wooster/OH, Fachklasse der  
Gold- und Silberschmiede

1992–94  
Studium am College at New Paltz  
der State University of New York,  
New Paltz/N.Y., Fachklasse der  
Gold- und Silberschmiede

1994  
Bachelor of Fine Arts and  
Metalsmithing

1994–95  
Auslandsstudium an der Escola

Massana, Barcelona/Spanien,  
Fachklasse der Gold- und  
Silberschmiede

1996–97  
Master of Fine Arts an der  
Cranbrook Academy of Art,  
Bloomfield Hills/MI

seit 1999  
Stipendium der New York Foun-  
dation for the Arts Fellowship

Schmuck wird oft als still und als  
unbestimmt dekorativ befunden –  
ein stimmloses Detail. Ich versuche  
diese Stille des Schmuckes zu  
benutzen, um subtil umstürzlerisch  
zu sein. Ich möchte das Detail  
herausstellen.

Ich hinterfrage Gefühle in meinen  
aktuellen Arbeiten, Gefühle des  
Verlustes, der Trauer, die Empfin-  
dung, was wir »schön« finden.  
Mein Schmuck erinnert an  
Viktorianisches, aber er misstraut  
dessen Tugenden. Die Schmuck-  
stücke, die ich gefertigt habe,  
sind ganz bewusst rätselhaft, sie

sind meine persönliche Interpre-  
tation von Historischem, Symba-  
lischem, Sentimentalem.  
Ich möchte die Objekte, die ich  
mache, mit neuem Inhalt besetzen  
und bediene mich hierzu des  
historischen Trauerschmucks –  
Schmuck, der mit persönlichen  
Geschichten und Emotionen auf-  
geladen ist, der uns als überholt  
erscheint und nur noch als Symbol  
für einen menschlichen Verlust  
betrachtet wird.

In diesen Trauerbroschen betrach-  
ten wir Glimmer wie durch eine  
Linse und erkennen ein emaillier-  
tes Objekt, so wie einst in den  
Trauerbroschen eine Fotografie  
oder ein Haarbüschel unter Glas  
eingeschlossen war und an den  
Verlust von einer nahestehenden  
Person erinnerte. Das Schmuck-  
stück kann Bedeutung haben,  
aber sein eigentlicher Sinn und  
Zweck wird von uns fern gehal-  
ten. Wir können nur Vermutungen  
anstellen, was wirklich betrauert  
wurde. Wir müssen die Idee des  
»Verlustes« bedenken.



Collier; Silber, Filzstiftgehüllen, Silberrosen; Ø 30 cm



**Claudia Stebler**  
Deutschland  
geb. 1970

1990–91  
Gestalterischer Vorkurs  
an der Kunstgewerbeschule  
in Basel

1991–94  
Goldschmiedelehre

1994–97  
als Goldschmiedegesellin tätig

seit 1998  
Studium an der Fachhochschule  
Pforzheim, Studiengang Schmuck  
und Gerät

2000  
Austauschstudentin am Nova Scotia  
College of Art and Design,  
Halifax/Kanada, Studiengang  
Schmuck, Lithographie und  
Radierung

Entstanden ist eine Arbeit, die  
ihren Reiz durch eine gelungene  
Synthese zweier anscheinend  
konträr stehender Materialien  
erhält und somit klassische  
Goldschmiedekunst im neuen  
Gewande präsentiert.

Die Interpretationsquelle für das  
farbenprächtige, aus einer Ur-  
menge von Silberrosen gefertigte  
Collier war, neben Feinsilbergranulat,  
vor allem eine Packung Filzstifte.  
Aus den Hüllen der Filzstifte  
wurden bunte Kunststoff-Nieten  
entwickelt, deren besondere  
Fähigkeit darin liegt, dass sie  
beim Nietvorgang, der unter  
Druck und Hitze ausgeführt wird,  
gleichzeitig zwei Funktionen  
erfüllen können.

Zum einen werden sie zu Fassungen  
für das Granulat und zum  
anderen verankern sie sich in den  
Silberrosen des Colliers. Somit  
treten sie als Schmuck wie auch  
als Funktionselement in Erscheinung  
und werden zum charakteristischen  
Merkmal des Colliers.



Ring-Serie; Gold, Stahl, Email; 2,5 x 2,5 cm und 2 x 2 cm



Tracy Steepy  
USA  
geb. 1973

1994-96  
Studium an der Indiana  
University,  
Bloomington/IN,  
Studiengang Metall-  
gestaltung

1996  
Bachelor of Fine Arts

1996-2000  
Master-Studium am College at  
New Paltz der State University of  
New York, New Paltz/N.Y.,  
Fachklasse der Gold- und  
Silberschmiede

Mein Ziel ist es, traditionelle und  
unkonventionelle Materialien zu  
benutzen, beides, um ein Spiel  
zwischen den formalen und  
informellen Schmuckvorstellungen  
zu kreieren.

Ich beschäftige mich gerade mit  
dem Emaillieren. Normalerweise  
ist das Email eine Oberflächende-  
koration, die auf flache oder halb-  
flache Formen aufgetragen wird.  
In der Technik, die ich entwickelt  
habe, wird das Email an den  
Rändern oder Spitzen feiner Stahl-  
drähte aufgetragen. So erhält  
man ein farbiges Perlband. Ich  
verwende die reine, expressive  
Farbe des Materials als Schmuck-  
element. Um eine sichtbare Spar-  
nung in den Stücken zu erzeugen,  
trage ich das Email als dichtes,  
kontrolliertes Band wie auch als  
lose organische Struktur auf.  
Zusätzlich baue ich zum Schutz,  
aber auch, um die zerbrechliche  
Natur des Materials zu kontrastier-  
en, komplexe Strukturen aus.



»Zwiebelringe«; Ringe und Armreife; Zwiebeln (Samen, Haut, Schale), Kunstharz; Ø 10 cm und 2 cm



**Bianca Stöckmann**  
Deutschland  
geb. 1972

1992–96  
Goldschmiedelehre

1996  
Gesellenprüfung

1996–98  
Studium an der Fachhochschule für Gestaltung, Schwäbisch Gmünd, Studiengang Schmuck und Gerät

1998–2000  
Studium an der Fachhochschule für Schmuck und Design, Pforzheim, Bereich Gestaltung

Ich beschäftigte mich mit Zwiebeln. Meine Arbeitsweise erinnert an die einer Naturforscherin: Ich seziierte akribisch, sortierte geduldig und konservierte die Ergebnisse in Ringen und Armreifen aus Gießharz. Auf diese Weise gelang es mir, die fragilen Wurzeln, Schalen und Samen nicht nur zu schützen und greifbar zu machen, sondern sie durch die Transparenz von Gießharz auch auf ungewohnte Art sichtbar werden zu lassen.

Nun überrascht die Zwiebel durch ein breites Farben- und Formenspektrum mit ganz eigenem ästhetischen Reiz. Der Zwiebelring wird zum »Zwiebelringring«.



Halsschmuck; Silber, galvanisiert, Glas, im Ofen geschmolzen; 23 x 26 cm



**Lauren Taylor**  
England  
geb. 1977

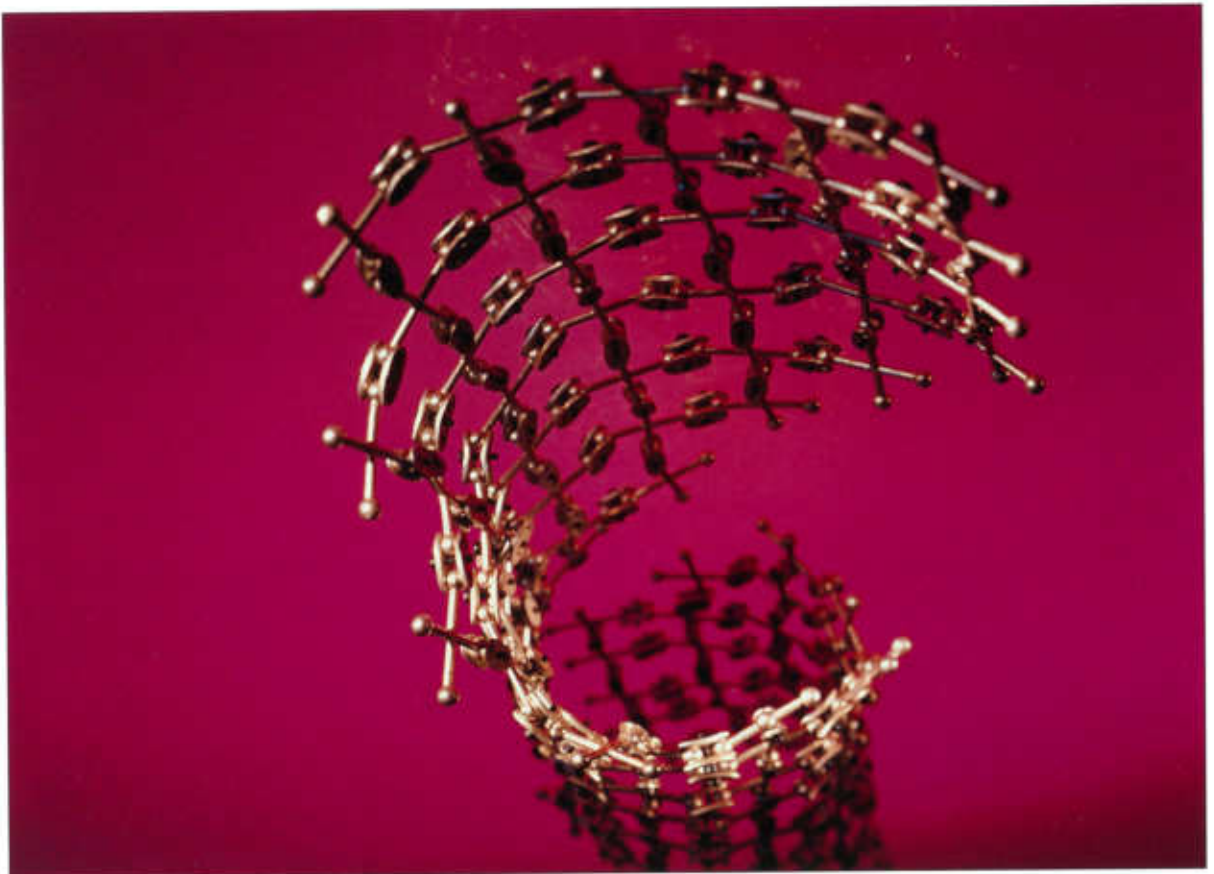
1995–96  
Studium am Wulfrun  
College, West  
Midlands, Studiengang  
Kunst und Design

1996–97  
Grundstudium in Kunst  
und Design

1997–2000  
Studium am Central  
Saint Martins College  
of Art and Design,  
London, Studiengang  
Schmuckdesign

Ich wollte schon immer mit Glas arbeiten und ergriff die Gelegenheit dazu bei meinem Abschlussprojekt am Central Saint Martins. Inspiriert wurde ich zunächst von den Zeichnungen Joan Mirós und den Farben Wassily Kandinskys. Daher kommt auch meine Begeisterung für vibrierende Farben und Muster und für die Formen von Meerespflanzen und -tieren. Sie sind der Ausgangspunkt für meine Entwürfe. Die faszinierenden Zeichnungen aus Ernst Haeckels (Zoologe in Jena, 1834–1919) Buch »Lebensformen in der Natur« inspirierten mich zudem. Mit Glas konnte ich die lebendigen Formen und Muster von Meereskreaturen reproduzieren, die lebendigen Umriss und ihre Leuchtkraft einfangen. Mein Schmuck ist individuell und immer verschieden, denn beim Schmelzen im Ofen entstehen stets unvorhersehbare Formen.

Das Galvanisieren erlaubte es mir, Edelmetalle mit dem Glas zu kombinieren und separate Glasteile zu fassen.



»Articulation«; Schmuckobjekt; Silber, gegossen, Stahlschrauben; 60 x 25 cm

Foto: Kuki



**Kass Warner**  
Australien  
geb. 1975

1996  
Ausbildung in Kostümbildneri und Mode an der Brookdale Tafe

1997-99  
Studium am Sydney College of Arts, Sydney, Fachklassen für Fotografie, Glas und Druckgrafik

1999  
Bachelor of Visual Arts

Wiederholung, Betonung, Muster sind die drei Elemente, die fundamental für diese Stücke sind, daraus beziehen sie ihre Magie und ihre Rätselhaftigkeit. Auf die Natur zurückgreifend schaffe ich meine eigenen Muster, universelle Verbindungen, maschinen- und handgefertigte Objekte und Teile. Ich wiederhole die einzelnen Elemente und erlaube Bewegung. Das erste Stück heißt »Articulation«. Es ist handgefertigt, obgleich es nach Massenproduktion aussieht. Messing und Titan verleihen ihm ein hartes, federndes und mechanisches Aussehen. Bei »Articulation« habe ich eine Einheit 200 Mal in Sterlingsilber gegossen. Daraufhin habe ich diese Einzeleinheiten per Hand vollendet und mit Schrauben zusammengedreht. Ich wollte die feinen und verschlungenen Qualitäten meiner Arbeit hervorheben. Das Fließen und die Bewegung eines Textils, eines Textils aus Metall. Es kann wie ein Stück Stoff bearbeitet, gerollt und

geknauscht werden. Man kann die Schrauben lockern und den fließenden Effekt eines Textils erzeugen. Werden die Schrauben wieder angezogen, wird das Stück hart und steif und kann zu einem Objekt geformt, gewickelt und um den Körper geschlungen werden.



»Part 2c«; Wandbehang, Detail; Wolle, gefelzt und bestickt; 295 x 160 cm



**Victoria Andersson**  
Schweden  
geb. 1972

1994–97  
Besuch der Malmfälterns  
Folkhögskola, Kiruna

1997–98  
Besuch der Nordiska  
Konstskolan,  
Karleby/Finnland

seit 1998  
Studium am HDK,  
University College of  
Arts, Crafts and Design,  
Göteborg, Studiengang  
Textilgestaltung

Die Basis meiner Arbeit ist das Skizzieren. So beginnt jeder Entwurf, so nimmt alles seine Form an. Für mich ist es die direkteste und unmittelbarste Art zu arbeiten. Beim Skizzieren versuche ich immer, so offen und intuitiv wie möglich zu sein und auf alles, was auf dem Papier passiert, zu reagieren.

In »Part Two« habe ich das Papier und den Bleistift mit Wolle und Garn ausgetauscht, aber sonst versuche ich das Gleiche zu tun wie beim Zeichnen. Die Nadel wurde jetzt aber zum Stift. Es entstand eine Art Landschaft, eigentlich mehrere Landschaften auf verschiedenen Niveaus, ... eine Landschaft und eine Stadt. Dort, wo ich aufwuchs, im nördlichsten Teil Schwedens, ist die Natur körperlich erfahrbar und den dort Lebenden sehr nahe. Sie ist immer präsent, sie hat mich stark geprägt und beeindruckt. Ich glaube, der Ursprung ist wichtig, er sagt dir, wer du bist.



»Stilhet«; 8-teilige Installation; Flachs, gewebt; L. 200 cm, Ø 60 cm



**Ulrika Berge**  
Schweden  
geb. 1973

1993-98  
Studium an der  
Kunsthøgskolen,  
Bergen/Norwegen,  
Studiengang  
Textilgestaltung

Ich habe in meiner Arbeit »Stilhet« einfache Webmaterialien manipuliert, um ihnen eine organische Struktur zu geben. Jede Form hat ihre eigene Farbe und Struktur. Jede Form hängt an einem Metallring und dreht sich leicht in sanften Bewegungen.

Die gewebten Formen sind überlebensgroß. Sie laden ein, um sie herumzugehen und sie von den unterschiedlichsten Winkeln aus zu betrachten. Es ist eine physische Erfahrung, und ich hoffe, sie weckt die Assoziationskraft. Meine Arbeit ist abstrakt, manche entdecken darin jedoch eine bestimmte Bedeutung, andere finden sie nur schön.



Kartonobjekte; Papier, Karton, geleimt; 45 x 30 x 15 cm



**Božena Čivić**  
Schweiz  
geb. 1973

1995–97  
Studium an der Hochschule für Gestaltung und Kunst, Basel, Fachbereich Mode-Design, Studiengang »Körper und Kleid«

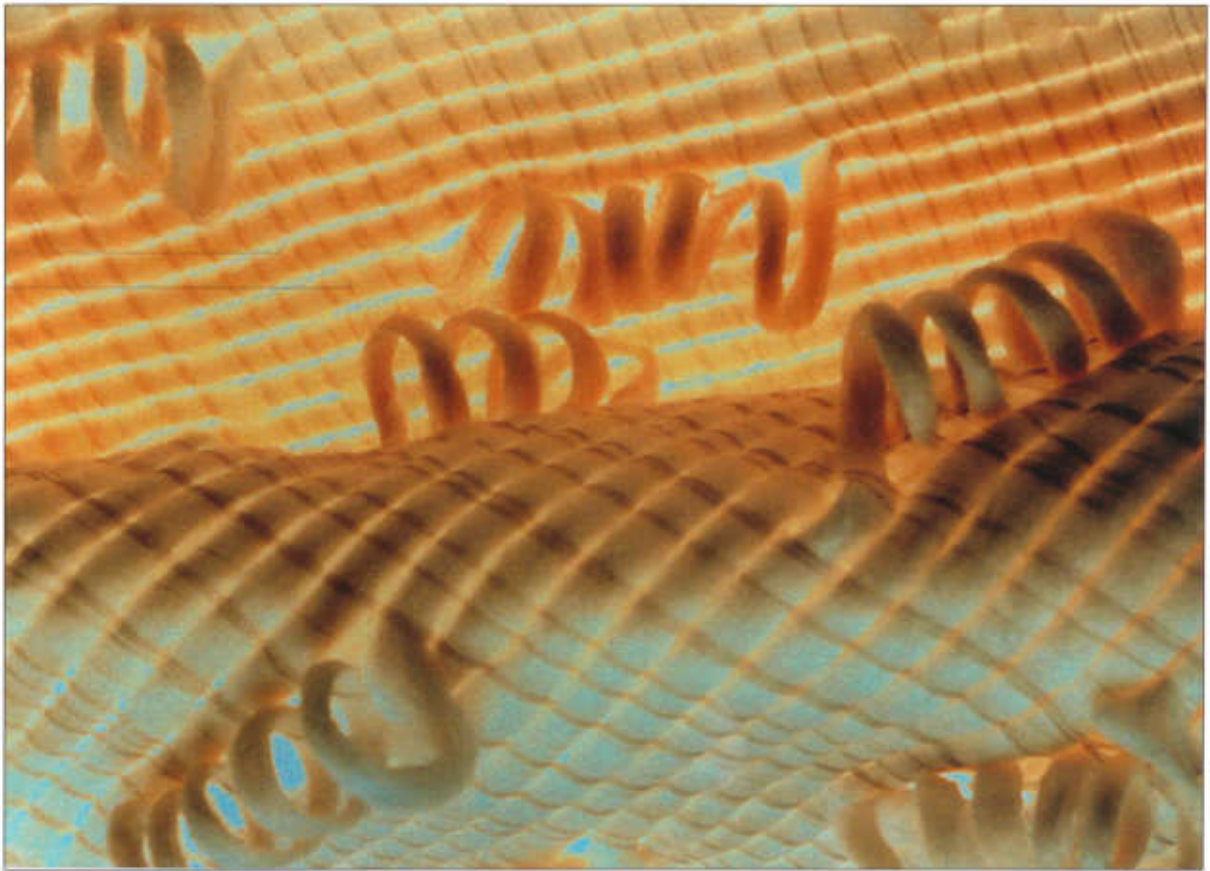
1998  
Studienjahr an der Academy of Arts, Architecture and Design, Prag, Atelier für Schmuck und Metall

1999  
Kostümassistenz am kroatischen Nationaltheater Zagreb und Dubrovnik

2000  
Diplom

Ausgangspunkt für die Arbeit war die Frage nach dem Verhältnis von Kleidung und Körper in der @-Generation. Dazu wurden Fotos von Freunden gemacht, die ihre »Wohlfühl«-Kleider tragen. Die einzelnen Kleidungsstücke wurden im Computer ausgeschnitten und zu einem Schnittbogen – ganz ähnlich den »Ankleidepuppen« – zusammengestellt, der ausgedruckt und nach Belieben zusammengebastelt werden kann. Diese Kollektion wird durch Bilder von Accessoires wie Armbanduhren, Schmuck und anderen Utensilien ergänzt. Alle Kleiderteile sind im Internet ([www.xcult.org/identity](http://www.xcult.org/identity)) abrufbar und mit den Gesichtern der Freunde beliebig oft zu einem

neuen Outfit kombinierbar. Kleidung hat in der Jugend-Kultur nicht nur die Funktion, schön, »groovig« oder einfach nur »in« zu sein. Durch Wirtschaft, Werbung, Unterhaltung wird sie mit »Images« versehen. Indem diese neu kombiniert werden können, kann jeder »User« seinen eigenen Lifestyle kreieren, spielerisch zwischen den »images« wechseln, neue erfinden und ausprobieren. Die Arbeit soll zeigen, wie wir mit fertigen »Images« umgehen und innerhalb der Kostümwelt eigene Freiräume schaffen.



Wandbehang, Detail; Nylon, Wolle, gewebt; 20 x 25 cm



**Camilla Eliassen**  
Niederlande  
geb. 1971

1992–94  
Besuch der Colum-  
bineskolen, Kopen-  
hagen/Dänemark,  
Studiengang Mode

1995–96  
bei B & C-Textiles in  
der Textilproduktion als  
Controller angestellt

1996–2000  
Studium an der Koninklijke  
Academie van Beeldende  
Kunsten, Den Haag, Studiengang  
Mode und Textilgestaltung

Ich versuchte, mit meiner Arbeit  
die Essenz eines einzelnen Fa-  
dens einzufangen, seine Flexibi-  
lität, den Zwang, ihn zu knoten  
und zu drehen.

Auf diese Weise, durch das Wer-  
ben von »gefrorenen Momenten«,  
versuche ich, meine Vorstellung  
von einem lebendigen Faden wie-  
der zu beleben und ein lebendi-  
ges Textil zu schaffen. Ein Textil,  
das das Leben eines einzelnen  
Fadens zeigt.



»Meine magische Welt«; Gobelintapete; Wolle, Baumwolle; 200 x 270 cm



**František Filipi**

Tschechien  
geb. 1975

1989–93  
Besuch der Mittelschule  
für Kunsthandwerk,  
Brno

1993–99  
Studium an der  
Academy of Arts,  
Architecture and  
Design, Prag, Studien-  
gang Textilgestaltung

Das wiederkehrende Thema meiner Tapisseries ist die Natur. Ihre Konzentration und ihren Höhepunkt sehe ich in der weit ausgedehnten Landschaft, ein gewelltes, dicht bewaldetes Gelände, das sich hügelig oder als mächtige, geriffelte Bergspitze gegen das Himmelsgewölbe erhebt. Mittels der klassischen Gobelintechnik versuche ich, eine fast malerische Illusion der Erscheinungswelt zu entwickeln und das Bild einer imaginären Landschaft zu schaffen, die zum Eintreten auffordert.



»Haus auf der Playa de Santo Domingo«; Teppich, Detail; Leinen, Baumwolle, getuftet; 200 x 120 cm



**Veronika Fojtů**  
Tschechien  
geb. 1975

1990–94  
Besuch der V.-Hollar-  
Schule für bildende  
Künste, Prag

1994–2000  
Studium an der  
Academy of Arts,  
Architecture and  
Design, Prag, Studien-  
gang Textilgestaltung

Was mich am meisten interessiert und zu meinen Textilarbeiten motiviert, ist die Sprache der frischen Farben. Deshalb wähle ich Themen, die es mir ermöglichen, eine umfangreiche Skala von Farben zur Geltung zu bringen. Ich arbeite im Bereich der Gebrauchstextilien, schaffe Tücher, Teppiche oder »freie« Tapisserien. Das wichtigste Ausdrucksmittel der handgewebten oder gebundenen Textilien ist die Farbe.



»Relief«; Tapete, Detail; Papier-Tapete, Stickerei;  
244 x 9 cm



**Alice King**  
England  
geb. 1978

1996–97  
Besuch der Camberwell School of Art,  
London Institute,  
London,  
Grundkurs Kunst

1997–2000  
Studium an der Winchester School of Art,  
Southampton University,  
Hants, Studiengang  
Textilgestaltung

2000  
Bachelor of Arts

Ich habe mich schon immer für Kunst und Kunstgeschichte interessiert. In meiner Arbeit beschäftige ich mich mit dem Konzept des Wohnraums, im Besonderen habe ich mich mit historischen Tapeten beschäftigt, die ich in Sammlungen und historischen Wohnräumen besichtigen konnte. Ich habe mich zudem damit auseinandergesetzt, wie man Tapeten aus dem ursprünglichen Kontext löste und als Symbol des häuslichen Wohnens in der freien Kunst einsetzte.

Zerfall und Zerbrechlichkeit sind wichtige Themen in meiner Arbeit. Das ist der Grund, warum ich in meinen Entwürfen immer wieder auf Schmetterlinge zurückkomme. Ihre Flügel sind mit zarten Schichten bedeckt, werden diese verwischt, sterben die Tiere. Tapeten sind dem Zerfall ausgesetzt, sie verbleichen und nutzen sich ab. Ironischerweise überleben sie oft Veränderungen in der Inneneinrichtung, indem sie einfach überklebt werden.

»Relief« verbindet alle diese Ideen. Ich habe hierfür Schichten von Tapeten und Stickereien aufgebaut und so dem Ganzen Intensität gegeben. Diese kontrastiere ich mit vorsichtigem Wegschneiden und Durchstechen bestimmter Stellen. Die Abstufung hängt auch mit der Platzierung der Schmetterlinge zusammen, die im mittleren Oval sitzen.



»I'm happy«; Wandbehang; Filz; 89 x 185 cm



**Mae Lambing**  
Estland  
geb. 1975

seit 1995  
Studium an der  
Estonian Art Academy,  
Tallinn, Studiengang  
Textilgestaltung

seit 1999  
Projektleiterin in einer  
Galerie für Angewandte  
Kunst in Tallinn

Ich liebe die Menschen, ich liebe mich selbst, ich liebe es, zu filzen. Ich liebe den Himmel und die Wolken, Altes und Neues, Geschwindigkeit und Gefahr, Wind und Stille, Schnee und Schneemänner, Regen und Regenbogen, Sonnenblumen und Sonne ... Ich wollte die Technik des Filzens in einem ungewöhnlichen Kontext benutzen. Ich wollte etwas Altherwürdiges mit etwas Neuem, Einfachem, vielleicht auch Naivem verknüpfen. Ich benutzte Garn und leuchtende Farben, um ein Bild zu zeichnen, das jedem das Gefühl von Liebe und Glück vermittelt. Mein Textil sieht wie eine Zeichnung aus, es handelt sich aber um Filz. Ich benutze das Filzen, um mit dem Garn und leuchtender Wolle zu zeichnen.



»Engel«; Outfit; Seide, Federn, Holz, Gr. 36–38



**Dominika Maniek**  
Polen  
geb. 1975

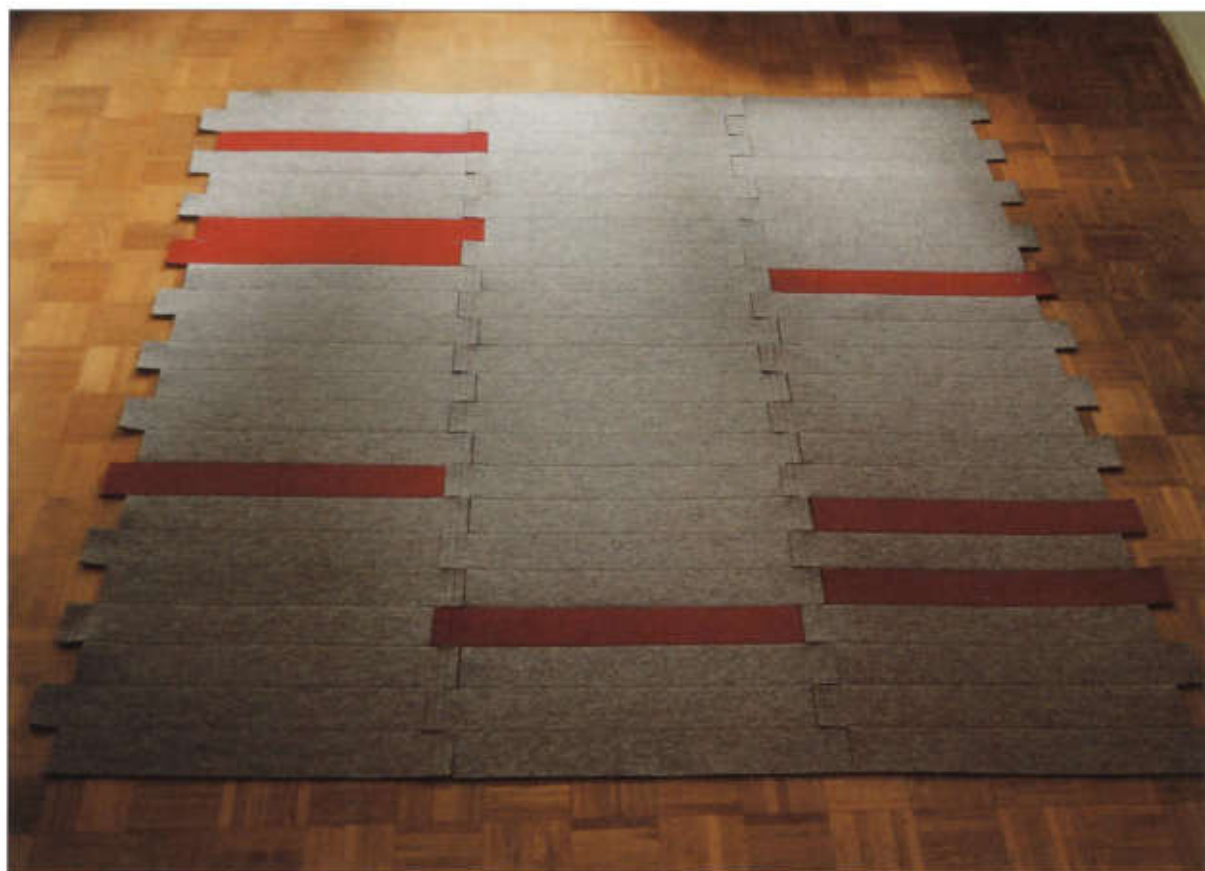
1995–97  
Studium an der Hochschule für Kunst und Design, Schola Posnaniensis, Poznan, Studiengang Textilgestaltung

seit 1997  
Studium an der Strzeminski Academy of Fine Arts and Design, Łódź, Fachklasse für Textilgestaltung

Mich fasziniert die Idee, dass der Mensch nicht fliegen kann. Ich arbeite seit einiger Zeit bei meinen Entwürfen immer wieder mit Federn.

Meine ersten Arbeiten waren Versuche, die Frage nach dem Wesen der virtuellen Natur zu beantworten. Ich interpretierte sie als Engel.

Als weitergehenden Schritt sehe ich meine Bekleidungsentwürfe. Ich nähte Hosen, Mieder, Blusen, Hemden, aber auch Schuhe und machte Federn zum wesentlichen Element des Designs.



Teppichfliesen, verschieden auslegbar; Filz-Teppichfliesen; je 230 x 80 cm



**Silke Peukert**  
Deutschland  
geb. 1970

1989–91  
Lehre zur  
Raumausstatterin

1991  
Gesellenprüfung,  
Schwerpunkt Polstern

seit 1992  
als Polsterin tätig

1994–99  
Studium an der Fach-  
hochschule Düsseldorf,  
Studiengang  
Innenarchitektur

1999  
Diplom

Bei diesem Teppich aus Filz wird der Filz in gleich lange und gleich breite Streifen geschnitten. Die Streifen werden gleichmäßig versetzt aneinander genäht. In der Breite kann durch das Aneinanderlegen mehrerer Teile eine beliebige Länge ausgelegt werden. Die Filzstreifen greifen so ineinander, dass eine geschlossene Fläche entsteht.

Die aneinander gelegten Teile des Teppichs können mit Kleit- oder Gurtband untereinander fixiert werden. Der Teppich ist auch als Wandteppich zu verwenden.



»I'm Trying to be a Handy-Man«; Installation; verschiedene Materialien, Stickerei; 4 x 4 x 4 m



**John Kåre Raustein**  
Norwegen  
geb. 1972

1995–98  
Studium am National  
College of Art and  
Design, Bergen,  
Studiengang  
Textilgestaltung

1997  
Auslandsstudium am  
National College of Art  
and Design, Kopen-  
hagen/Dänemark,  
Studiengang  
Textilgestaltung

1998–2000  
Postgraduiertenstudium am  
National College of Art and  
Design, Bergen, Studiengang  
Textilgestaltung

Das Hauptthema ist die weibliche  
Tradition des Stickens und die  
männliche Wahl der Motive.

Dieses Projekt wurde inspiriert von meinen Erfahrungen als Mann in einem Berufszweig, der stark von Frauen dominiert wird. Textilkunst ist tief mit der Geschichte und Tradition der Frauen verwurzelt. Wir leben in einer Gesellschaft mit stereotypen Erwartungen, was das Verhalten von Männern und Frauen betrifft. Dies ist eine Herausforderung. Was passiert, wenn du dich diesen Erwartungen nicht fügst? Wenn du dich verweigerst. Was passiert, wenn ich als Mann mehr vom Stickern verstehe als vom Autoreparieren? Der Titel meiner Installation »I'm Trying to be a Handy-Man« greift das Problem humorvoll und selbstironisch auf. Das Projekt handelt von Erwartungen, Männlichkeit, Weiblichkeit und vom Stickern.



»Soft Armature«; Kleid; Chirurghandschuhe, zerschnitten, gestrickt; 70 x 120 cm



**Bree Riseborough**  
Australien  
geb. 1979

1996–99  
Studium an der Curtin  
University of Techno-  
logy, Perth/WA,  
Studiengang  
Textilgestaltung

2000  
Bachelor of Arts

Die verführerischen Qualitäten des von mir benutzten Materials führen zum Entwurf am Körper, aber auch weg vom Körper. Es ist wichtig für die Arbeit, sinnlich und verführerisch zu sein.

Ich arbeite mit zerschnittenen Chirurghandschuhen als Symbol für die Barrieren innerhalb der Chirurgie. Ein kaltes, fremdes Gefühl verstärkt die Barrieren des ursprünglichen Objektes, dies steht im Gegensatz zur erwarteten Weichheit, die dem Stricken so eigentümlich ist.

Traditionelle textile Prozesse und Techniken wie Weben, Stricken oder die Gobelintechnik haben mich schon immer interessiert. Die Art, wie sie von Generation zu Generation weitergegeben werden, das menschliche Element bei ihrer Ausübung, inspirierten mich.



»The Kiss«; 5-teiliger Wandbehang, Detail; Wolle, Baumwolle, Metalldrähte, gewebt; 200 x 150 cm



**Hedvig Sápi**  
Ungarn  
geb. 1973

1992–97  
Studium an der  
Académie Royale des  
Beaux-Arts de Bruxelles,  
Brüssel, Studiengang  
Textildesign

Meine Arbeiten entwickeln sich in der Regel aus der Erfahrung, der Stimmung und aus meinen Gefühlen heraus. Ursprünglich benutzte ich die traditionellen Materialien wie Baumwolle, Wolle, Seide, später nahm ich auch andere Fasern zum Weben. Neuerdings arbeite ich viel mit Metallfäden, die ich in der traditionellen Gobelintechnik verweben. 4 Fäden/cm für Wandbehänge, 8 Fäden/cm für Kleinskulpturen. Metall beinhaltet verschiedene Möglichkeiten in Form, Farbe, Tiefe, Biegsamkeit oder Festigkeit. Außerdem bewirkt der Oxidationsprozess bei Metall, dass sich mit der Zeit neue Farbeffekte auf meinen Arbeiten zeigen. Indem ich Kupferdrähte benutze, die mit verschiedenen Email-Lagen bedeckt sind, kann ich eine große Skala von Farbkontrasten erzeugen. Die Metalle Kupfer, Stahl, Aluminium, Silber, Gold reagieren verschieden – steif oder beweglich. Dementsprechend sind die Teppiche weich oder hart. Die

Dichte oder Nicht-Dichte des Gewebes ergibt den Kontrast von transparent – durchscheinend und einer dichten Oberfläche. Der Biegsamkeit und zugleich aber auch der Formstabilität des Metalls gemäß können konvexe und konkave Oberflächen auf einer flachen Oberfläche geschaffen werden. Zusätzlich eignet sich Metall hervorragend dazu, mit anderen Materialien, wie z. B. Papier, Holz, Natur- und Kunstfasern, Glas und Stein, kombiniert zu werden. So eröffnet sich ein breites Spektrum für den Kreativen.



»Flatbags«; Taschen; Leder, Polypropylen, Textil; 41 x 32 x 10 cm, 27 x 32 x 10 cm, 31 x 42 x 10 cm



**Christine Schwarz**  
Deutschland  
geb. 1971

1993–98  
Studium an der Fachhochschule  
Reutlingen, Fachklasse  
Textildesign

1995  
Auslandsstudium am North-West  
Institute of Textile, Science and  
Technology, Xi'an/China

1996  
Auslandsstudium an der  
Winchester School of Art,  
Winchester/England

1998  
Ingenieur-Diplom

1998–2000  
Studium am Royal College of Art,  
London, Fachklasse »Constructed  
Textiles«

2000  
Master of Arts

Neben dem Textil-Design hat es mich schon immer interessiert, Produkte zu entwickeln und dabei die künstlerische mit der technischen Seite zu verknüpfen. Inspirationsquelle für meine Taschenreihen war die uns allen vertraute, gewöhnliche Plastiktüte. Von diesem Alltagsgegenstand ausgehend habe ich meine Taschenkollektion aufgebaut: Für meine »Flatbags« ist die flache Plastiktüte, die zusammengelegt minimalen Platz einnimmt, der Ausgangspunkt. Die Seiten sind direkt aufeinander genäht, und der eingesetzte Boden bildet das Volumen der Taschen. Durch die vom Boden erzeugte Spannung wird die Tasche am Griff geschlossen gehalten. Die einfachen Details

Griff und kreisförmige Falzlinie bestimmen das Erscheinungsbild. Das von mir handgewebte, bunte Textil im Inneren bildet einen Kontrast zum farblich schlichten, prägnanten Außenleder. Für die »Vacuum Moulded Bag« stand die volle Plastiktüte, die gefüllt einen »Bauch« hat, Pate. Die Materialien Leder, Polypropylen und Textil erlauben mit Hilfe der Vakuumtechnik eine bleibende Verformung. Die kugelförmige Schalenform kann geöffnet auch als Schale genutzt werden, während sie zusammengefaltet als Handtasche dient. Zwei ovale Halbschalen werden mit einem Reißverschluss verbunden. Die beiden Seiten können dadurch bis auf einen kleinen Verbindungspunkt getrennt werden. Als Griff dient »eine Tasche in der Tasche«, die mit Hilfe des Reißverschlusses und der Geometrie (oval zu rund) die Tasche umwandert und somit die Tasche vom Hochformat bis zum Querformat verändert.



Teppich I; Detail, Baumwolle, Walle, handgewebt;  
280 x 200 cm

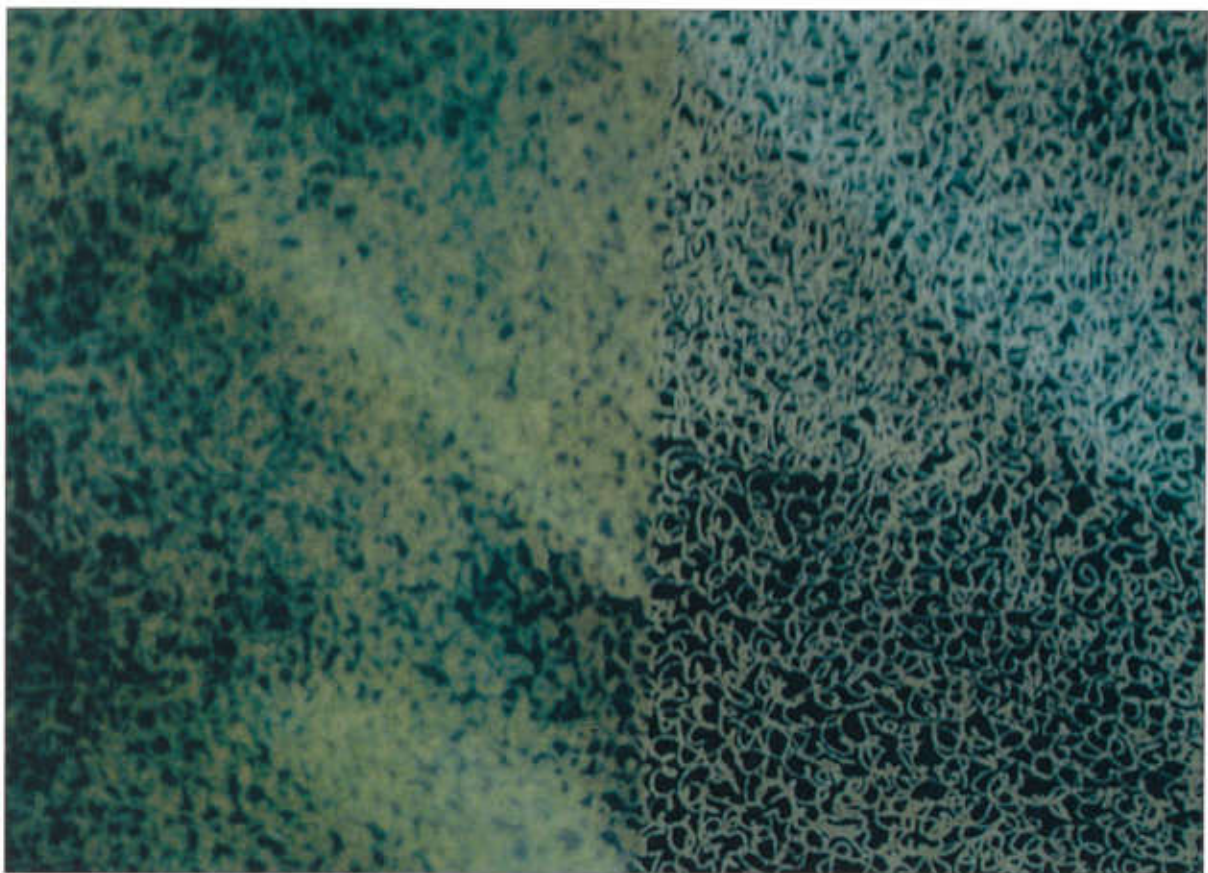


**Kateřina Soukupová**  
Tschechien  
geb. 1972

1987–91  
Mittlere Kunstgewerbeschule, Prag

1994–2000  
Academy of Arts,  
Architecture and Design, Prag, Studiengang Textilgestaltung

Die Kelimtechnik, die ich für meine handgewirkten Teppiche wählte, erscheint mir trotz ihrer äußersten Einfachheit unter den Webtechniken die für mein Anliegen ergiebigste Gestaltungsmöglichkeit. Aus der Vogelperspektive gesehen bietet die Landschaft sich breit erstreckende Flächen von Feldern und Wäldern und gerade verlaufende Reihen von Furchen und Bäumen. Das gab den Anstoß, in der Fläche des Kelims durch den Wechsel von Farbschüssen und von breiten oder engen Streifen eine Struktur zu schaffen, die in ihrer reduzierten, fast monochromen Farbigkeit und im elementarsten geometrischen Formaufbau zum Sinnbild der landschaftlichen Ordnung wird.



Dekostoff, Detail; Baumwolle, bemalt und bedruckt; 160 x 110 cm



**Veronica Tihonov**  
Israel  
geb. 1974

1990–94  
Besuch des Ivan Trush  
Art College,  
Lvov/Ukraine,  
Fachklasse für Weben

1997–2000  
Studium am Shenkar  
College of Engineering  
& Design, Ramat-Gan,  
Studiengang Textildruck

Ich möchte den Dialog zwischen Natur und Erinnerung, zwischen etwas Realem, wie einem Feld oder einem Blatt, und etwas Virtuellem, das nur als Erinnerung gespeichert ist, zum Ausdruck bringen.

Mich interessiert die wirkliche Farbe, ihre Macht und ihre Wirkung, sie wird vom Blick des Betrachters durchdrungen. Eine Diskussion über die Bedeutung von Realität zum einen und einer Phantasie zum anderen wird in Gang gesetzt.



»Reverie Cloth 2«; Schal; Polyester, Organza, Wachs, Draht,  
Maschinen-Stickerei, Fotos; 150 x 76 cm

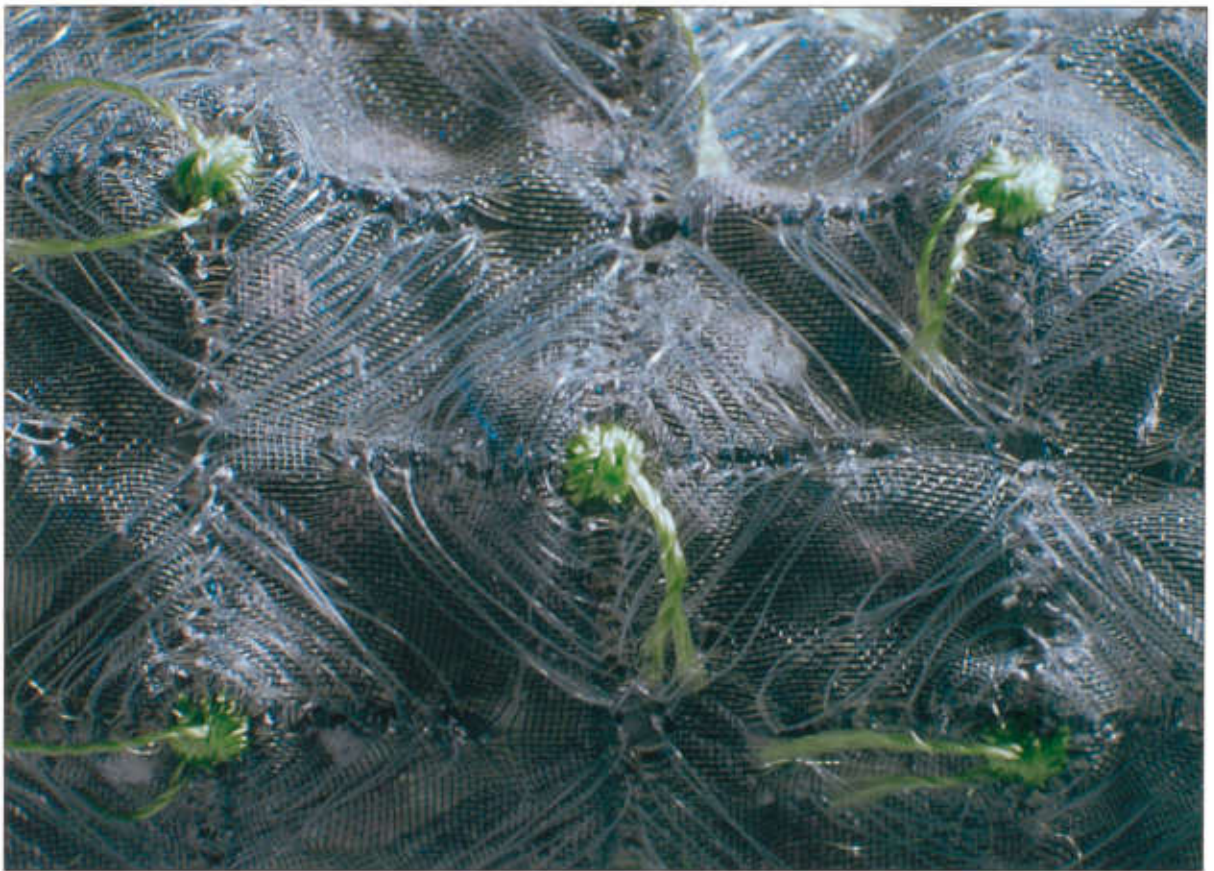


**Oliva Venables**  
Australien  
geb. 1977

1995–96/seit 1999  
Studium an der Curtin  
University of Technology,  
Perth/WA,  
Studiengang Textil-  
gestaltung

Meine Arbeit hängt eng mit meiner Tätigkeit in der Army Reserve als Tänzerin und zeitgenössische Performance-Künstlerin zusammen. Das Thema des persönlichen Raums verbindet meine beiden Berufsbereiche.

Thema meiner Arbeit ist deshalb die Verbindung und die Veranschaulichung dieser unterschiedlichen Erfahrungen. Beide Arbeitswelten bringen mich in eine andere Realität, in einen anderen Raum. Dieser Raum entsteht durch meine künstlerische Arbeit. Ich verstehe diesen Raum als Schleier oder Tuch. Es versteckt sich vor dem Publikum und wird nur bemerkt, wenn der Besitzer es wünscht. Was befindet sich unter dem Tuch? Unter diesen Schichten?



•Grüne Knoten•; Dekostoff, Detail; Organza, Nylonfaden, Stickerei, Applikation; 60 x 90 cm



**Ute Wolff**  
Deutschland  
geb. 1972

1992  
Praktikum in einer süd-  
französischen Töpferei

1993  
Praktikum im Mal-Saal des  
Erfurter Opernhauses

1993–99  
Studium an der Hochschule  
für Kunst und Design, Burg  
Giebichenstein, Studiengang  
Modedesign

1996  
Design-Praktikum, Montreal/  
Kanada

1997–98  
Auslandsstudium an der Ecole  
d'art appliqué, Lyon/Frankreich

1999  
Diplom

seit 1999  
Anstellung als wissenschaftlich-  
künstlerische Mitarbeiterin an der  
Burg Giebichenstein

Die Arbeit »fil à fil, die Sprache  
des Fadens« ist darauf angelegt,  
dem Wirtschaftszweig der ma-  
schinellen Stickerei in Deutschland  
Wege aus ihrer permanenten Krise  
aufzuzeigen. In enger Zusammen-  
arbeit mit der Fördergesellschaft  
für berufliche Bildung e.V. in Plau-  
en, Vogtland, habe ich mich auf  
unkonventionelle Art und Weise  
mit der Stickerei beschäftigt. Mit  
der mir dort zur Verfügung gestell-  
ten computergesteuerten Mehr-  
kopfstickmaschine bin ich zu völ-  
lig neuartigen Gestaltungssprachen  
gelangt. Im Ergebnis liegen ges-  
talterisch innovative, durch Tech-  
nik und Technologie sowie durch

die Anwendung bislang unübli-  
cher Werkstoffe vergegenständ-  
lichte Experimente, Arbeitsproben  
und erste Produktansätze vor.  
Wichtig war mir, die Stickerei  
nicht als simple Variationsmöglich-  
keit bereits vorhandener Muster-  
typen zu verstehen, sondern sie  
zur Schaffung textiler Flächen zu  
nutzen. Ich wollte mich vom orna-  
mental Charakter der Stickerei  
lösen und sie als Möglichkeit zur  
Bildung textiler Landschaften, d. h.  
dreidimensionaler Gefüge im  
Sinne ihrer Stofflichkeit, begreifen.  
Es ging mir um das Erschaffen ei-  
ner textilen Welt, die in der Tiefe  
zwischen Ober- und Unterfaden  
schwebt. Hierfür ist es unerläss-  
lich, den Textilgrund zum gleich-  
berechtigten gestalterischen Mittel  
zu erheben und ihn nicht zum  
simplen Bildträger zu degradie-  
ren. Aus diesem Grund habe ich  
mich bewusst auf transparente  
Stoffgründe konzentriert, die trotz  
eigener Klangwelt Ober- und  
Unterfaden uneingeschränkt mit-  
einander musizieren lassen.





**Min-Sick Ahn**  
Heroldstraße 14  
D-90408 Nürnberg  
Metall (S. 60)

**Victoria Andersson**  
Söderlingsgatan 11 A  
S-41466 Göteborg  
E-Mail: kt8vican@hdk.gu.se  
Textil (S. 98)

**Claire Barton**  
1/124 Union Street,  
AUS-Windsor/VIC 3181  
E-Mail:  
Clairebarton50@hotmail.com  
Keramik (S. 36)

**Ulrika Berge**  
Ystadvägen 127  
S-12151 Johanneshov  
E-Mail: uli.berge@telia.com  
Textil (S. 99)

**Feketü Boglárka**  
Herend Manufaktur  
Kossuth Utca 140  
HUN-8440 Herend  
Keramik (S. 37)

**Civić Božena**  
Waagstraße 5  
CH-5043 Holziken  
E-Mail: bozovic@hotmail.com  
Textil (S. 100)

**Rasto Celeda**  
Soltésvej 1  
SK-91700 Trnava  
Kunststoff (S. 57)

**René Chyba**  
c/o Werkstudio  
Fürstenplatz 1  
D-14052 Berlin  
E-Mail: rene.chyba@freenet.de  
Möbel (S. 74)

**Ljubisa Diklic**  
Institut für Kristallographie  
und Mineralogie der Universität  
München  
Theresienstraße 41  
D-80333 München  
Technik (S. 20)

**Roland Dinges**  
Eschberg 1  
A-4112-St.Gotthard/Mühlviertel  
E-Mail: schwer-keramik@gmx.net  
Keramik (S. 38)

**Petra Dömling**  
11, rue Victor-Letalle  
F-75020 Paris  
Schmuck (S. 82)

**Camilla Eliassen**  
Keizersgracht 218A, no. 217  
NL-1016 DZ Amsterdam  
E-Mail: camillaeliasen@planet.nl  
Textil (S. 101)

**Teresa Estapé**  
c/vico 17-19 2º 2ª  
E-08021 Barcelona  
E-Mail: testape@menta.net  
Schmuck (S. 83)

**Sarah Falkinger**  
Obere Donaulände 51  
A-4020 Linz  
E-Mail:  
sarah-maria.falkinger@ufg.ac.at  
Keramik (S. 39)

**Manfred Farago**  
Föhrenstraße 26  
D-84518 Garching  
Technik (S. 18)

**Liron Fichtenbaum**  
30/4 Elkachi st.  
IL-Jerusalem 93807  
Keramik (S. 40)

**František Filipi**  
Palackého 52  
CZ-59202 Svatka  
Textil (S. 102)

**Natasha Filippelli**  
PO Box 3227  
AUS-Wheelers Hill/VIC 3150  
E-Mail:  
natashafilippelli@hotmail.com  
Glas (S. 22)

**Veronika Fojtu**  
Na Stárce 37  
CZ-15000 Prag 5  
Textil (S. 103)

**Mark Frost**  
Rosental 2  
D-08289 Schnellberg  
E-Mail: mark.frost@fh-zwickau.de  
Möbel (S. 75)

**Galina Georgieva**  
Rheinstraße 81  
D-56203 Höhr-Grenzhausen  
Keramik (S. 41)

**Nuno Miguel Custódio Games**  
R. Fernando Pessoa Nº 3, 2º Dto.  
P-2625 Póvoa de Sta Iria  
E-Mail: nuno.michael@clix.pt  
Schmuck (S. 84)

**Dina Hald**  
Osterhausgate 12  
N-0183 Oslo  
Schmuck (S. 85)

**Maike Harlander**  
Hauptstraße 26  
D-76877 Offenbach  
Glas (S. 23)

**Judith Höfel**  
Güterstraße 9  
D-75177 Pforzheim  
Schmuck (S. 86)

**Katja Höltermann**  
Kloster-Ebrach-Straße 31  
D-90453 Nürnberg  
Metall (S. 61)

**Barbora Hölzelová**  
Gorazdova 5  
CZ-12000 Prag 2  
Glas (S. 24)

**Anne Hubinger**  
Mechitavistengasse 1/7  
A-1070 Wien  
E-Mail: anne.hubinger@gmx.net  
Keramik (S. 42)

**Leoni Huisman**  
Aalsmeerweg 69-3  
NL-1059 AD Amsterdam  
E-Mail:  
leonihuisman@hotmail.com  
Möbel (S.76)

**Yasushi Ichioka**  
Hara Haitzu 101  
J-3661-7 Tsuruta-Cho  
Utsunomiya Shi,  
Tochigi-Ken  
Keramik (S. 43)

**Marion Elizabeth Kane**  
23 Old Aisle Road  
Kirkintilloch  
GB-Glasgow G66 3HH  
Metall (S. 62)

**Vikki Kassioras**  
124 Tambat Street  
East Bentleigh  
AUS-3165 Melbourne  
Schmuck (S. 87)

**Alice King**  
62 Limes Grove,  
Lewisham  
GB-London SE13 6DE  
E-Mail: aliceking78@hotmail.com  
Textil (S. 104)

**Silja Knab**  
Zäringerallee 29  
D-75177 Pforzheim  
Metall (S. 63)

**Maren Korbøl**  
Hølandsgt. 30  
N-0655 Oslo  
Keramik (S. 44)

**Susanne Koskinäki**  
Ilmarinkatu 16 B.7  
FIN-00100 Helsinki  
E-Mail: memosson@iobox.fi  
Glas (S. 25)

**Martin Koválik**  
Prodštedni 694  
CZ-25301 Hostovice  
Glas (S. 26)

**Kateřina Krausová**  
Dalešice 83  
CZ-46802 Rychnov nad Nisou  
Glas (S. 27)

**Berit Kristensen**  
Østerbrogade 53  
DK-6000 Kolding  
E-Mail: beritkrist@private.dk  
Keramik (S. 45)

**Aleksandra Kucinska**  
Grabina 4  
92-701 Nowosolna  
PL-Łódź  
Schmuck (S. 88)

**Mae Lambing**  
Mustamäe Tee 201/41  
EST-Tallinn 12912  
E-Mail: maelamb@hotmail.com  
Textil (S. 105)

**Matthias Lehr**  
Rilkestraße 14  
D-90419 Nürnberg  
Metall (S. 64)

**Jürgen Leister**  
Kalbacher Hauptstraße 9  
D-60437 Frankfurt  
Technik (S. 19)

**Fennie Leung**  
Ground Floor  
22 Tewkesbury Terrace  
Bounds Green  
GB-London N11 2LT  
E-Mail: fleung024@hotmail.com  
Schmuck (S. 89)

**Susan Liebe Christensen**  
c/o Fredensborg  
Frederiks Alle 98 2.tv  
DK-8000 Århus C.  
Keramik (S.46 )

**Dominika Maniek**  
Ul. Stefana Batorego 20/2  
PL-41-506 Chorzów  
Textil (S. 106)

**Anja Meeusen**  
PTZE '71  
Antwerpse Steenweg 324/4  
B-2390 Westmalle  
Keramik (S. 47)

**Wiebke Meurer**  
Olympiaweg 103 III  
NL-1076 VV Amsterdam  
Metall (S. 65)

**Marie-Luise Meyer**  
Senffstraße 9  
D-06120 Halle/Saale  
E-Mail: MrsMLM30@aol.com  
Keramik (S. 48)

**Eva Milinkovic**  
Apt. 606 - 277 St. George St.  
CAN-Toronto/ON. M5R 2R1  
E-Mail: evalm@hotmail.com  
Glas (S. 28)

**Nicola Tamsian Mitchell**  
140 Weeth Road  
GB-Camborne,  
Cornwall TR14 7NB  
E-Mail:  
Mitchellnicola@hotmail.com  
Keramik (S. 49)

**Farzaneh Moinian**  
Seebahnstraße 193  
CH-8004 Zürich  
E-Mail:  
Farzaneh.moinian@nose.ch  
Metall (S. 66)

**Therese Naef**  
Böllistrasse 13  
CH-5702 Niederlenz  
Metall (S. 66)

**Carl Nordbruch**  
11 Bath St.  
Frome  
GB-Somerset BA11 1DN  
Glas (S. 29)

**Amanda Notarianni**  
29 Liverpool Road  
Neston  
GB-South Wirral CH 64 3RB  
E-Mail:  
amanda@notarianni-freeserve.co.uk  
Glas (S. 30)

**Inês Nunes**  
R. Vale Formoso nº 41 R/C  
P-1900-826 Lissabon  
Schmuck (S. 90)

**Karen Nybro Mogensen**  
Fredericiagade 30  
DK-6000 Kolding  
E-Mail: lismo@privat.dk  
Keramik (S. 50)

**Kajsa Öberg**  
Sagavägen 8  
S-18142 Lidingö  
E-Mail:  
Kajsa.oberg@konstfack.se  
Metall (S. 67)

**Suzanne van Oirschot**  
Karimatastraat 4 III  
NL-1095 XS Amsterdam  
E-Mail:  
suzanne.balk@hotmail.com  
Möbel (S. 77)

**Johnson Eng Kiang Ong**  
BLK 53  
Lengkok Bahru # 02-331  
SG-Singapur 150053  
E-Mail: Johnsonong@email.com  
Metall (S. 68)

**Daniela Osterrieder**  
Obere Stadt 6  
D-82362 Weilheim  
Metall (S. 69)

**Anu Penttinen**  
Kauppiaankatu 9A3  
FIN-00160 Helsinki  
E-Mail:  
anu\_penttinen@hotmail.com  
Glas (S. 31)

**Silke Peukert**  
Cheruskerstraße 67 a  
D-40545 Düsseldorf  
E-Mail: silke.pe@t-online.de  
Textil (S. 107)

**Julia-Maria Pihlak**  
Gonsiori 31-56  
Estland-Tallinn 10147  
E-Mail: juliapihlak@solo.delfi.ee  
Schmuck (S. 91)

**Mary Preston**  
17 Violet Place  
USA-Rhinebeck/N.Y. 12572  
Schmuck (S. 92)

**Frances Priest**  
5/7 Upper Grove Place  
GB-Edinburgh EH3 6HZ  
E-Mail: fran\_priest@hotmail.com  
Keramik (S. 51)

**John Kåre Raustein**  
Nygårdsgt. 64  
N-5008 Bergen  
E-Mail: johnokas@online.no  
Textil (S. 108)

**Eric Redmann**  
Institut für Kristallographie  
und Mineralogie der Universität  
München  
Theresienstraße 41  
D-80333 München  
Technik (S. 20)

**Jürgen Reichert**  
Rütscherstraße 102  
D-52072 Aachen  
Kunststoff (S. 58)

**Kathrin Reiher**  
Marthastraße 19  
D-06108 Halle  
Keramik (S. 52)

**Renate Rieder**  
Enhüberstraße 8  
D-80333 München  
E-Mail:  
renate\_rieder@hotmail.com  
Möbel (S. 78)

**Bree Riseborough**  
46 Gurian Gardens  
AUS-Kingsley/WA 6026  
Textil (S. 109)

**Aaron Robinson**  
PO Box 10090, Gauger St.  
AUS-Adelaide/SA 5000  
Glas (S. 32)

**Noam Rosenberg**  
39 Mishmar hayarden st.  
IL-69865 Tel-Aviv  
Metall (S. 70)

**Ronit Sagiv**  
10 Merhavia St.  
IL-Herzlia, 46332  
Keramik (S. 53)

**Hedvig Sápi**  
Nógrádi utca 25  
HUN-1125 Budapest  
Textil (S. 110)

**Tino Schmidt**  
Institut für Kristallographie  
und Mineralogie der  
Universität München  
Theresienstraße 41  
D-80333 München  
Technik (S. 20)

**Christine Schwarz**  
Belchenstraße 14  
D-88097 Eriskirch  
E-Mail:  
amalienweg@hotmail.com  
Textil (S. 111)

**Oliver Smith**  
P.O. Box 74  
AUS-Millthorpe/NSW 2798  
Metall (S. 71)

**Kateřina Soukupová**  
Stallichova 2  
CZ-14000 Prag 4  
Textil (S. 112)

**Tanja Ch. Stauter**  
Hauptstraße 26  
D-76877 Offenbach  
Glas (S. 23)

**Claudia Stebler**  
Hohenzollernstraße 79  
D-74177 Pforzheim  
E-Mail: claudiplaudi@gmx.ch  
Schmuck (S. 93)

**Tracy Steepy**  
420 Crescent Avenue  
Highland  
USA-New York/N.Y. 12528  
Schmuck (S. 94)

**Bianca Stöckmann**  
Westliche K.F. 147  
D-75172 Pforzheim  
Schmuck (S. 95)

**Petra Svoboda**  
4/64 Howard Street  
Randwick  
AUS-Sydney NSW 2031  
E-Mail: Petrasvoboda@  
hotmail.com  
Keramik (S. 54)

**Barbara Szöke**  
Attila ut. 67  
HUN-1013 Budapest  
Glas (S. 33)

**Naoki Takeyama**  
Mizokami 302  
37-1 Tenjin-Cho  
J-Shinjuku-Ku, Tokyo  
Metall (S. 72)

**Jun Tashro**  
121-1, Ooaza Shinmachi  
Mamurogawa-Machi,  
Mogami-Gun,  
J-Yamagata-Ken 999-5301  
lack (S. 59)

**Lauren Taylor**  
69, Enfield Choisters  
Fanshaw St.  
GB-London N1 6LD  
E-Mail: Lauren@stormx.co.uk  
Schmuck (S. 96)

**Tommi Mikael Terästä**  
Agricolankatu 2 A 42  
FIN-00530 Helsinki  
E-Mail: tterasto@uijah.fi  
Glas (S. 34)

**Imke Thun**  
Hagenauerstraße 6  
D-10435 Berlin  
Möbel (S. 79)

**Veronica Tihonov**  
Hama'agal St. 12 A  
IL-Ramat-Gan  
Textil (S. 113)

**Julia Urban**  
Seydlitzstraße 2  
D-50737 Köln  
E-Mail: julia@ds.fh-koeln.de  
Möbel (S. 80)

**Duygu Uzun**  
Obere Donaulände 51  
A-4020 Linz  
Keramik (S. 55)

**Olivia Venables**  
260 Keymer Street  
AUS-Cloverdale/WA 6105  
Textil (S. 114)

**Stephan Verkuijlen**  
Verwersdijk 84  
NL-2611 NK Delft  
E-Mail: verkuijlen@hotmail.com  
Technik (S. 21)

**Kass Warner**  
29 Dettmann Avenue  
AUS-Lane Cove/NSW 2066  
Schmuck (S. 97)

**William Warren**  
34 Cambria Road  
Camberwell  
GB-London SE5 9AE  
E-Mail: WilliamWarren@  
ww.modcons.uk  
Möbel (S. 81)

**Ute Wolff**  
Trothaer Straße 9d  
D-06118 Halle/Saale  
Textil (S. 115)

## Inhalt

|                                 |     |
|---------------------------------|-----|
| Preisträger 2000 . . . . .      | 8   |
| Technik . . . . .               | 18  |
| Glas . . . . .                  | 22  |
| Keramik . . . . .               | 36  |
| Kunststoff . . . . .            | 56  |
| Lack . . . . .                  | 59  |
| Metall . . . . .                | 60  |
| Möbel . . . . .                 | 74  |
| Schmuck . . . . .               | 82  |
| Textil . . . . .                | 98  |
| Ausstellerverzeichnis . . . . . | 117 |

Alle angegebenen Maße:  
Höhe x Breite x Tiefe

EDITION  
HANDWERK

ISBN 3-933363-09-8